Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt für die Stadtgemeinde Burscheid

Burscheider Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe a. 45 mm Breite m Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungsbeilage (Donnerstag), Die Zeit im Bild (Freitag), Landmanns Sonntagsblatt (Samstag)

Nr. 64 Redaktion u Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 **Burscheid, Mittwoch, 16. März 1932** Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 **72. Jahrgang**

Zwischen den Wahlen

Politischer Osterfrieden

Das Reichsinnenministerium bereitet, Blättern zufolge, eine Vorlage vor, nach der die politischen Parteien in der Karwoche vom 20. März bis zum 30. März Burgfrieden wahren sollen. Das Reichskabinett wird sich mit der Vorlage in einer seiner nächsten Sitzungen beschäftigen.

Die sächsische Regierung hat bereits für die Osterwoche ein Demonstrationsverbot erlassen.

Ablehnung des Hugenberg-Vorschlages in der Presse der Regierungsparteien

Der Plan Hugenbergs auf Reichstagsauflösung findet in der der Reichsregierung nahestehenden Presse einmütige Ablehnung. Das „Berliner Tageblatt" spricht von einem Verlegenheitsprodukt und nimmt an, daß die Reichsregierung sich auf Verhandlungen hierüber gar nicht erst einlassen wird. Der „Vorwärts" bezeichnet den Plan als ein Hausiergeschäft. Hugenberg werde sich selbst überlassen bleiben, denn für den Ausgang des zweiten Wahlganges hätten die Düsterberg-Wähler nicht zu bestimmen und Hugenberg erst recht nicht. Die „DAZ" bezweifelt, daß Hugenberg im Namen der gesamten „nationalen Opposition" spreche und glaubt nicht, daß dieser Weg zum Ziele führen werde. Aber durchaus zu billigen sei die Voraussetzung, von der er ausgehe, nämlich der Wunsch, wenn irgend möglich einen zweiten Wahlgang unnötig zu machen. Dazu gehöre aber etwas ganz anderes, nämlich der Verzicht der Herren Hitler und Thälmann auf ihre neue Kandidatur, der kaum zu erreichen sein werde.

Deutschnationale Entgegnung an die „Germania"

Die parteiamtlichen „Mitteilungen der Deutschnationalen Volkspartei" antworten auf den Artikel des Berliner Zentrumsorgans, in dem der Vorschlag Hugenbergs, auf den zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl zu verzichten und dafür Reichstagswahlen vorzunehmen, schärfstens zurückgewiesen worden war. In der parteiamtlichen Auslassung heißt es u. a.: Auch das Zentrum scheut die Abrechnung im Reich, weil es weiß, daß Brünings Herrlichkeit dann zu Ende ist. Interessant ist nur, mit welcher Begründung der Vorschlag Hugenbergs abgelehnt wird. Das Zentrum kann sich einfach nicht vorstellen, daß man einen Vorschlag aus rein sachlichen Gründen machen kann. Es ist bereit, auf Vorschläge nur einzugehen, wenn dafür ein „Tauschwert" geboten wird. Politische Notwendigkeit ist aber die Vermeidung eines unnötigen Wahlganges und dafür die Herbeiführung stabiler Regierungsverhältnisse vor den außenpolitischen Verhandlungen.

Zu der Behauptung, die Opposition habe es jederzeit in der Hand gehabt, sachlich an den Regierungsgeschäften teil- und auf die Regierungsverhandlungen Einfluß zu haben, heißt es u. a.: Man hat uns lediglich freundlich eingeladen, die Maßnahmen der Regierung, die wir von vornherein für verderblich hielten und die sich als verfehlt herausgestellt haben, mitzumachen. Wenn Brüning in seiner Rede in Berlin an die Opposition die Frage stellt, wie sie zur Inflation stünde — in der Absicht, sie zu verdächtigen, obgleich er die Rede Hugenbergs vom 7. November 1931 in Gießen kennt, in der Hugenberg klipp und klar erklärt hat, daß es unter einer von uns beeinflußten Rechtsregierung keine neue Inflation und keinen neuen Verlust der Sparkasseneinlagen gibt, so ist das ein Verhalten, für das die Ausdrücke, die unter den Notverordnungen erlaubt sind, nicht ausreichen.

Streit um den Wahlquotienten

Der Beginn der Plenarsitzung war ursprünglich für 1 Uhr vorgesehen. In einer voraufgegangenen Tagung des Aeltestenrates ergab sich aber zwischen den Parteien eine so

lebhafte Auseinandersetzung über den für die preußischen Landtagswahlen festzusetzenden Wahlquotienten,

daß der Beginn der Plenarsitzung auf 2 Uhr vertagt wurde. Der Meinungsstreit geht darum, ob man es bei dem alten Wahlquotienten von 40 000 Stimmen je Mandat belassen oder dem im Ständigen Ausschuß des Landtages von der Regierung vorgeschlagenen Wahlquotienten von 50 000 zustimmen solle. Die Oppositionsparteien, vor allem aus dem bürgerlichen Lager, sehen nach einer Meldung des VDZ.-Nachrichtendienstes in dem höheren Wahlquotienten eine Erschwerung ihrer Vertretungsmöglichkeit im neuen Preußenparlament.

Antrag auf Heraufsetzung des Wahlalters in Preußen

Im Preußischen Landtag hatte die Fraktion der Wirtschaftspartei im Dezember 1930 einen Gesetzentwurf vorgelegt, der das Wahlalter von 20 auf 25 Jahre heraufsetzen will. Die Wirtschaftspartei hat jetzt diesen Antrag wieder aufgenommen und wünscht, daß er am Mittwoch mit auf die Tagesordnung der Landtagssitzung gesetzt wird.

Außer der preußischen auch andere Landtagswahlen

Von zuständiger Seite wird in Dessau als außerordentlich wahrscheinlich bezeichnet, daß auch die anhaltischen Landtagswahlen am 24. April, also mit den Preußenwahlen zusammen, durchgeführt werden.

Aus München wird gemeldet: Württemberg, Preußen und Bayern sind übereingekommen, die Landtagswahlen am gleichen Tage abzuhalten. Da der ständige Ausschuß des Preußischen Landtages gestern beschlossen hat, die Wahlen in Preußen am 24. April stattfinden zu lassen, dürften auch die Wahlen in Württemberg und Bayern auf den gleichen Tag festgesetzt werden. Die formelle Entscheidung wird im Ministerrat fallen.

Das neue Strafgesetz

Im Reichstag begann am Dienstag wieder die Ausschußarbeit. Vormittags trat zunächst der Strafrechtsausschuß zusammen. Die Kommunisten beantragten die Ueberweisung ihres Initiativantrages über die Anerkennung der Ueberzeugungstäterschaft in der Urteilsbegründung an den Rechtsausschuß, damit er recht bald erledigt werden könne. Der Ausschuß lehnte das jedoch ab und nahm dann den 26. Abschnitt des Strafrechtsentwurfs in Angriff, der vom Diebstahl handelt. Dazu lagen

Abänderungsanträge vor, die eine Strafverfolgung wegen Diebstahls von einem Strafantrag abhängig

machen wollten. Die Kommunisten verlangten stärkeren Schutz der werktätigen Bevölkerung gegen Diebstähle.

Dieser Antrag, der nur die Werktätigen schützen will, stieß auf den schärfsten Widerspruch der anderen Fraktionen und der Regierung.

Das Reichsjustizministerium machte Mitteilung über die Antworten des Landesjustizverwaltungen auf

eine Rundfrage

darüber, ob der Diebstahl zum Antragsdelikt gemacht werden solle. Insbesondere die größeren Länder hätten sich nahezu geschlossen dagegen ausgesprochen. Nach Ansicht des Reichsjustizministeriums bestehe die Gefahr, daß der Antragsberechtigte seine Machtstellung benutze, um nicht nur Schadenersatz, sondern auch noch eine Entschädigung für die Zurücknahme des Strafantrages zu verlangen. Auch die

Gefahr der Zunahme von Erpressungen

sei groß. Ferner widerspreche der Antrag, den Diebstahl zum Antragsdelikt zu machen, allen sozialen Erwägungen. Wer genügend Geld habe, könne sich dann loskaufen. Besondere Schwierigkeiten ergäben sich nach Meinung der Landesjustizbehörden beim Forstdiebstahl. Im übrigen ließ das Reichsjustizministerium darauf hinweisen, daß nach einer neueren Reichsgerichtsentscheidung auch

die Entwendung eines Autos, auch in der Absicht, es nachher stehen zu lassen, als Diebstahl bestraft wird.

Abg. **Dr. Bell** (Zentr.) bezeichnete diese Ausführungen als durchschlagend.

Im weiteren Verlauf der Aussprache schlugen die Sozialdemokraten vor, ihren Antrag einer nochmaligen ernsten Prüfung im Unterausschuß zu unterziehen. Dem schloß sich der Ausschuß an.

Abgesehen von dieser Frage wurde der kommunistische Antrag, der nur den Werktätigen vor Diebstahl schützen und jeden anderen vogelfrei in Hinsicht auf Bestehlung machen wollte, gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt.

Im übrigen wurde § 328, der den Diebstahl behandelt, entsprechend der Vorlage unverändert angenommen.

Auch § 329, der den

schweren Diebstahl

behandelt, wurde unverändert nach dem Wortlaut der Vorlage angenommen. Es wurde nur der Vorbehalt gemacht, die grundsätzliche Frage des qualifizierten Diebstahls noch einmal im Unterausschuß nachzuprüfen.

§ 330, der den

Einbruch

behandelt, wurde unverändert angenommen.

Bei § 331 wurde entsprechend einem Antrage des Abg. Schetter (Zentr.) eine Ueberschrift gewählt:

„Gewerbsmäßiger Dieb".

Als einleitender Satz wurde bestimmt: „Ein gewerbsmäßiger Dieb wird bestraft." (Folgen die Strafen, die unverändert blieben.)

Bei § 232, der den

räuberischen Diebstahl

behandelt, wurden die Beschlüsse des Ausschusses in zweiter Lesung in der vorigen Wahlperiode bestätigt.

Weiterberatung Mittwoch.

Preussens Haushalt

Der Aeltestenrat

des Preußischen Landtages hielt am Dienstag vor der Plenarsitzung eine Beratung über die Geschäftslage des Landtages ab. Es bestand Uebereinstimmung darüber, daß an eine ordnungsmäßige Erledigung des Etats durch den Landtag nicht mehr zu denken ist. Es soll deshalb nur noch die erste Lesung des Etats durchgeführt und auf eine zweite und dritte Lesung verzichtet werden. Auch der Hauptausschuß wird den Etat nicht mehr beraten.

Am Mittwoch findet eine neue Sitzung des Aeltestenrates statt, in der darüber Beschluß gefaßt werden soll, welche Anträge und Vorlagen vom Landtag noch erledigt werden sollen. Eventuell werden dann noch ein oder zwei Plenarsitzungen des Landtages nach Ostern stattfinden. Weiter sollen die Fraktionen dazu Stellung nehmen, ob ein Beschluß gefaßt werden soll, wonach der Landtag sich selbst am 23. April, also am Tage vor der Neuwahl, auflöst. Würde ein solcher Auflösungsbeschluß nicht gefaßt werden, dann hätten sowohl die neugewählten als auch die jetzigen Mitglieder des Landtages Anspruch auf Freikarten und andere Vergünstigungen.

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, ist auch eine Verabschiedung des Etats durch den Ständigen Ausschuß des Preußischen Landtages nicht geplant. Die Ausschußberatung und Verabschiedung des Etats soll vielmehr dem neuen Landtag, der voraussichtlich Anfang Mai seine Arbeiten aufnehmen wird, vorbehalten bleiben.

Die Plenarsitzung

Der Preußische Landtag trat am Dienstag zu seiner zweiten Märztagung zusammen, die, wenn nicht noch im April eine kurze Tagung stattfindet, die letzte dieser Wahlperiode ist.

Präsident Wittmaack eröffnet die Sitzung mit ehrenden Worten des Gedenkens für den verstorbenen Abg. Henkel (Zentr.), der seit Februar 1927 im Landtag den Wahlkreis Oppeln vertrat.

Auf der Tagesordnung steht die

erste Beratung des Staatshaushaltsplanes für 1932.

Die mit der Beratung verbundenen

über 100 Anträge sämtlicher Parteien werden von der Tagesordnung abgesetzt.

Finanzminister Klepper,

der sofort das Wort erhält, gedenkt, ehe er zum Etat spricht, seines Amtsvorgängers Dr. Höpker-Aschoffs, der länger als ein halbes Jahrzehnt die preußischen Finanzen in Ordnung gehalten habe.

Der Finanzminister weist darauf hin, daß die preußischen Haushalte bis 1930 ausgeglichen waren. Das Jahr 1930 brachte einen Fehlbetrag von rund 204 Millionen RM., das Jahr 1931 dürfte mit einem solchen von insgesamt 245 Millionen RM. abschließen. Der Haushaltsplan für

1932 sei somit mit rund 449 Millionen RM. vorbelastet.

Nach den Schätzungen des Reichsfinanzministers werde der reine Staatsanteil an den Ueberweisungssteuern um rund 258 Millionen RM. geringer sein als im Vorjahre. Bei den Erträgnissen der Betriebsverwaltungen sei ein Rückgang um 31,9 Millionen RM. zu verzeichnen. Das Aufkommen der Hauszinssteuer, das 1930 noch 947,4 Millionen RM. betrug, sei für 1932 auf 700 Millionen RM. veranschlagt worden. Die gesamte Einnahmeverschlechterung betrage 376,4 Millionen RM. Man habe davon absehen müssen, die Fehlbeträge der Vorjahre in den Haushaltsplan für 1932 aufzunehmen. Der Haushaltsausgleich sei im wesentlichen auf der Ausgabenseite durchgeführt.

Die Ersparnisse,

die durch die Notverordnungen und andere Kürzungen erzielt wurden, betrugen 281,9 Millionen RM. Da diese Ersparnisse noch nicht reichten, wurden an fast allen Sonderhaushalten weitere einschneidende Abstriche vorgenommen, wobei noch etwa 92 Millionen RM. eingespart werden konnten. Die Abschlußzahlen des Haushalts lägen mit 3,1 Milliarden RM. etwa ¾ Milliarden unter denen des Vorjahres.

Der Minister erörtert die

Frage, ob der Haushaltsausgleich ein echter

sei. Diese Frage sei zu

bejahen.

Die Uebereignung der preußischen Siedlungsbeteiligungen an das Reich für den Preis von 100 Millionen RM. ist nach Ansicht des Ministers für beide Teile vertretbar. Man dürfe wohl sagen, daß Preußen in der Förderung der ländlichen Siedlungstätigkeit in finanzieller Hinsicht zu weit gegangen sei. Die Verhandlungen mit der Reichsregierung seien im Sinne der Beibehaltung des bestehenden verwaltungsmäßigen Zustandes geführt worden.

Der Ernst der Situation

werde am deutlichsten, wenn man die Staatsfinanzen in Zusammenhang mit den Finanzen der Gemeinden betrachte. Den Gemeinden sei das letzte Risiko des Arbeitsmarktes aufgebürdet, ohne daß sie dem die Einnahmen anpassen könnten. Es bestehe die

Gefahr, daß von den Gemeinden eine allgemeine Erschütterung ausgehe.

Die im Staatshaushalt enthaltenen Einschränkungen erreichten die Grenze der gegenwärtigen preußischen Einsparungsmöglichkeiten. Hinsichtlich der

Verwaltungsreform

wünscht der Minister, daß dem Uebergreifen der Reichsverwaltung entgegengewirkt werde, wenn dadurch unnötige Doppelarbeit und doppelte Zuständigkeiten entständen. Unabhängig von der Reichsreform sei die preußische Verwaltungsreform eine unter dem Druck der finanziellen Entwicklung

unaufschiebbare Aufgabe.

Eine Finanzreform sei gleichzeitig erforderlich. Die Zusammenfassung der Steuerhoheit und der Verfügung über das Steueraufkommen bei der Reichsregierung bedürfe der Auflockerung. Eine

grundsätzliche Grenzziehung zwischen der öffentlichen Finanzpolitik und der allgemeinen Wirtschaftspolitik sei notwendig.

Es sei noch nie eine Wirtschaftskrise durch straffe Steuerpolitik verursacht und noch nie eine Konjunktur durch straffe Steuerpolitik verhindert worden. Dagegen zeige die Wirtschaftsgeschichte viele Beispiele dafür, daß eine in kritischer Zeit nachgiebig geführte Finanzpolitik zur Zerrüttung der Währung und damit der Wirtschaft geführt habe. Ganz besonders zeigten sich Gefahren dieser Art, wenn die Finanzpolitik sich dazu verleiten lasse, durch Subventionen den Versuch zu machen, die Wirtschaft „anzukurbeln". Ueber die angekündigte Umschuldungsaktion hinaus

müsse den Gemeinden das Risiko der Erwerbslosenfürsorge abgenommen werden.

Diese Lasten seien der Gesamtheit derer aufzuerlegen, die nicht von der Erwerbslosigkeit betroffen sind. Notwendig sei auch, einzelnen

besonders gefährdeten Gemeinden Sanierungsbeihilfen zuzuführen. Die letzte Entscheidung über Erfolg und Mißerfolg der Finanzpolitik werde von der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung bestimmt.

Er glaube nicht an den Erfolg einer Wirtschaftsautarkie;

in Deutschland werde keine isolierte Konjunktur eintreten. Die Staatsfinanzpolitik habe durch den Ausgleich des Haushalts eine Gefährdung von Währung und Wirtschaft zu vermeiden, die es unmöglich machen würde, die Frist bis zur Wirtschaftswende zu überstehen. Diese Ueberzeugung gebe auch einer bewußt sozialfortschrittlich eingestellten Regierung, wie der preußischen Staatsregierung, die innere Berechtigung zu der Härte ihrer gegenwärtigen Finanzpolitik.

Als der Finanzminister seine Rede beendet hat, rufen die Kommunisten: „Das war Eure Leichenrede!"

Um 15 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch, 12 Uhr.

Die Entwicklung der Lage im Memelgebiet

Die rein litauische Zusammensetzung des neuen Memel-Direktoriums wird in politischen Kreisen als völlig im Widerspruch stehend nicht nur mit dem Memel-Statut, sondern auch mit den Vereinbarungen des Völkerbundsrates vom 20. Februar betrachtet. Wenn es trotz der eindringlichsten Bemühungen der deutschen Vertreter nicht gelungen ist, die Vereinbarungen des Völkerbundsrates inne zu halten, so trifft die Verordwortung dafür einzig und allein die Signatarmächte der Memel-Konvention.

Wie erinnerlich, hatte der Völkerbundsrat die Notwendigkeit der Wiederherstellung ordnungsmäßiger Zustände im Memelgebiet und Bildung einer rechtmäßigen parlamentarischen Regierung gefordert. In den inzwischen erfolgten Verhandlungen hat der litauische Außenminister Zaunius immer wieder die Bereitwilligkeit dazu betont. Deutscherseits hat man diesen Erklärungen stets mit Mißtrauen gegenübergestanden. Die Entwicklung der Dinge hat den deutschen Besorgnissen recht gegeben.

Das neue Direktorium muß sich auf Grund der Memel-Konvention dem Landtage vorstellen und muß demissionieren, wenn es kein Vertrauen erhält. Sollte der Präsident des Direktoriums in diesem Falle etwa den Landtag auflösen, so wäre dies zweifellos eine neue Verletzung des Memelstatuts.

Wiederinbetriebnahme zweier Erzgruben im Siegerland. Die Gruben Eisenzecher Zug und Konkordia, so wird aus Eiserfeld a. d. Sieg gemeldet, haben ihren Betrieb mit einer Belegschaft von 300 Mann wieder aufgenommen.

Grubenbrand in Böhmen — Vier Tote. Auf den nebeneinanderliegenden Gruben Maria-Hilf und Matthias in Zwodau bei Falkenau entstand nachmittags ein Brand. Vier Bergarbeiter fanden den Tod.

Die preußische Sparverordnung

vor dem Staatsgerichtshof

In Fortsetzung der Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof wegen der

Verfassungsmäßigkeit der preußischen Sparverordnung

legte **Prof. Dr. Jellinek** in längeren staatsrechtlichen Ausführungen dar, daß durch die preußische Verordnung nicht Reichsrecht, sondern Landesrecht geschaffen werde.

Sodann wandte sich der Staatsgerichtshof der

Frage der wohlerworbenen Rechte

zu.

Den Rest der Sitzung füllten eingehende Erörterungen über die durch die Sparverordnung verfügte

Ersetzung der Emeritierung durch die Pensionierung.

Am zweiten Tage der Verhandlung wurde zunächst die Erörterung über die Stellung der Hochschullehrer und über die

Frage der Emeritierung

fortgesetzt.

Den Abschluß der Verhandlungen bildete die Besprechung der durch die Notverordnung für

die Angestellten und Beamten der Gemeinden und Gemeindeverbände

geschaffene Lage.

Der Urteilsspruch

Der Staatsgerichtshof verkündete folgende Teilentscheidung:

Der Antrag, die Verordnung des preußischen Staatsministeriums zur Aenderung des Wahlgesetzes vom 12. 9. 1931 für verfassungswidrig zu erklären, wird zurückgewiesen.

Die Verhandlungen über die weiteren Anträge werden ausgesetzt.

Zur Begründung der Teilentscheidung des Staatsgerichtshofes führte der Vorsitzende, Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, u. a. aus:

Der Gerichtshof hält daran fest, daß die Rechtsgültigkeit der Ermächtigungsverordnung des Reichspräsidenten keinen begründeten Bedenken unterliegt. Nun erhebt sich in dem gegebenen Streit die weitere Frage, ob der Artikel 17 der Reichsverfassung verletzt sei, der eine freistaatliche Verfassung der Länder garantiert. Dieser Grundsatz ist durch die preußischee Verordnung nicht verletzt worden. Das Wesentliche der Ermächtigung ist, daß den Ländern in bezug auf die Zahl der Abgeordneten ein selbständiges Verordnungsrecht gegenüber dem Parlament gegeben wird. Ein derartiges selbständiges Verordnungsrecht ist in einzelnen Landesverfassungen bereits vorhanden, beeinträchtigt also den Charakter einer freistaatlichen Verfassung nicht. Wenn für die Länder ein Verordnungsrecht nach Art des Artikels 48 gegeben wird, so wird ihre freistaatliche Verfassung nicht weiter berührt, als die des Reiches durch den Artikel 48. Auch die Frage, ob die Ermächtigung des Reichspräsidenten Maßnahmen von der Art deckt, wie sie hier getroffen sind, hat der Staatsgerichtshof bejaht. Daß die finanzielle Wirkung in einer erheblichen Ersparnis besteht, ist unbestritten, und gerade das ist das Wesentliche der Ermächtigung des Reichspräsidenten.

Schüsse auf einen Zug, in dem Hitler reiste

Aus Berlin, 15. März, meldet die Tel.-Union: Der D-Zug 7.45 Uhr früh ab München, mit dem Hitler, Dr. Göbbels und Dr. Frick nach Weimar fuhren, wurde, nach Mitteilung der Reichsbahndirektion, kurz vor Jena von bisher nicht ermittelten Tätern beschossen. Ein Wagen wurde getroffen. Personen wurden nicht verletzt. Der Wagen wurde zur Untersuchung zum Reichsbahnausbesserungswerk Naumburg a. d. Saale gebracht.

Die wirtschaftlichen Kämpfe in Ost-Oberschlesien

Uneinigkeit der Bergarbeiterverbände. — Kein einheitlicher Proteststreik.

Aus Kottowitz, 15. März, wird dem Wolffbüro gemeldet: Die klassenkämpferisch eingestellten Bergarbeiterverbände hatten von morgen ab einen Generalstreik zum Protest gegen den von der Regierung geplanten Abbau der Sozialgesetzgebung angesetzt. Die Arbeitsgemeinschaft der Berufsverbände der Bergarbeiter hat nun beschlossen, trotz grundsätzlicher Uebereinstimmung mit dem Protest sich an diesem Generalstreik nicht zu beteiligen, da sich die klassenkämpferischen Verbände nicht rechtzeitig mit der Arbeitsgemeinschaft verständigt haben. Auch die Metallarbeiterverbände haben beschlossen, an dem Streik nicht teilzunehmen.

Verbindlichkeitserklärung des Kattowitzer Lohnschiedsspruchs

Der Arbeitsminister hat nunmehr den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses Kattwitz, wonach ab Dienstag, 1. März d. J., die Angestelltengehälter in der Schwerindustrie um 10% gekürzt werden sollen, für verbindlich erklärt.

Zum Goethe-Jahr 1932

Wenn am 22. März der Tag zum 100. Male wiederkehrt, an dem Deutschlands vollendetster Geist seinem Glauben gemäß in die Unsterblichkeit einging, so kann der Tag, der damals die Klage um den unersetzlichen Verlust entfesselte, kein Trauertag mehr sein: Er bedeutet jetzt das freudig-deutsche Bewußtsein eines unverlierbaren Besitzes, der dem Volke Goethes nicht geraubt werden kann, es sei denn, daß es sich selbst aufgibt. Die immer neue Erwerbung dieses Besitzes und das gläubige Festhalten an den geistigen Gütern der Nation spendet die Kraft des Aufblicks zum Ewigen und zur Erhebung über die Not der Zeit.

Goethe hat in den Jahren hoffnungslosen Tiefstandes seinem Volke den Weg der Wiedergeburt gewiesen. Seine größte Dichtung zeigt die Vision des freien Volkes auf freiem Grunde als ein Vermächtnis des Dichters, der, weit in die Zukunft blickend, die Aufgaben neuer Gesellschaftsordnung als Naturgesetz wechselseitiger Hilfe und werktätiger Liebe auffaßte. Wie er selbst alle Gegensätze der menschlichen Natur in sich trug und den leidenschaftlichen Zwiespalt seines Innern zum befreienden Einklang brachte, so mahnt sein Geist zur einträchtigen Ueberwindung selbstzerfleischenden Streites. Der Name Goethe bedeutet dem deutschen Volke eine Botschaft inneren Friedens.

Wie Goethes Werk aus allen Wurzeln des Volkstums aufstieg und dessen Kräfte zusammenfaßte, so wird seine Erscheinung zum Sinnbild eines Einsgefühls der über Deutschlands Grenzen hinaus in seiner Sprache verbundenen Gemeinschaft. Goethes 100. Todestag soll, wie einstmals Schillers 100. Geburtstag, ein Weckruf für das Einheitsbekenntnis des über die ganze Erde verstreuenden Deutschtums werden.

Wie nach Goethes Meinung erst die Erfüllung dem eigenen Volkstum Schwingkraft verleiht zum Einswerden mit der Welt, so ist sein Dichterwort als Stimme der Menschheit zur Weltsprache geworden, in der die Völker der Erde einander verstehen lernen. Die Goethe-Feier wird zur Weltfeier.

Wenn am 22. März in der Sterbestunde des Mittags die Glocken läuten, soll der Geist Gotehes durch alle deutschen Lande ziehen. Während im Namen des deutschen Volkes der Kranz am Sarge der Weimarer Fürstengruft niedergelegt wird, möge jeder Deutsche sich dankbar bewußt sein, daß Goethe auch für ihn gelebt und gewirkt hat. Das Goethe-Jahr soll die ganze Volksgemeinschaft in einem Erlebnis zusammenführen, das mit großer Vergangenheit verbindet und über die Not der Gegenwart eine Brücke schlägt in eine bessere Zukunft.

Reichspräsident von Hindenburg, Reichskanzler Dr. Brüning, Dr. von Bernus, Landrat a. D., Vorsitzender des Freien Deutschen Hochstifts, Frankfurt a. M., Professor Dr. Beutler, Direktor des Goethe-Museums und des Freien Deutschen Hochstifts in Frankfurt am Main, Dr. Hans Carossa, Stud. phil. Friedrich, Vertreter der Leipziger Studentenschaft, Dr. Gördeler, Oberbürgermeister von Leipzig, Grimme, preußischer Minister für Wissenschaft, Hunst und Volksbildung, Reichsminister Dr. h. c. Gröner, Dr. h. c. Gerhart Hauptmann, Dr. Riccarda Huch, Dr. Kästner, thüringischer Minister für Volksbildung, Prof. Dr. Kippenberg, Vizepräsident der Goethegesellschaft, Dr. Dr. h. c. Erwin G. Kolbenheyer, Dr. Landmann, Oberbürgermeister von Frankfurt a. M., Professor Dr. Litt, Rektor der Universität Leipzig, Professor Dr. Löhlein, Rektor der Universität Jena, Professor Dr. Madelung, Rektor der Universität Frankfurt a. M., Professor Dr. Thomas Mann, Dr. Müller, Oberbürgermeister von Weimar, Universitätsprofessor Dr. Petersen, Präsident der Goethe-Gesellschaft Dr Wilhelm v. Scholz, Hermann Stehr, Dr. Ulbrich, Generalintendant des Deutschen Nationaltheaters in Weimar, Professor Dr. Wahl, Direktor des Goethe-National-Museums, des Goethe- und Schiller-Archivs und der klassischen Stätten in Weimar.

Hitler vor dem thüringischen Untersuchungsausschuß

Der parlamentarische Untersuchungsausschuß zur Prüfung der Gesetzlichkeit und Lauterkeit von Verwaltungsmaßnahmen in Weimar setzte die Vernehmung Adolf Hitlers, Dr. Fricks, Hauptmann a. D. Stennes fort.

Der Regierungsvertreter teilte zunächst mit, daß den beiden in die Angelegenheit verwickelten Ministerialbeamten, Ministerialrat Dr. Guyet und Oberregierungsrat Haueisen, eine Aussagegenehmigung aus staatspolitischen Gründen nicht erteilt worden sei, um so mehr, als die dem Ausschuß übergebenen Vernehmungsprotokolle und sonstigen Akten alles Wesentliche enthielten.

Hauptmann a. D. Stennes gab an, daß über die Einbürgerung Hitlers lediglich private Besprechungen stattgefunden hätten.

Dr. Frick erklärte, daß er noch heute die politische Verantwortung für die Vorgänge im Sommer 1930 übernehme. Im übrigen habe Hitler zunächst Bedenken gegen die Annahme der Urkunde geltend gemacht.

Bei der Vernehmung Hitlers

fragte ein sozialdemokratisches Ausschußmitglied, warum Hitler seine Einbürgerung auf einem ungeraden Wege versucht habe. Es mischten sich nationalsozialistische Zuhörer in die Verhandlung ein, und es kam zu einer Tumultszene.

Hitler antwortete mit erhobener Stimme, er sei

der Meinung, daß er seine Einbürgerung nicht von der Entscheidung des herrschenden Systems und der das System tragenden Parteien habe abhängig machen wollen,

und daß er angesichts der Tatsache, daß seit 1918 Tausende von ostgalizischen Juden eingebürgert worden sind,

es für eine Ungeheuerlichkeit gehalten habe, daß man einem Mann, der vier Jahre an der deutschen Front gestanden hat, die deutsche Staatsbürgerschaft verweigerte.

Einen Auftrag zu dem Vorgehen Dr. Fricks habe er nicht erteilt. (Die Sitzung dauert an.)

Arbeitbeschaffungsaktionen

des Reichswirtschaftsrates

Der Zentralausschuß des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates hat mit Zustimmung der Reichsregierung, aber aus eigener Initiative, das

Problem der Arbeitsbeschaffung

eingehend erärtert. Die Beratungen haben ihren Abschluß mit der

Aufstellung eines Rahmenprogramms

gefunden, das der Vorläufige Reichswirtschaftsrat als Gutachten der Reichsregierung zur Verfügung stellt. Er hat keinen Zweifel daran, daß die

Finanzierung zunächst jedenfalls nur unter Mitwirkung und Hilfsstellung der Reichsbank möglich

ist. Das Programm umfaßt Arbeiten auf den Gebieten der Reichsbahn, Reichspost, des Straßennetzes, des Hochwasserschutzes, der landwirtschaftlichen Meliorationen und der Milchwirtschaft, sowie der Hausreparaturen und empfiehlt die

Förderung der kommunalen Arbeitslosenfürsorge

unter bestimmten Bedingungen.

Das Gutachten wird nach der Drucklegung auch der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Der Wohnungsausschuß des Reichstages beschäftigte sich mit dem sozialdemokratischen Initiativgesetzentwurf über

Arbeitsbeschaffung durch Förderung des Kleinwohnungsbaues mit Hilfe öffentlicher Mittel.

In erster Linie sollen die Rückflüsse aus den Hauszinssteuerhypotheken zur Verfügung gestellt werden, ferner die Erträge der Reichsfluchtsteuer und schließlich das Ergebnis einer Reichsanleihe für Arbeitsbeschaffung. Ein Regierungsvertreter erklärte, die Regierung erörtere jede Möglichkeit, um von der rein unterstützenden zur produktiven Arbeitslosenhilfe zu kommen. Aber der Wohnungsbau stelle nur ein Teilgebiet dar, man könne nicht alle überhaupt zu beschaffenden Mittel in ihm allein festlegen. Der Reichswirtschaftsrat berate im Augenblick ganz umfassend die Möglichkeiten der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit auf allen in Betracht kommenden Gebieten. Man solle daher das Gutachten des Reichswirtschaftsrates abwarten.

Trotzdem beschloß der Ausschuß mit Mehrheit, in die sachliche Beratung einzutreten, und Abgeordneter Lipinski (Soz.) begründete ausführlich den sozialdemokratischen Gesetzentwurf. Dann vertagte sich der Ausschuß.

Wichtige Vorlagen für den Reichsrat

Der Reichsrat, der am Donnerstag wieder zusammentritt, wird sich mit einer Reihe bedeutsamer Vorlagen zu beschäftigen haben. So steht auf der Tagesordnung die Ausprägung von

Reichssilbermünzen zu drei und fünf RM. als Erinnerung an Goethe.

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hierzu hört, sollen für 1,2 Mill. RM. Dreimarkstücke und für 100 000 RM. Fünfmarkstücke geprägt werden. Auf der Schauseite dieir Stücke wird innerhalb eines erhabenen Randes der Kopf von Goethe zu sehen sein und darunter in Antiqua-Schrift das Wort: „Goethe" Auf der Wertseite werden rechts und links des Reichsadlers die Jahreszahlen 1832—1932 angebracht.

Eine sehr bedeutsame Vorlage ist der Gesetzentwurf über

die Postabfindung,

der auch noch den Reichstag beschäftigen soll. Dieser Gesetzentwurf regelt die Zahlungen an Bayern und Württemberg anläßlich des Ueberganges der bayerischen und württembergischen Postverwaltung in das Eigentum des Deutschen Reiches. Zunächst sieht der Entwurf die Abrechnung der von der Reichspost oder vom Reiche an Bayern und Württemberg vorausgewährten Darlehen vor.

So werden für Bayern angerechnet 52 Mill. RM. Darlehen der Reichspost, 3,5 Mill. RM., die das Reich 1930 gegeben hat, 1,5 Mill RM., die es Bayern im Oktober 1931 übergab und 11 Mill. RM., die Bayern 1932 von der Reichspost noch erhalten soll. Außerdem soll Bayern na chdem Gesetzentwurf 22 Jahre lang — zum erstenmal 1933 und zum letztenmal 1954 — eine Rente von jährlich 4,35 Mill. RM. für die Uebertragung seines Posteigentums an das Reich erhalten.

Im Falle Württemberg wird nach dem gleichen Schema verfahren. Angerechnet werden Württemberg 5 Mill. RM. bereits gewährtes Reichspostdarleben, weitere 3 Mill. RM aus dem Jahre 1924, 4 Mill. RM. aus dem Jahre 1926 und eine Million RM., die an Württemberg am 13. 1. 1932 gezahlt wurde. Am 2. 1. 1933 soll Württemberg weitere 3 Mill. RM. erhalten und im Anschluß daran 21 Jahre lang, beginnend 1934 und endend 1954, eine jährliche Rente von 4 Mill. RM.

Auf der Reichsratstagesordnung befindet sich weiter der Entwurf zur Vereinfachung und

Verbilligung der Arbeitslosenversicherung

und die Verordnung zur

Ausführung eines Weingesetzes.



Die Fürstengruft in Weimar, wo Goethe und Schiller nebeneinander ruhen

Die moralische Abrüstung

wird in Genf einen Zwanziger-Ausschuß beschäftigen

Der politische Ausschuß der Abrüstungskonferenz, dessen Einsetzung der französische Ministerpräsident Tardieu vor einigen Wochen mit großem Nachdruck als unbedingt erforderlich beantragt hatte, ist zu seiner ersten Beratung zusammengetreten und hat seine Aufgabe mit der

Einsetzung des Unterausschusses für moralische Abrüstung

bereits bis auf weiteres erfüllt. Die allgemeine

Abneigung gegen grundsätzliche Erörterungen

und damit die Unmöglichkeit, einen wirklichen Fortschritt der Konferenzarbeiten zu erzielen, zeigte sich auch bei dieser Gelegenheit. Außer dem polnischen Antragsteller und dem Vorsitzenden ergriff nur der Vertreter der Sowjetunion das Wort zur Sache.

Der polnische Delegierte Szumlakowski begründete die zu Beginn der Konferenz eingereichten polnischen Vorschläge über die moralische Abrüstung.

Litwinow erklärte, niemand werde gegen den Vorschlag an sich etwas einzuwenden haben. Er sei aber grundsätzlich gegen die Befassung der Abrüstungskonferenz mit Fragen, die mit der Abrüstung nicht unmittelbar zusammenhängen. Die Zerstörung von Kriegswaffen würde ein wirksameres Mittel zur Entspannung sein, als irgendeine Konvention über moralische Abrüstung.

Henderson erwiderte auf die russischen Erklärungen, es sei ihm nie in den Sinn gekommen, daß die moralische Abrüstung im Widerspruch stehen könne mit der materiellen.

Hierauf wurde die vorbereitete Liste des aus 20 Mitgliedern bestehenden Unterausschusses, in dem auch Deutschland vertreten ist, angenommen. Deutschland und die Sowjetunion haben sich der Stimme enthalten.

Mittwoch vormittag findet eine Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz statt, in der sich die Erörterung einiger grundsätzlicher Fragen kaum mehr wird vermeiden lassen.

Polizeileutnant Lange belastet einen früheren Polizeioffizier

In der Affäre des Polizeileutnants Lange ist nach einer Wolffmeldung aus Berlin am letzten Freitag eine vierte Festnahme erfolgt, über die im Interesse der Ermittlungen zunächst noch Stillschweigen bewahrt wurde. Jetzt erfährt man, daß es sich dabei um einen früheren Berliner Polizeioffizier, und zwar um einen Oberleutnant a. D. Schlüter handelt, der 1930 aus der Berliner Schutzpolizei ausschied. Schlüter, von dem es heißt, daß er schon als Offizier der nationalsozialistischen Bewegung nahestand, hat sich nach seinem Ausscheiden aus dem Dienst in Köln als Weinhändler niedergelassen. Im Verlauf seiner weiteren Vernehmungen hat nun Polizeileutnant Lange den Weinhändler als einen seiner Auftraggeber für die Herstellung von Plänen der Berliner Polizeiunterkünfte usw. angegeben, worauf dieser in Köln festgenommen und sofort nach Berlin gebracht wurde. Schlüter hat bisher lediglich zugegeben, daß er Lange gut kenne und mit ihm auch in Briefwechsel gestanden habe. Er bestreitet aber mit aller Entschiedenheit, daß er irgendetwas mit der jetzt aufgedeckten Affäre zu tun habe, während Lange bei dieser Belastung bleibt. In Schlüters Wohnung in Köln wurde bei der Haussuchung nichts Belastendes gefunden, und es besteht nach den bisherigen Ermittlungen der Verdacht, daß Lange Schlüter vielleicht nur deshalb vorschiebt, um seine wirklichen Hintermänner zu decken.

Der Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium hat heute gegen den Polizeileutnant Lange und gegen den Polizeioberwachtmeister Schulz-Briesen wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Verdunkelungsgefahr Haftbefehl erlassen.

Der deutsche Außenhandel im Februar 1932

Die deutsche Einfuhr im Februar (441 Mill. RM.) hat gegenüber der tatsächlichen Einfuhr im Januar (425 Mill. RM.) um 16 Mill. RM. zugenommen. An der Zunahme sind überwiegend die Rohstoffe beteiligt.

Die Ausfuhr ist mit 527 Mill. RM. um 3 Mill. RM. geringer ausgewiesen als im Vormonat; einschließlich der Reparationssachlieferungen beläuft sie sich im Februar auf 538 gegen 542 Mill. RM. im Januar. Der geringe wertmäßige Rückgang beruht ausschließlich auf dem weiteren Absinken der Durchschnittswerte um 1,4 Prozent. Mengenmäßig hat der Absatz nach dem Auslande sogar eine geringe Zunahme erfahren.

Die Handelsbilanz schließt im Februar mit einem **Ausfuhrüberschuß von 86 Mill. RM.** gegenüber dem tatsächlichen Ausfuhrüberschuß von 105 Mill. RM. im Januar ab. Einschließlich der Reparationssachlieferungen beträgt der Ueberschuß 97 (Januar 117) Mill. RM.

Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer im Ruhrbergbau?

Zu der Korrespondenzmeldung, nach der in Kürze Besprechungen zur Erörterung von Methoden einer Gewinnbeteiligung der Bergarbeiter am Erträgnis des Ruhrbergbaus stattfinden würden, wird aus Kreisen des Deutschen Bergarbeiterverbandes nachdrücklich erklärt, daß dem Deutschen Bergarbeiterverband von derartigen Vorschlägen nichts bekannt sei. Im übrigen seien derartige Vorschläge für die freigewerkschaftlich organisierten Bergarbeiter aus grundsätzlichen Erwägungen heraus indiskutabel. Der Deutsche Bergarbeiterverband bestehe nach wie vor auf der Forderung der Verstaatlichung des Bergbaus. Dieses Verlangen könne nicht durch Vorschläge auf Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer im Ruhrbergbau aufgegeben werden, da lediglich die Ueberführung der gesamten Bergbauwirtschaft in die öffentliche Hand den Interessen der Allgemeinwirtschaft und der Bergarbeiter im besonderen gerecht werde.

Streik in den sächsischen Landwirtschaftskammern

Die Landwirtschaftskammern für den Freistaat Sachsen sollten ihre Gesamtsitzung abhalten. Die Staatsregierung war durch eine Reihe von Ministerialräten vertreten. Vizepräsident Richter eröffnete mit anderthalbstündiger Verspätung die Sitzung und gab unter lebhaftester Aufmerksamkeit bekannt, daß

Präsident Vogelsang und Vizepräsident Körner ihre Aemter niedergelegt

hätten. Die nichtnationalsozialistischen Kammermitglieder legten eine Entschließung vor, in der es heißt, daß Vizepräsident Körner ein Flugblatt verbreitet habe, in dem gegen Präsident Vogelsang schwerste Beleidigungen enthalten seien, weshalb ihm Mißbilligung ausgesprochen und ihm das Vertrauen entzogen werde. Durch dieses Flugblatt sei Präsident Vogelsang veranlaßt worden, sein Amt niederzulegen.

Diese Ereignisse riefen in der Kammer große Bestürzung hervor. Ein Antrag, die Sitzung zu vertagen, wurde angenommen.

Die Anwendung des Obertarifes auf Erzeugnisse kanadischen und polnischen Ursprungs

Im Reichsanzeiger vom 15. März wird die Verordnung der Reichsregierung über die Anwendung des Obertarifs auf Boden- und Gewerbeerzeugnisse kanadischen und polnischen Ursprungs veröffentlicht.

Die Obertarifsätze finden gegenüber der Einfuhr aus Kanada Anwendung bei: Gerste, Obst frisch und konserviert und Obstkonserven, Fischen, Hummern und Langusten, Austern und Schildkröten, Butter, Mehl, Papier und Pappe, Aluminium, Schuhen und verschiedenen Maschinen. Der Obertarifsatz für Weizen gelangt dagegen bei der Einfuhr aus Kanada nicht zur Erhebung.

Die Liste der Obertarifpositionen, die gegenüber der Einfuhr aus Polen künftig gelten, ist wesentlich umfangreicher, praktisch ändert sich jedoch nicht viel an dem bisherigen Zustand, da die Obertarifsätze lediglich an die Stelle der bisher gültigen Kampfzölle bezw. Einfuhrverbote treten.

Die Verordnung tritt mit dem 1. April 1932 in Kraft.

Kleine polit. Nachrichten

Aussprache über das Siedlungswesen

Am Mittwoch tritt der Reichstagsausschuß für das ländliche Siedlungswesen wieder zusammen. Er wird sich zunächst mit einigen Anträgen über das Siedlungswesen und den Pachtschutz beschäftigen. Daran soll sich eine allgemeine Aussprache über den gegenwärtigen Stand der ländlichen Siedlung schließen, in der ein Programm für die weiteren Ausschußarbeiten aufgestellt werden soll.

Waffentransport beschlagnahmt

Im Kreise Einbeck ist, wie das Oberpräsidium amtlich mitteilt, am Vortage der Reichspräsidentenwahl ein nationalsozialistischer Waffentransport bei Immensen beschlagnahmt worden, und zwar u. a. fünf Gewehre, 18 Stahlhelme. 200 Infanteriepatronen und Sprengstoffmunition. Beamte der Kriminalpolizei haben inzwischen weiter mehrere Tausend Schuß Infanteriemunition aus dem Besitz Einbecker S.-A-Leute beschlagnahmt.

Erweiterung der polnischen Maximaltarife

Im polnischen Staatsgesetzblatt wird eine vom Finanzminister, dem Landwirtschaftsminister und dem Minister für Handel und Industrie unterzeichnete Verordnung veröffentlicht, durch die in der Verordnung über die Maximaltarife vom Januar 1928 teilweise Veränderungen vorgenommen werden. Durch die neue Verordnung werden Maximalzollsätze auf eine Reihe von nach Polen eingeführten Waren festgesetzt, die nach dem bisher gültigen Zolltarif zollfrei waren.

Polnisches Ermächtigungsgesetz

In einer Nachtsitzung stimmte der Regierungsblock im Sejm dem Gesetz, das dem Staatspräsidenten bezw. der Regierung außerordentliche Vollmachten gewährt, zu. Sämtliche Oppositionsparteien sprachen sich in scharfer Form gegen die Vorlage aus.

Annahme des französischen Haushaltes in der Kammer

Die französische Kammer hat in einer Nachtsitzung den Einnahmehaushalt verabschiedet und den Gesamthaushalt für 1932 mit 386 gegen 133 Stimmen angenommen. Die Einnahmen und Ausgaben belaufen sich danach wie folgt: Einnahmen 41 184 541 481 Franken, Ausgaben 41 179 808 080 Franken.

Die Stabilisierung des Pfundkurses

Auf eine im Laufe der Unterhausdebatte über die Verlängerung des Finanznotgesetzes an ihn gerichtete Frage, ob die Regierung den starken Schwankungen des Sterlingkurses ein Ende bereiten werde, bemerkte der Finanzsekretär im Schatzamt Elliot, die Regierung habe das bereits getan, wie die bemerkenswerte Stabilität der Preise während der vergangenen Monate beweise. Das Versprechen habe der Schatzkanzler am vergangenen Freitag bekräftigt und betont, daß ohne Rücksicht auf die Art der endgültigen Regelung die unmittelbare Aufgabe in der Vermeidung heftiger Kursschwankungen bestände, die die Entwicklung von Handel und Industrie ungünstig beeinflußten.

Die ostasiatischen Probleme

Annahme der Völkerbundsentschließung durch China

Der Ausschuß, den die Völkerbundsversammlung mit der Ausführung ihrer Beschlüsse zum chinesisch-japanischen Konflikt beauftragt hat, wird sich mit einer neuen Note der chinesischen Regierung zu beschäftigen haben, in der China erklärt, es nehme nunmehr die Entschließung der Völkerbundsversammlung an. Allerdings erklärt die chinesische Regierung, daß nach dem Sinne dieser Entschließung vor der Wiederaufnahme von Verhandlungen die japanischen Truppen zurückzuziehen seien, und sie betont insbesondere, daß die Schaffung des selbständigen mandschurischen Staates rechtswidrig und unvereinbar mit den Beschlüssen der Völkerbundsversammlung sei.

Der neue mandschurische Staat ersucht Washington um Anerkennung

Beim Staatsdepartement in Washington ist ein Ersuchen des neuen selbständigen mandschurischen Staates um Anerkennung eingegangen. Die Beamten des Staatsdepartements haben es abgelehnt, den Wortlaut zu veröffentlichen mit der Begründung, daß eine Veröffentlichung dem Telegramm den Charakter eines amtlichen Dokumentes nehmen würde.

Der Aufstand in der Nordmandschurei

Die chinesischen Truppen, die vor kurzem hier gemeutert hatten, ziehen sich bei Dalainor zusammen und bedrohen von neuem Mandschuria. Bahnschutztruppen wurden gegen sie gesandt, ein großer Teil davon machte aber mit den Aufständischen gemeinsame Sache. Auf Veranlassung des japanischen Konsuls sind 70 japanische Frauen und Kinder nach Charbin abgereist.

Der japanische Innenminister zurückgetreten

Aus Tokio, 15. März, wird berichtet: Wie bekannt wird, hat Innenminister Nakahashi aus Gesundheitsrücksichten seinen Rücktritt erklärt. Man erwartet, daß Justizminister Kisaburo Suzuki sein Nachfolger wird.

Der Rücktritt Nakahashis wurde erwartet, denn eine frühere Meldung aus Tokio berichtet: Wie verlautet, wird der Innenminister Nakahashi demnächst zurücktreten, angeblich aus Gesundheitsgründen, tatsächlich aber — wenigstens wird dies vielfach behauptet — um sich dem scharfen Tadel zu entziehen, der während der Sondertagung der Kammer am 18. März gegen ihn ausgesprochen werden dürfte, weil er den Anschlag gegen den Kaiser am 8. Januar dieses Jahres und die Ermordung Takuma Dans nicht zu verhindern wußte. Man erwartet, daß der Rücktritt des Ministers zur Bildung einer „nationalen Regierung" führt.

Chinesische Repressalien gegen japanische Bombenabwürfe

Wie die Agentur Indopacifique aus Schanghai berichtet, hat der Stadtrat von Hangtschou dem japanischen Konsul mitgeteilt, daß japanische Flieger, die wehrlose Städte bombardieren, künftig als außerhalb des Gesetzes stehend betrachtet werden würden, da bei derartigen Bombenabwürfen Frauen und Kinder getötet worden seien.

Vier Munitionsdepots bei Kanton explodiert

Vier Munitionsdepots in der Nähe von Kanton sind in die Luft geflogen. Die Stadt wurde durch die Explosion wie von einem Erdbeben erschüttert.

Sowjetflugzeuge zwingen ein japanisches Flugzeug zum Landen

Aus Charbin, 15. März, wird berichtet: Ein japanisches Flugzeug soll beim Ueberfliegen von Sowjetgebiet östlich von Pogranitschnaya von acht Sowjetflugzeugen zum Landen gezwungen worden sein.

Entspannung im Fernost-Konflikt?

Wie die Agentur Indo-Pacifique aus Schanghai berichtet, haben die chinesisch-japanischen Verhandlungen, die in Anwesenheit der diplomatischen Vertreter Englands, der Vereinigten Staaten, Frankreichs und Italiens geführt wurden, zur Abfassung einer gemeinsamen Interpretation der Völkerbundsentschließung vom 4. März geführt. Die chinesische und japanische Delegation haben ihren Regierungen den Text zur Begutachtung unterbreitet. Wie es heißt, soll die chinesische Delegation nicht mehr auf der Zurückziehung der japanischen Truppen aus China vor Beginn der Verhandlungen bestehen.

Zerronnene Millionen

Schon halb vergessen ist es, daß vor einigen Jahren einer der „Großen" der Welt von heute einen geradezu sensationellen Selbstmord begangen hat, weil er nicht mehr aus noch ein wußte: Der belgische Finanzgewaltige Baron Löwenstein stürzte sich aus dem Flugzeug, als dieses beim Fluge von London nach Paris über dem Kanal schwebte. Weniger sensationell nach außen hin machte jetzt ein Revolverschuß dem Leben eines Mannes ein Ende, der in der Reihe der Finanzkönige ganz vorn gestanden hat. Ivar Kreuger, der „schwedische Zündholzkönig", schied sich von den Lebenden, und es ist eine etwas dürftige Erklärung, wenn man jetzt sagt, er habe „die Nerven verloren". Ob dafür die Feststellung amerikanischer Aerzte maßgebend war, Kreuger leide an einer unheilbaren Krankheit, oder ob die übergroß gewordenen finanziellen Schwierigkeiten ihn zum Selbstmord veranlaßten, — darüber können maßgebende Beurteilungen noch nicht gefällt werden. Entscheidend ist ja schließlich auch nur, was aus dem gewaltigen Gebäude, das dieser Mann errichtet hat, nun eigentlich werden soll. Denn es war doch in der Hauptsache sein ureigenes Werk.

Auch Deutschland ist daran beteiligt, denn im Oktober 1929 hat die deutsche Reichsregierung die sogenannte „Kreuger Anleihe" erhalten; der schwedische Zündholztrust gab für die Dauer von 50 Jahren eine sechsprozentige Anleihe von 125 Millionen Dollar her, also über 500 Millionen Mark, während das Reich ein Zündholzmonopol schuf und — die Mehrzahl der deutschen Zündholzfabriken gehörte bereits Ivar Kreuger — den Ertrag dieses Monopols in der Hauptsache den Schweden garantierte. Wie dringend notwendig diese finanzielle Hilfe für Deutschland war, kann man auch daraus entnehmen, daß das Inkrafttreten des Vertrages mit Ivar Kreuger an die Annahme des — Young-Plans geknüpft war!

Denn ebenso wie es bei den Vereinbarungen mit Deutschland der Fall war, ist es überall dort gewesen und geschehen, wo Ivar Kreuger im Licht der Oeffentlichkeit auftrat: gegen Verpfändung des Zündholzmonopols besorgte er finanziell notleidenden Staaten eine mehr oder weniger große Anleihe. In einer Zeit aber, die geradezu ängstlich darauf bedacht ist, nicht Aktien — selbst nicht solche vom Weltruf der „Kreuger- und Toll-AG." — im Kasten zu haben, sondern bares Geld, mußte ein Mann, dessen Kapitalien und Kredite derart festgelegt waren, wie das Ivar Kreuger getan hatte, doch früher oder später einmal in Liquidationsschwierigkeiten kommen. Die Kurse seiner Aktien sanken an allen Börsenplätzen auf die Hälfte ihres früheren Wertes, und sein Versuch, neue Anleihen zu placieren, neue Kredite zu erhalten, um wieder einmal einem Staate — Polen — finanziell unter die Arme zu greifen, ist mißlungen. Wäre die Welt nicht so, wie sie heute tatsächlich ist, wären die Staaten selbst nicht in ebenso großen finanziellen Schwierigkeiten wie jeder Privatmann und alle industriellen Unternehmungen, wären nicht in vielen Währungen rings um den Erdball Paniken und Zusammenbrüche erfolgt, kurz: wäre nicht das gesamte Weltkreditsystem schwersten Erschütterungen bis zum Verschwinden hier unterlegen — vielleicht hätte Ivar Kreuger sein Werk retten und erweitern können.

Kaum 24 Stunden liegen zwischen dem Selbstmord Ivar Kreugers und der Nachricht, daß auch ein Großer der amerikanischen Wirtschaft, der „Kodakkönig" Eastman, seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht hat. Wenn man den Meldungen Glauben schenken darf, so hinterließ er als letztes Lebenszeichen die Worte: Meine Arbeit ist



Photokönig Eastman

getan, wozu noch warten. Der Heroismus dieser großen Geste erhält aber eine nicht mißzuverstehende Erläuterung durch die Erklärung seines Arztes, der berichtet, daß Eastman schwer leidend gewesen und deshalb wohl in einem Anfall von Schwermut aus dem Leben geschieden sei. Zwischen dem „Lieber tot als arm" Ivar Kreugers und dem „Lieber tot als krank" Eastmans ist kein wesentlicher Unterschied. Somit umhüllen seine letzten Worte in tragischer Schönheit nur die gleiche nackte und grausame Tatsache, daß sich hier eine Lebenskraft bis zu der Neige erschöpft hat, die es dem Menschen nicht mehr gestattet, den größeren und mutigeren Weg desjenigen zu gehen, der das Unvermeidliche auf sich nimmt, den Weg des Lebens.

Die Weltkrise, die zahllose, selbst wirtschaftlich gesunde Unternehmen zum Opfer

fordert, packt mit besonderer Schärfe gerade solche Wirtschaftsbauten, die, in der Inflationszeit begründet, sich über die Folgezeit hinüberretten konnten oder sogar, wie der Michael-Konzern in Deutschland, aus der Deflation von 1924, den langen Monaten knappsten Geldvorhandenseins, ihre Verstärkung erfuhren. Jakob Michaels Name und Eingreifen trat überall dort hervor, wo das Geld der Kleinen und Kleinsten, wo ein Reservoir barer Zahlungen zusammenfloß. Mit seinem Millionenbesitz verschaffte er sich die Aktienmehrheiten und damit den maßgebenden Einfluß vor allem in Versicherungsgesellschaften: auf diese Weise erhielt er die Verfügungsberechtigung über die Anlage der dort zusammenströmenden Gelder und Michael wurde u. a. zum Besitzer von fast 200 Grundstücken allein in Berlin. Aber nun ging es ihm geradeso wie — allerdings in weit größerem Maßstabe — dem schwedischen Zündholzkönig: die Wirtschaftkrise ließ seine festangelegten Kapitalien ertraglos werden. Er ist illiquid. Das gewaltige Gebäude, das er durch Schuldenaufnahme errichtet hat, wankt und stürzt, da die Gläubiger nicht länger stillhalten wollen und können. Auch die Zeit ist längst vorüber, in der man durch raffinierte, immer mit größtem Risiko behaftete Aktientransaktionen Geld scheffeln konnte. Das ist dem finanzmächtigen Michael-Konzern oft gelungen. Unter den sengenden Strahlen der Weltkrise verdorrten dann aber die papierenen Kreditmillionen. Nicht bloß, was Seifenblase war, ist zerplatzt. Auch über wirtschaftlich wertvolle Unternehmen stürzte die Krise her.

Schwergeprüfte Straßen

Das außerordentliche Anwachsen des Kraftwagenverkehrs im Laufe des letzten Jahrzehnts hat auch den Straßenbau vor ein Fülle neuer und großer Aufgaben gestellt. Immer dringlicher ist die Forderung nach einer den Ansprüchen der Verkehrssicherheit, Dauerhaftigkeit und Billigkeit in gleicher Weise genügenden Straßendecke erhoben worden. Dem Bestreben, nach dieser Richtung hin umfassende Erfahrungen zu sammeln, steht die große Schwierigkeit entgegen, daß Versuchsergebnisse auf Grund normaler Straßenbeanspruchungen erst nach sehr langer Betriebszeit zu erlangen sind. Wenn sie vorliegen, dürfte ihr Wert durch die inzwischen erfolgte Anwendung neuerer Verfahren des Straßenbaues meist bedeutend herabgemindert sein.

Aus diesen Gründen hat sich, wie auf manchen anderen Gebieten, auch im Straßenbau das Bedürfnis nach Versuchsanlagen ergeben, die durch weitgehende Annäherung an die tatsächlich vorliegenden Verkehrsbedingungen bereits in kurzer Zeit einen gewissen Maßstab für den Vergleich der Güte und Wirtschaftlichkeit verschiedener Straßendecken liefern. Solche Anlagen gestatten es, die Einflüsse von Einzelheiten in der Baustoffzusammensetzung und Bauausführung unter vollständig gleichen Voraussetzungen zu untersuchen, während in der Straße selbst die zufälligen Verkehrsbedingungen einen Vergleich auf gleicher Grundlage unmöglich machen. Man hat kleinere, kreisförmige Versuchsbahnen geschaffen, über die man die künstlich belasteten Räder der Straßenfuhrwerke laufen läßt. Sie sind in einer elektrisch betriebenen, karusselartigen Vorrichtung eingebaut, die es gestattet, in kurzer Zeit eine große Verkehrslast über jede Strecke der Ringbahn rollen zu lassen.

Nachdem kleinere Anlagen dieser Art bereits seit mehreren Jahren bei London und in Stuttgart in Betrieb sind, ist vom Institut für Straßen- und Eisenbahnwesen der Technischen Hochschule Karlsruhe eine Straßenprüfmaschine gebaut worden.

Mit dieser Maschine sind seit dem Sommer 1929 fast ununterbrochen Versuche angestellt worden, welche zunächst die Eignung von in Baden vorkommenden Gesteinen zu Straßenzwecken und verschiedener Teere und Bitumen für die Oberflächenbehandlung der Landstraßen klären sollten. Bei einer Versuchsreihe wurde z. B. die ringförmige Versuchsstrecke in fünf gleiche Teile geteilt, von denen jeder eine andere Schotterdecke erhielt. Auf diese wurde dann eine Oberfläche aus Heißteer mit Splitt aufgebracht. Die Versuchsbahn wurde nun regelmäßig mit der Prüfmaschine befahren, bis ein Lastübergang von 750 000 Tonnen über einen Meter Straßenbreite erreicht war. Die aus der Decke entnommenen Proben wurden in verschiedener Hinsicht im Laboratorium sorgfältig untersucht. Die Ermittlungen bezogen sich u. a. auf die Verbindung zwischen Teer und Schotterdecke, die verwendeten Gesteine und auf ihr Verhalten im Oberflächenteppich.

Auch für Prüfungen von Kraftwagenreifen ist die Maschine verwendbar, so können verschiedene Fabrikate unter ganz gleichen Verhältnissen sowohl auf Abnutzung als auch auf ihr Verhalten während der Fahrt: Erwärmung, Stoßdämpfung und dergleichen beobachtet werden.

Welche Verkehrslasten die Straßenprüfmaschine in kurzer Zeit über eine zu prüfende Straßendecke führen kann, ergibt sich daraus, daß z. B. bei einer Fahrgeschwindigkeit von 27 Stundenkilometern bei 1,5 Tonnen Vorderrad- und drei Tonnen Hinterradbelastung über jeden Straßenquerschnitt eine Last von rund 8100 Tonnen je Stunde gefahren wird, so daß man bei sechszehnstündigem Betrieb täglich rund 130 000 Tonnen Querschnittbelastung erreichen kann.

Statt Karten

Emil Hübel
Helene Hübel
geb. Frowein
Vermählte

Oberlandscheid (Burscheid) — **Bechhausen** (Hilgen)

17. März 1932.

Danksagung

Für die aufrichtige Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Verstorbenen, sowie für die schönen Kranzspenden, sprechen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten hiermit unseren herzlichen Dank aus.

Frau Julius Beck
und Kinder.

Hilgen, im März 1932.

Öffentliche Steuermahnung

Die Rückstände an Grundvermögens- und Hauszinssteuern für den Monat März 1932, sowie die 3. Rate der Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1931 werden hiermit öffentlich angemahnt Alle anderen Steuerreste für das laufende Rechnungsjahr sind bereits angemahnt.

Des Jahresabschlusses wegen muß die Beitreibung der Reste schnellstens durchgeführt werden. Rückstände, die nicht gestundet sind, müssen also umgehend bezahlt werden, wenn Zwangsbeitreibung vermieden werden soll. Bei verspäteter Zahlung sind Verzugszuschläge zu berechnen und zwar 1½ Prozent für jeden halben Monat der Verspätung.

Auswärtige Hebetermine sind angesetzt

auf Donnerstag, den 17. März, in Hilgen in der Wirtschaft Hirschfelder,

auf Freitag, den 18 März, in Dierath in der Wirtschaft Busch, von 2 bis 5 Uhr nachmittags.

Burscheid, den 16. März 1932.

Die Stadtkasse: Schmitz.

Steuerberatung
Rechtsbelehrung
Wirtschaftliche Kurzbriefe
über Steuer-, Verkehrswesen, Wirtschaftskunde
Fordern Sie kostenloses Probeabonnement
4 Wochen gratis die „WK" gegen diesen Gutschein
Rudolf Lorentz Verlag
Charlottenburg 9

Postkarten in jeder Ausführung liefert schnell und billig die Buchdruckerei dieser Zeitung

Kasino Blasberg
Donnerstag, den 17. März, abends 8.30 Uhr
Versammlung
Tagesordnung:
1. Zahlung der Bezüge.
2. Bestellung von Kalk und Briketts.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ländlicher Reiterverein
Ortsgr. Burscheid-Paffenlöh.
Mittwoch, den 16. März abends 8 30 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Otto Renzmann
Baustoffhandlung
Heide-Hilgen
Fernsprecher Amt Burscheid 527
Schiffsladung
Holz, Bretter, Dielen, Latten, Sparren, Kanthölzer usw. in Köln, Hafen, eingetroffen.
Abfuhr am 17 d. Mts.
Verkauf direkt gegen bar zu Waggonpreisen.

Achtung! Achtung!



Nie wiederkehrende Gelegenheit!
Es werden am Freitag, den 18. März, vorm. von 10 bis 12 Uhr, an der Wirtschaft Heinrich Prante in Hilgen ein großer Transport von
80 Oldenburger Schweinen
das Stück von 10 RM an, auch größere Läuferschweine spottbillig verkauft.
Kutsch, Barmen.

Nehmt zum großen Reinemachen



die bewährten Henkelsachen!

Hochtragende
Ziege
zu verkaufen.
Blasberg 533

Wer einen **Stempel** braucht, wende sich an
Franz Ansin, Burscheid-Hauptstr. 33
F. ANSIN
Stempelkissen - Stempelfarbe

Zirka 3—4 Morgen **eingezäunte**
Weide
Nähe Burscheid-Kaltenherberg, zu pachten gesucht, sowie zirka 10 Zentner
minderwertiges Heu
zum Einstreuen geeignet, zu kaufen gesucht.
Schoch, Kaltenherberg 998

Kipp & Grünhoff
Opladen, Telefon 45
Holz- u. Baustoffhandlung
Stallartikel
Klosetts, Tonrohre
Spülsteine, Wandplatten, Flurplatten

Wir sind beauftragt
die gesamten Bestände einer Möbelfabrik im Erstellungswert von RM 6000.— zu jedem annehmbaren Preis gegen bar an Private zu verkauf.
Verzeichnis
10 Schlafzimmer, Eiche und Nußbaum, 2 m 2,20 m
10 Küchen, schwere neue Modelle, sow. einige Polstermöbel.
Eilangebote unter **„Nr. E. K. 160"** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

LUHNS Wasch-Extrakt
Paket 23 Pfg.
Ihre treuen Helfer beim Hausputz!

Donnerstag und Freitag
nur feinste Qualitäten
Großer Schellfisch
Bratschellfisch
Kabliau im Schnitt
Fischfilet (weißfleischig)
Grüne Heringe — Stockfisch
Feinste Bratbückinge
Feinste Roheßbückinge
Feinste Holländische Vollheringe
30 Stück nur 100 Rpf
Feinste Milchner-Heringe 6 Rpf
Bestellungen für Karfreitag erbitte ich frühzeitig.
Dieselben werden promt und sauber ausgeführt.
Walter Mebus
Burscheid Hauptstraße Fernruf 495
Mitglied des Rabattsparvereins Burscheid.

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Burscheider Zeitung — Nr. 64 2. Blatt — Mittwoch, 16. März 1932

Der Vogel der Bergischen Landschaft

Die Elster ist der Vogel des lichten Bauern- und Randwaldes, sie ist dem Bergischen mit seinen vielen an den hintersonnigen Talhängen längs laufenden Holzungen, seinen in den Siefen hochragenden Nistbäumen eigentümlich. Ein an sich scheuer, drolliger, gefangen sich schnell anpassender, kluger Vogel, der auch zu Sprechkünsten abgerichtet werden kann. Wie Wachtel, Lerche (Lerchenspiegel) und viele andere Vögel wird besonders auch die Elster von Blinkendem angezogen, stürzt sich darauf und schleppt es fort, und so ist die „diebische Elster" aus ihr geworden. Ihr schwarz-weißes Kleid macht sie zum „Preußenvogel" unserer Fauna. Flügeldecken und stufiger, langer Schwanz schillern in der Nähe in glänzendem Dunkelgrün bis herrlichem Stahlblau.

Die Elster gehört zur Gattung der Rabenvögel; sie heißt daher auch Elster-Rabe (Corrus Pica) — trotzdem zu den Singvögeln gehörig, gibt sie nur ein rauhes, dafür aber um so durchdringenderes Meckern von sich. Ihr lebhaftes, geschwätziges Wesen machte sie dem Weingott Bachus heilig. Die deutsche Mythologie gab der Elster Dienst in der Unterwelt, in die sich Hexen verwandelten oder auch auf ihr ritten. Im Bergischen gilt die Elster seit altersher als Unglücksvogel, ihr gehäuftes Geschrei in der Nähe der Wohnung wird als unheilkündend und den Tod bringend gedeutet — Reste heidnischer Kulturanschauungen.

Die scharfen Kontrastfarben des Kleides, ihre Menschennähe, ihr eigenartiges Flugbild mit dem langen, beim Gehen hochgehaltenen und wippenden Fahnenschwanz, ihr mörderisches Ausplündern der Nester der Kleinvogelwelt, ihr scharf ins Ohr dringender, langgezogener Schreckruf, ihre Diebereien haben die Elster zum „Unglücksraben" werden lassen. Mythe und Sprichwort haben sich so weitgehendst der Elster bemächtigt — ihr Balg geistert in Konkurrenz mit dem des Sperbers noch heute angenagelt an Stalltüren und schützt so nach dem Volksglauben das Vieh vor Krankheiten; gebrannte Elstern sind hier und da noch geheimes Hausmittel gegen Epilepsie.

In Skandinavien hat die Elster einen Ehrenplatz, sie gilt als „heiliger" Vogel des Landes, etwa im Sinne unserer Schwalbe oder unseres Hausstorches, und nistet dort auch vielfach in den Gehöften selbst.

Der Überfall von Schildgen

Mit Masken und Revolver

Vor den Kölner Geschworenen hatten sich gestern morgen drei jugendliche Angeklagte — Johann Siefer, Rudolf Rosenthal und August Fielenbach — wegen Raubes und versuchten Totschlags zu verantworten.

Im Dezember vergangenen Jahres trafen sie einmal zusammen und klagten einander ihre Not. Es wurden dabei allerhand Pläne aufgestellt, wie man zu Weihnachten an Geld kommen könnte. Man kam schließlich zu dem Resultat, daß man eine Metzgerei in Schildgen besuchen wollte, um sich da die Kasse zu holen. Man hoffte nämlich damit an viel Geld zu kommen.

Die drei jungen Leute verabredeten sich für den 12. Dezember und gingen gegen 4 Uhr nachmittags von Schlebusch, wo sie wohnten, nach Schildgen. F. betrat den Laden um den Tatort näher zu besichtigen. Er kaufte ein Viertelpfund Wurst und verließ dann den Laden. Man trieb sich nun noch eineinhalb Stunde in der Gegend herum und als um 7,30 Uhr der Metzger und die Verkäuferinnen das Geschäft verließen, das Licht aber noch brannte und die Türe offen stand, betraten die drei mit Masken vor dem Gesicht ganz schnell den Laden. S. stürzte sich auf die Kasse und man wollte sich wieder schleunigst aus dem Staube machen.

Von dem Laden aus ging aber eine Verbindungstür nach der Wohnung des Metzgermeisters. Dieser hatte das Geräusch im Laden wohl vernommen, aber ihm zunächst keine Bedeutung beigemessen. Er war jedoch vorsichtig genug, um in den Laden zu gehen und nach der Ursache des Lärms zu forschen. Er hatte kaum die Tür geöffnet, als zwei Männer vor ihm standen und er eine Pistole auf sich gerichtet sah. Der Meister hatte aber Geistesgegenwart genug, um sich sofort, als die Pistole erhoben wurde, zu Boden zu werfen und in diesem Augenblick ging der Schuß los — dank der Umsicht des Meisters ins Leere.

Als der Schuß fiel, machten die drei sich sofort davon, wobei S. in seinem Schrecken auch noch die Kasse fallen ließ. Bekannte hatten S., der bereits vorbestraft ist, am Morgen der Tat in Schildgen gesehen und daher fiel der Verdacht sogleich auf ihn. Die Polizei erschien am nächsten Morgen bei S. in der Wohnung und verhaftete ihn. Von ihm erfuhr man auch die Namen und die Wohnung der beiden Mitschuldigen in Schlebusch.

Im Schwurgericht, unter der Leitung des Landgerichtsdirektors Dr. Theißen, vertrat Staatsanwaltschaftsrat Dr. Bossen die Anklage. Er hielt die drei Angeklagten des schweren Raubes in Tateinheit mit verbotenem Waffentragen und beabsichtigter schwerer Körperverletzung für überführt. Er beantragte die Bestrafung aus den §§ 249, 250 und 214. Zweifellos müsse Siefer als Anstifter für das Verbrechen gelten, weil er die Ortslage bei Fischer kannte. Es sei danach den Einlassungen der Angeklagten keinen Glauben zu schenken, daß sie nur einen einfachen Diebstahl ausführen wollten. Dieses Einbrechen in das Geschäft muß als vollständiger Raubüberfall angesehen werden. Hinzu kommt strafverschärfend, daß die Tat unter Mitführung todbringender Waffen ausgeführt wurde. Die Notlage der Angeklagten wurde vom Staatsanwalt nicht zum Zwecke der Gewährung mildernder Umstände herangezogen. Wenn Notlage bei Verübung von Verbrechen als ausschlaggebend angesehen werden könnte, dann müßten logischerweise alle leidenden deutschen Staatsbürger zu Verbrechern werden.

Staatsanwalt beantragt Zuchthausstrafen

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Bossen beantragte daher, unter Versagung mildernder Umstände gegen Siefer, Rosenthal und Fielenbach wegen schweren Raubes je fünf Jahre Zuchthaus, wegen vorsätzlichen Tötungsversuchs in Tateinheit mit verbotenem Waffentragen drei Jahre Zuchthaus. Er zog die beiden Strafen zu einer Einheitsstrafe von sechs Jahren Zuchthaus zusammen. Daneben beantragte er ferner gegen alle drei Angeklagten die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Das Urteil

Wegen schweren Raubes und verbotenen Waffentragens wurden verurteilt die Angeklagten Siefer und Fielenbach, unter Zubilligung mildernder Umstände zu vier Jahren einem Monat Gefängnis, Rosenthal, der den Schuß abgegeben hat, zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren einem Monat Zuchthaus. Allen drei Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt, dagegen die Untersuchungshaft angerechnet.

Geordnete Hofhundhaltungs-Regeln

1. Hofhunde (Wachhunde) werden am besten in Umzäumungen gehalten, die an gemauerte Gebäude anstoßen, in die der Hund durch eine seiner Größe entsprechende Oeffnung kriechen und in denen er sein warmes Lager suchen kann. Dies erspart die Ankettung.

2. Soweit die zum Aufenthalt von Hunden verwendeten Hundehütten im Freien stehen, müssen sie so beschaffen sein, daß Wind und Wetter nicht durch die Spalten oder Risse dringen können. Sie sollen also aus dicken Brettern hergestellt, die Wandfugen sollen mit Latten verdeckt, der Holzboden fugenfrei sein. Das Dach ist mit Dachpappe oder Segeltuch zu überspannen, damit Regen nicht in die Hütte tropfen kann.

3. Wintersüber sind das Dach und die Wetterseite mit Stroh, trockenem Dung, Decken oder anderen warm haltenden Stoffen zu belegen. Ueber dem Eingange ist ein Sack oder ein sonstiges dichtes Gewebe festzunageln, das das Innere der Hütte gegen Witterungsunbilden nach Möglichkeit schützt.

4. Die Hütte soll auf Pfosten stehen und ist so aufzustellen, daß ihr Boden von Regenwasser und Feuchtigkeit nicht erreicht wird. Zu empfehlen ist die Anlage eines etwas erhöhten sandigen Lagerplatzes, der durch ein Vordach vor Sonnenbrand und Regen geschützt ist.

5. Das Dach der Hütte soll aufklappbar sein, um eine innerliche Reinigung und nachfolgende Austrocknung der Hütte zu ermöglichen. Ist das Dach oben abgeplattet, so werden viele Hunde es gern als Lagerplatz benützen. Die Hütte ist in gewissen Zeiträumen (mindestens alle 14 Tage) mit frischer und genügender, geeigneter Streu zu versehen. Bei Wechsel der letzteren, jedenfalls aber während des Sommers dreimal, ist die Hütte mit einem Ungeziefer tötendem Mittel zu desinfizieren, am einfachsten mit Sodalauge auszuscheuern, Insektenpulver und Lysol- oder ähnliche Lösungen sind ungeeignet. Werden Decken oder Strohdeckel als Unterlagen verwendet, so sind diese in den angegebenen Zeiträumen zu reinigen und ebenfalls zu desinfizieren. Die entfernte alte Streu wird zwecks Vertilgung des Ungeziefers, das sonst leicht auf das Federvieh und auf die Menschen übergeht, am besten sofort verbrannt. In der warmen Jahreszeit ist der Hund öfters zu baden oder mit Seife zu waschen.

6. Wird der Hund angekettet, so muß das Halsband, an dem die Kette befestigt wird, eine Breite von 3—4 cm haben; Hunde von über 40 cm Höhe erfordern ein breiteres Halsband.

7. Zu Futter- und Tränknäpfen werden niedrige, weite und schwere hartgebrannte Tontröge verwendet. Holz- und andere durchlässige Gefäße sind zu verwerfen. Die Näpfe sind täglich sorgfältig zu reinigen und die Tränknäpfe (im Sommer täglich mehrmals) mit frischem, im Winter mit stubenwarmem Wasser zu versehen.

8. Der Hund braucht aus gesundheitlichen Gründen Bewegung. Deshalb ist jedem angeketteten oder eingezwingerten Hunde täglich auf einige Stunden Bewegungsfreiheit zu gewähren.

Werdet Mitglied im Tierschutzverein! Anmeldungen nimmt der Kölner Tierschutzverein von 1868, E. V., in Köln, entgegen, der als Vorort des Verbandes Rheinisch-Westfälischer Tierschutzvereine zur Erteilung von Auskunft in allen Tierschutzfragen gern bereit ist.

Pelztierzucht als Nebenberuf

Ein neuer, ertragreicher Nebenberuf für Landwirte, Gartenbesitzer, Kleingärtner, Gärtner usw.

Dr. Hauschildt, Hohenheim (Wütt.), Postfach

Die Einnahmen aus Löhnen, Gehältern und aus den freien Berufen gehen ständig zurück, eine Besserung ist noch nicht abzusehen. Durch diesen Einnahmeausfall sind viele Deutsche gezwungen, sich nach einem Nebenberuf umzusehen, um wenigstens teilweise Ersatz zu bekommen. Solch ein Nebenberuf darf aber nicht viel Zeit beanspruchen, er soll ohne große Sachkenntnis durchzuführen sein, soll keinen anderen aus seiner Stellung verdrängen und vor allen Diegen mit möglichst geringen Mitteln möglichst viel einbringen. Die Pelztierzucht mit dem richtigen Pelztier, solide aufgebaut und reell betrieben, ist ein solcher Nebenberuf.

Für den Kleinbetrieb kommt nur ein Pelztier in Frage, das an Fütterung, Pflege und Haltung möglichst geringe Ansprüche stellt. In diesen bestimmenden Punkten ist der Sumpfbiber allen anderen Pelztieren, bes. den fleischfressenden, weit überlegen. Der Sumpfbiber oder der Nutria wurde bei uns aus Südamerika eingeführt und hat sich an unser Klima gut gewöhnt. Seine Haltung ist denkbar einfach, die Tiere sind widerstandsfähig gegen jegliche Witterungseinflüsse und werden Sommer und Winter im Freien gehalten. Die Futterkosten sind sehr gering, im Sommer kann man diese nur pflanzenfressenden Pelztiere mit Gemüseabfällen, Gras, Unkräutern usw. leicht und vor allen Dingen sehr billig ernähren, im Winter genügen Rüben, Kartoffeln, Heu, Abfälle und als Beifutter etwas Kleie und Hafer vollständig. Da eine einmalige Fütterung am Tag genügt, ist der benötigte Zeitaufwand gering. Die Fruchtbarkeit ist groß, man rechnet mit mindestens 2 Würfen im Jahr mit zusammen 10 Jungen je Paar. Die Aufzucht der Jungen erfordert keine besondere Pflege, schon vom 2. Lebenstag an fressen die Jungtiere das Futter der Alten mit.

Und wie steht es mit der Rentabilität? Der Hauptwert der Sumpfbiber liegt in ihrem wertvollen Pelz, der für Mäntel und auch als Besatz sehr geschätzt wird. Die Nachfrage nach diesen Gebrauchspelzen ist sehr groß, die Preise sind nach den letzten Berichten vom Rohfellmarkt trotz Wirtschaftskrise im Steigen begriffen. Ein Fell kostet heute durchschnittlich 30 RM, für erstklassige Felle kann aber auch ein wesentlich höherer Preis erzielt werden. Bei den geringen Futterkosten, man rechnet bis zur Fellreife nicht mehr als 5—6 RM je Tier, kann sich jeder leicht selbst ausrechnen, daß, auch bei Abzug aller anderen Unkosten, ein Gewinn übrig bleibt, wie er mit gleichen Mitteln aus anderen Zweigen der Tierzucht heute nicht mehr heraus zu holen ist. Bei dieser Berechnung ist der Wert des sehr wohlschmeckenden Fleisches, dessen Verwertung bei dem hohen Gewicht der Tiere sehr wohl ins Gewicht fällt und zum mindesten den größten Teil der Futterkosten deckt, garnicht in Ansatz gebracht. Auch ist mit Absicht nicht erwähnt, daß man heute und in Zukunft gute Tiere immer wird zur Zucht verkaufen können, wodurch die zu erwartende Rente wesentlich erhöht wird. Voraussetzung zu hohen Gewinnen sind wie überall in der Tierzucht gute Zuchttiere und deshalb ist auch bei Beginn der Sumpfbiberzucht auf die Qualität der Tiere der größte Wert zu legen.

Heute liegen die Verhältnisse so, daß sich die Preise für Zuchttiere den Verhältnissen angepaßt haben, daß aber andererseits dafür gesorgt ist, daß durch genossenschaftliche Verwertung der Felle der Züchter für seine Ware auch den wirklichen Wert bekommt. Damit sind die Voraussetzungen für weite Verbreitung der Zucht in vollem Umfange gegeben. Lesern der Zeitung erteilt der Verfasser gern Auskunft.

Wer erhält das Armenrecht?

Die Prozesse im Armenrecht kosten den Staat jährlich erhebliche Summen. Der Notverordnungsgeber hat nun auch hier Einschränkungen gemacht, die bei entsprechender Befolgung in der Praxis große Ersparnisse öffentlicher Mittel zur Folge haben dürften. Maßgebend ist die Notverordnung vom 6. Oktober 1931.

Bisher bestimmte die Zivilprozeßordnung: „Wer außerstande ist, ohne Beeinträchtigung des für ihn und seine Familie notwendigen Unterhalts die Kosten des Prozesses zu bestreiten, hat auf Bewilligung des Armenrechtes Anspruch, wenn die beabsichtigte Rechtsverfolgung oder Rechtsverteidigung nicht mutwillig oder aussichtslos erscheint". — Mutwillig ist die Rechtsverfolgung z. B. bei einer Klage, für die gar kein Anlaß gegeben worden ist: Ein Kaufmann verklagt einen Kunden auf Zahlung des Kaufpreises, ohne daß der Käufer bisher im geringsten Anstalten gemacht hat, die Zahlung hinauszuzögern. Nunmehr ist die beabsichtigte Rechtsverfolgung auch dann als mutwillig anzusehen, wenn anzunehmen ist, daß eine nicht das Armenrecht beanspruchende Partei nach der ganzen Sachlage, insbesondere auch wegen der geringen Aussicht auf eine erfolgreiche Vollstreckung, den Prozeß nicht führen würde.

Künftig genügt es nicht mehr, daß die Rechtsverfolgung nicht aussichtslos erscheint, vielmehr muß die beabsichtigte Rechtsverfolgung Aussicht auf Erfolg bieten. Das ist natürlich ein großer Unterschied, wenigstens in der Theorie. Mit großem Wohlwollen gehandhabt, erscheint allerdings diese neue Bestimmung der alten gegenüber in der Praxis nicht so unterschiedlich. Was nicht aussichtslos erscheint, braucht nicht immer Aussicht auf Erfolg zu haben. Das gilt für alle Fälle, in denen sich bei an sich schlüssigem Vorbringen des Klägers in tatsächlicher Hinsicht Behauptung des Klägers und Behauptung des Beklagten gegenüberstehen und es letzten Endes auf die Beweiswürdigung ankommt. Aber „Aussicht" ist ein recht dehnbarer Begriff.

Nach Möglichkeit sollen vor der Entscheidung über das Armenrechtsgesuch die Angaben des Gesuchstellers nachgeprüft werden. Es soll insbesondere grundsätzlich der Gegner gehört wer-

den. Das Gericht kann verlangen, daß der Gesuchsteller seine tatsächlichen Angaben glaubhaft macht, also eventuell auch eine eidesstattliche Versicherung abgibt. Unter diesen Umständen dürfte sich mancher hüten, das Armenrecht zu beantragen, was besonders auf dem Gebiete der Vollstreckungsgegenklagen und Drittwiderspruchsklagen zu begrüßen ist. Versteht es doch mancher faule Schuldner, die Zwangsvollstreckung dadurch über Gebühr hinzuzögern, daß er unter Angabe von falschen Tatsachen, insbesondere durch Einreichung unrichtiger oder lückenhafter Aufstellungen, mit dem Armenrecht Vollstreckungsgegenklage betreibt.

Wenn in vermögensrechtlichen Streitigkeiten (z. B. Zahlungsansprüchen) die arme Partei imstande ist, die Prozeßkosten ohne Beschränkung des notwendigen Unterhalts zu einem Bruchteil zu bestreiten, so wird das Armenrecht nur mit der entsprechenden Einschränkung bewilligt. Wegen des Bruchteils tritt dann die Befreiung von der Berichtigung der Gerichts- und Anwaltskosten nicht ein. — Nach der Notverordnung vom 6. Oktober 1931 ist nun auch in nichtvermögensrechtlichen Streitigkeiten (z. B. Ehesachen, insbesondere Scheidungsprozessen) eine nur teilweise Bewilligung des Armenrechts zulässig.

Die Gemeinden haben das Äußerste getan

Kranke Gemeinden

Von Dr. Otto Benecke: „Reich und Länder haben Fonds bereitgestellt, um besonders notleidenden Gemeinden zu helfen. Diese Hilfen sind nur Pflaster am kranken Körper, die Heilung muß auf andre Weise kommen. Der Grund der kommunalen Krankheit liegt in der verfehlten Konstruktion der Arbeitslosenhilfe. Der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden ist aufgebaut auf dem Gedanken der Arbeitslosenversicherung, die sich im wesentlichen aus Beiträgen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer finanzieren sollte. Saisonmäßige Schwierigkeiten sollten in der Krisenfürsorge ausgeglichen werden. Kranke, Sieche und andre Arbeitsunfähige blieben den Gemeinden. Die Teilung in drei Arten der Arbeitslosenhilfe hat ihren Sinn verloren. Die Gemeinden können ohne eine Aenderung des Finanzausgleichs die Kosten der Erwerbslosenfürsorge nicht mehr tragen".

Aus der Heimat

Steuern werden angemahnt

Im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe werden die Rückstände an Grundvermögens- und Hauszinssteuern für den Monat März 1932 sowie die dritte Rate der Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1931 öffentlich angemahnt. Alle anderen Steuerreste für das laufende Rechnungsjahr sind bereits angemahnt.

Des Jahresabschlusses wegen muß die Beitreibung der Reste schnellstens durchgeführt werden. Rückstände, die nicht gestundet sind, müssen also umgehend bezahlt werden, wenn Zwangsbeitreibung vermieden werden soll. Bei verspäteter Zahlung sind Verzugszuschläge zu berechnen und zwar $1^1/_2$ Prozent für jeden halben Monat der Verspätung.

Auswärtige Hebetermine

sind angesetzt auf Donnerstag, den 17. März, in Hilgen in der Wirtschaft Hirschfelder und Freitag, den 18. März, in Dierath in der Wirtschaft Busch, jedesmal von 2 bis 5 Uhr nachmittags.

Die Beleidigungsklagen des Landrats Trimborn und des Bürgermeisters Gerhardt vertagt

Vor dem erweiterten Schöffengericht in Solingen hatte sich am Montag Nachmittag der Redakteur Adrion von der „Bergischen Arbeiterstimme" wegen öffentlicher Beleidigung des Landrats Trimborn-Opladen und des Bürgermeisters Gerhardt-Leichlingen zu verantworten. Der Anklage zugrunde lag der Artikel „Wie der Bürgermeister die Notverordnung handhabt", der am 5. Januar in der „Bergischen Arbeiterstimme" erschienen war. Vor Eintritt in die Verhandlung beantragte der Angeklagte Vertagung; an sich gab er die Tatsache zu, daß die in dem Artikel behaupteten Vorgänge von ihm verantwortlich gezeichnet waren. Er will aber nachweisen, daß er in einem entschuldbaren Glauben gestanden hat und berief sich dazu auf mehrere Zeugen, die aber nicht anwesend waren. Das Gericht gab dem Antrage statt.

Goethe-Feiern in den Berufs- und Fachschulen

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Handelsminister in einem Runderlaß angeordnet, daß die seiner Verwaltung unterstehenden Fach- und Berufsschulen am 22. März aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Todestages Goethes kurze, würdige Gedenkfeiern veranstalten. Für die Schulen und Schüler, die am 22. März Ferien oder keinen Unterricht haben, sind die Feiern vor Beginn oder nach Schluß der Ferien bezw. an einem Tage zu veranstalten, an dem die Schüler zum Unterricht verpflichtet sind.

Weiterbau der Opladener Umgehungsstraße gesichert

Am Montag beriet der rheinische Provinzialausschuß den diesjährigen Haushaltsplan der Provinz. Er stimmte dabei dem Weiterbau der Umgehungsstraße Opladen zu.

Wichtige Fahrplanänderungen zum Fahrplanwechsel

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal teilt uns folgendes mit:

Am 22. Mai tritt der Jahresfahrplan 1932-33 in Kraft. Bei der ungünstigen Wirtschaftslage und dem stark zurückgegangenen Reiseverkehr können in diesem Jahre neue Züge nur in Ausnahmefälle eingerichtet werden. Dagegen sind durch wesentliche Beschleunigungen bei allen Zuggattungen wichtige Fahrplanverbesserungen zu verzeichnen.

Ueber tausend weitere Waggons für die Winterhilfe

Auch im Monat Februar sind nach einer Mitteilung der Wohlfahrts-Korrespondenz die Sachspenden für die Winterhilfe in befriedigender Weise geflossen. Es wurden im Februar von der Reichsbahn und den Privat- und Nebenbahnen zugunsten der Winterhilfe frachtfrei befördert 629 000 Kilogramm Kartoffeln, 14 600 Kilogramm Fleisch und Fett, 14 000 Kilogramm Gemüse, über 8 Millionen Kilogramm Kohlen und Briketts, rund 2 Millionen Kilogramm Holz und Torf, 19 000 Kilogramm Kleidungsstücke usw., zusammen über $11^1/_4$ Millionen Kilogramm oder $11^1/_4$ tausend Tonnen oder 1122 Waggons je zehn Tonnen. Das bedeutet einen nachgelassenen Frachtbetrag von rund 74 000 Mark. Insgesamt wurden seit Beginn der Winterhilfe für sie frachtfrei befördert rund 80 000 Tonnen Güter mit einem Frachtnachlaß von rund 568 000 Mark. Es sind hier nur die Spenden gezählt, die auf dem Schienenweg in die Notgebiete befördert worden sind, nicht die örtlichen unmittelbaren Spenden und auch nicht die Geldspenden.

Ueberfüllung des Lehrerberufs

Wir machen auf einen im Zentralblatt für die gesamten Unterrichtsverwaltung erschienenen Erlaß des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 15. Februar 1932 aufmerksam, wonach mit Rücksicht auf die große Zahl stellenloser Schulamtsbewerber Neuaufnahmen preußischer und außerpreußischer Bewerber in die Pädagogischen Akademien im Jahre 1932 nicht stattfinden.

Wieviel Kinos gibt es?

Nach einer Statistik des amerikanischen Handelsdepartements gab es Ende 1931 in der ganzen Welt 64 000 Lichtspieltheater, 2000 mehr als ein Jahr vorher. Davon waren 28 250 für die Wiedergabe von Tonfilmen eingerichtet (8800 mehr als Ende 1930). Die Vereinigten Staaten zählten 22 000 Lichtspielhäuser, von denen 13 000 Tonfilmbühnen waren.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Neue Straßennamen

Berg. Neukirchen, 16. März. Die Verwaltung beabsichtigt, eine Reihe Straßen und Wege offiziell neu zu benennen. Die Stadtverordnetenversammlung soll darüber in der nächsten Sitzung gehört werden. Zunächst soll die neue Straße von der Leichlinger Grenze über Imbach bis zur Provinzialstraße in Berg. Neukirchen „Solinger Straße" genannt werden, weiter die geteerte Straße von Geschäft Ossenbach an durch Hüscheid bis zur Provinzialstraße: „Hüscheider Straße". Der alte Weg von der Kirche bis zur Einmündung in die neue Solinger Straße soll „Kirchstraße" heißen, der Weg von Geschäft Ossenbach bis Wirtschaft Flocke in Imbach „Feldstraße". Ferner sind folgende Benennungen vorgesehen: der Weg von Wirtschaft Flocke in Imbach an Geschäft Rüttgers vorbei bis Imbacher Weg: „August-Busch-Straße", der Weg an Kirche und Schule in Pattscheid: „Schulstraße" und der Weg von der Provinzialstraße (Bahnhof Pattscheid) zur Schule Pattscheid: „Oberfeldstraße".

Kindesleiche gefunden

Opladen, 16. März. Das städt. Presseamt teilt mit: Am Dienstag nachmittag gegen 16 Uhr wurde bei der Polizeiverwaltung von Passanten angezeigt, daß an der Bahnallee hinter dem Straßengitter in einem Vorgartengelände eine Kindesleiche liege. Die sofort aufgenommenen polizeilichen Feststellungen ergaben, daß es sich um eine in Zeitungspapier eingewickelte Leiche handelt, die noch nicht lange dort gelegen haben kann. Nach dem ärztlichen Befund handelt es sich um ein 43 cm langes, ausgewachsenes Kind männlichen Geschlechts, das bereits geatmet und kurze Zeit gelebt hat. Der Tod kann höchstens Montag oder Dienstag eingetreten sein. Die Leiche weist im Gesicht (an Mund und Zunge) Verätzungs- oder Verbrennungsspuren auf. Die weiteren Ermittelungen sind eingeleitet.

Ein Brand der noch glimpflich ablief

Opladen-Lützenkirchen, 16. März. In der Putzwollwäscherei von Dahlhaus in der Pulvermühle brach gestern mittag, kurz vor 1 Uhr, ein Feuer aus. Ueber der Dampfheizung wird die Putzwolle getrocknet, die infolge der Hitze Feuer gefangen hatte. Der Löschzug Lützenkirchen der Freiw. Feuerwehr war unter Leitung von Brandmeister Hauptlehrer Büschbell schnellstens zur Stelle. Die Hauptarbeit der Wehr konzentrierte sich darauf, eine weitere Ausdehnung des Brandes, vor allem ein Uebergreifen auf die oberen Räume zu verhindern. Nach etwa eineinhalbstündiger Arbeit war jede Gefahr beseitigt. Der Sachschaden dürfte nicht allzu groß sein.

Die Geldkassette in der Wupper

Leverkusen-Bürrig, 16. März. Vor einiger Zeit wurde bei einem Bäckermeister in Bürrig eingebrochen und dabei unter anderem auch eine Geldkassette gestohlen. Diese Kassette wurde vor einigen Tagen von einigen jungen Leuten aus der Wupper gezogen. Sie enthielt noch die gestohlenen Sparkassenbücher, Wertpapiere und Versicherungsscheine, während die Schmucksachen fehlten. Diese sind anscheinend von den Dieben verkauft worden, während sie die für sie wertlosen Papiere in der Wupper versenkten.

50 000 Mark Wohlfahrtsausgaben in einem Monat

Langenfeld, 16. März. Wie stark sich gerade die Wohlfahrtslasten auf die Etats der Gemeinden auswirken, beweist die Tatsache, daß allein im Monat Februar durch das Wohlfahrtsamt in Langenfeld 50 000 Mark an Unterstützungen ausgezahlt wurden. Berücksichtigt man, daß infolge der schlechten Wirtschaftslage die Steuereingänge sehr schleppend geworden sind, so kann man die Schwierigkeiten verstehen, denen die Verwaltung bei der Aufstellung des neuen Haushaltsplanes gegenübersteht. Selbst wenn die 70prozentige Rückerstattung seitens des Kreises mit in Betracht gezogen wird, bleibt noch eine ansehnliche Summe für die Gemeinde zu decken übrig.

Niedergang der Industrie

Immigrath, 16. März. Nachdem die Firma Neumann & Büren schon vor einiger Zeit eine Kürzung der Arbeitszeit eingeführt hatte, um Entlassungen nach Möglichkeit zu vermeiden, hat das Werk von Montag ab die 32 Stundenwoche eingeführt. Wie stark gerade unser Ortsteil von der wirtschaftlichen Krise betroffen wird, zeigt neben dieser neuen Einrichtung die Tatsache, daß das früher so gut florierende Werk von einer Arbeiterzahl von 450 auf zurzeit 260 heruntergegangen ist.

Falscher Kinderfreund

Wermelskirchen, 16. März. Auf den Waldwegen zwischen Unterstraße und Ellinghausen wurden zwei Schülerinnen aus Ellinghausen von einem fremden Mann zu unsittlichen Zwecken angesprochen. Er versprach den Kindern Geld, wenn sie mit ihm in den Wald gehen würden. Zum Glück ließen sich die Mädchen auf diese Anlockungen nicht ein und liefen nach Unterstraße. Der falsche Kinderfreund konnte nicht ermittelt werden. Er soll in Niederwermelskirchen mit Scheren und Rasiermessern hausiert haben. Möge dieser Fall wieder anderen zur Warnung dienen.

Voruntersuchung zu der Hückeswagener Schießerei

Hückeswagen, 16. März. Die Staatsanwaltschaft hat gegen die Nationalsozialisten, die am vergangenen Wahlsonntag in Hückeswagen drei Kommunisten erschossen, bezw. an der Bluttat beteiligt waren, die Voruntersuchung wegen Totschlags und Landfriedensbruchs eröffnet. Der in Haft befindliche Nationalsozialist Marx und der Urheber der Gewalttat, der der Polizei zwar bekannt aber noch flüchtig ist, werden des vorsätzlichen Totschlags ohne Ueberlegung beschuldigt. Gegen vier weitere Festgenommene lautet die Anschuldigung auf Landfriedensbruch.

Gedenktafeln berühmter Zeitgenossen in den Straßen Kölns

Wenn man die Reihe derjenigen verfolgt, die im Lauf der Jahrhunderte in der Domstadt Köln die Einheit von rheinischen und deutschen Wesen und Wirken verkörperten, so ist man erstaunt über die Fülle bedeutender Persönlichkeiten, die von Köln ausgegangen sind und heute Ehrungen in Gedenktafeln an ihren Geburtsstätten finden. Bescheiden und still künden diese Tafeln den Wandel der Zeiten und Geschlechter in urewigem Rythmus, Sinnbild und Ausdruck der Verbundenheit unserer Zeit mit den Großen aus stolzen, vergangenen Epochen.

Das Rubenshaus (Sternengasse 10), in dem sich heute das Kölner Hänneschen befindet, galt lange Zeit als die Geburtsstätte des großen Malers Peter Paul Rubens. Die 1822 auf Veranlassung F. F. Wallrafs an der Seite des Tores angebrachte Tafel besagt: „In diesem Hause ward 1577, den 29. Juni, am Feste der H. H. Apostel Petri und Pauli geboren und in der Pfarrkirche St. Petri getauft Peter Paul Rubens. Er war das 7. Kind seiner Eltern, welche 20 Jahre hier gewohnt haben. Sein Vater, Dr. Jvan Rubens, war vorher 6 Jahre lang Ratsschöffe in Antwerpen, flüchtete wegen Religionsunruhen nach Köln, starb hier 1587 und ward in St. Peter feierlichst begraben". — Spätere Feststellungen ergaben jedoch, daß nicht Köln, sondern Siegen die Geburtsstadt des großen Meisters war und Rubens nur in den ersten 10 Jahren seines Lebens in der Domstadt verbracht hat.

Die zweite Tafel an demselben Gebäude bekundet, daß „Frankreichs Königin, Heinrichs IV. Witwe, Maria von Medicis, Ludwigs XIII. und IIIer Königinnen Mutter" dieses Haus als Zufluchtsstätte nahm, und daß sie Rubens aus seiner Wohnstätte Antwerpen berief, um für ihren Palast in Paris Schilderungen aus ihrem Leben und ihren Schicksalen zu entwerfen. Am 3. Juli 1642 starb Maria von Medici in Köln in demselben Zimmer, in dem nach der ersten Ueberlieferung Rubens geboren sein sollte. Ihr Herz wurde in der hohen Domkirche vor der Dreikönigenkapelle beigesetzt. Später bestattete man ihre Gebeine in der königlichen Gruft in St. Denis.

1912 hat der Sonderbund in der Sternengasse Nr. 22 die Stätte gekennzeichnet, an der am 23. Oktober 1844 der Maler Wilhelm Leibl als Sohn des Kölner Domkapellmeisters geboren wurde. Leibls kostbarste Werke, die im Wallraf-Richartz-Museum ihre Heimat fanden, sind längst Gemeingut des deutschen Volkes geworden.

Ziemlich bekannt dürfte es sein, daß der berühmte Komponist von Hoffmanns Erzählungen, Orpheus, der schönen Helena, Madame Favart usw., Jacques Offenbach ein echt kölnisches Kind war. Er wurde am 20. Juni 1819 am Großen Griechenmarkt Nr. 1 als Sohn eines Kantors geboren. Die Gedenktafel meldet an dieser Stätte in knappen Worten Geburts- und Sterbedatum (Paris am 8. Okt. 1880).

Am Neumarkt 8—10 befindet sich eine Tafel, auf der die Geburtsstätte Max Bruchs, des Komponisten weltlicher Chorwerke mit Solis und Orchester und der so beliebten Violinkonzerte verzeichnet ist.

Charlotte Wolter wurde am 1. März 1834 als Tochter des Flickschusters Heinrich Wolter in der Hämergasse Nr. 10 geboren. Eine Tafel zeigt das Haus an. Zuerst ein armes Wäschermädel kam die kleine Charlotte durch einen glücklichen Zufall zur Bühne, erzielte Erfolge über Erfolge, heiratete schließlich einen Grafen und starb am 14. Juni 1897 in Wien. 35 Jahre gehörte Charlotte Wolter dem Wiener Burgtheater an, und Könige und Fürsten huldigten ihr als der größten deutschen Tragödin.

Robert Blum, der Freiheitsheld, ist am 10. November 1807 in der Mauthgasse 9 (am Fischmarkt) in Köln geboren, und die Gedenktafel an diesem Hause trägt die Worte: „Ich sterbe für die Freiheit, möge das Vaterland meiner eingedenk sein". Blum begann seine Laufbahn als Gürtler, dann als Gehilfe eines Laternenfabrikanten und trat 1830 als Theaterdiener bei Direktor Ringelhardt ein. Nach einem bewegten Leben spielte er 1848 nach den Februarereignissen eine große Rolle als das Haupt der Demokraten. Von Leipzig zum Mitglied des Parlaments gewählt, stand er an der Spitze der Linken. Am 8. Nov. verurteilte auf Veranlassung des Fürsten von Windischgrätz das Kriegsgericht in Wien „den Kölner Rebellen", wie man Blum in der Urteilsverkündigung nannte, als staatsfeindlich und wegen Beteiligung an den Barrikadenkämpfen zum Tode. Am 9. November wurde Robert Blum auf den Wiener Wällen standrechtlich erschossen.

Aus Westdeutschland

Sie hatten dreißig Autos geklaut

Düsseldorf, 16. März. In der letzten Zeit wurden bei der Kriminalpolizei zahlreiche Autodiebstähle im Stadtgebiet Düsseldorf angezeigt. Die Ermittlungen führten stets sehr schnell zur Wiedererlangung der gestohlenen Kraftwagen. In den Straßen Düsseldorfs und in der nächsten Umgebung wurden sie meist nach Verbrauch des Brennstoffes beschädigt und herrenlos aufgefunden. In allen Fällen hatten die Diebe aus den Wagen die Garderobenstücke, wie Pelze, Mäntel, Kleider usw. mitgehen heißen. Ebenso hatten sie die in den Kraftwagen aufbewahrten Autopapiere an sich genommen und später vernichtet. Die Art der Ausführung der Diebstähle sprach für die Annahme, daß es sich in den meisten Fällen um die gleichen Täter handeln müsse. Die Fahndung hat jetzt zur Ermittlung und Festnahme von drei jungen Leuten im Alter von 19 bis 21 Jahren geführt, denen bisher dreißig (!) dieser Diebstähle nachgewiesen werden konnten.

Schweres Schadenfeuer in einer Oelfabrik

Essen, 16. März. Die Essener Feuerwehr wurde zu der Oelfabrik Bierhoff und Springorum gerufen, wo der Brikettlagerraum in einer Ausdehnung von 350 Quadratmetern in hellen Flammen stand. Die Feuerwehr war etwa drei Stunden tätig, um die vielen kleinen Brandnester freizulegen. Infolge der großen Hitze hatte die eiserne Dachkonstruktion gelitten und drohte einzustürzen. Den Mannschaften gelang es schließlich, ein Uebergreifen des Feuers auf die lagernden Oel- und Fettvorräte zu verhindern.

Der richtige Weg zur Erlangung schöner weißer Zähne unter gleichzeitiger Beseitigung des häßlich gefärbten Zahnbelages ist folgender: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die trockene Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt), bürsten Sie Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser und spülen Sie mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der häßliche Zahnbelag ist verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Hüten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen und verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste. Unter-Vorkriegspreise.

Nebengebäude eines Dominikanerklosters niedergebrannt.

Bonn, 16. März. In einer zum Dominikanerkloster in Walberberg im Vorgebirge gehörenden Schreinerei brach nachts ein Feuer aus, das auf eine große Scheune übergriff. Trotz des Eingreifens der Feuerwehren aus Walberberg, Wardorf, Brühl und eines Löschzuges aus Bonn wurden Schreinerei und Scheune ein Raub der Flammen.

Vermögensbeschlagnahme wegen Fluchtsteuerschuld.

Kreuznach, 15. März. Das Finanzamt Bad Kreuznach hat gegen den Direktor a. D. Franz Hessel, zuletzt wohnhaft in Bad Kreuznach, derzeitiger Aufenthalt unbekannt, wegen Fluchtsteuerschuld von 102 905 Reichsmark die Vermögensbeschlagnahme ausgesprochen und einen Steuersteckbrief erlassen.

Erst Fremdenlegionär, dann Spion.

Mainz, 15. März. Nach seiner Entlassung aus der Fremdenlegion trat im Jahre 1926 der 32 Jahre alte Rudolf Rauterkuf aus Altenkirchen mit einem französischen Spionageagenten in Verbindung und bot ihm seine Dienste an. Er erhielt den Auftrag, mit Reichswehrangehörigen in Verbindung zu treten und militärische Geheimnisse an die Franzosen zu verraten. Als Vorschuß erhielt er einen Betrag von 50 Mark. Nach seinen Angaben will der wegen Vergehens gegen Paragraph 6 des Spionagegesetzes Angeklagte diesen Auftrag nicht ausgeführt haben, deshalb habe er aus dem besetzten Gebiet flüchten müssen. Das Urteil lautete wegen Vergehens gegen das Spionagegesetz auf ein Jahr Gefängnis.

Tragisches Unglück.

Soest, 15. März. Auf der Möhnetalsperre ereignete sich ein tragischer Unfall. Eine Schulklasse aus Günne hatte mit Erlaubnis des Lehrers das Eis am Rande des Sees betreten. Dabei hatten sich einige Kinder zu weit vorgewagt und waren eingebrochen. Dem Lehrer gelang es, zwei der eingebrochenen Kinder zu retten. Bei dem Versuch, das dritte Kind herauszuholen, brach er selbst ein und ertrank. Die Leichen des Lehrers und des Kindes wurden einige Zeit später geborgen.

Von einer Eisenstange erschlagen.

Gladbeck, 15. März. Als der Monteur W. in dem Umbaubetrieb der Zeche „Moltke 3-4" nach einem Zollstock suchte, fiel ihm aus fünf Meter Höhe eine Eisenstange der Konstruktion auf den Kopf. Die schwere Verletzung führte den sofortigen Tod herbei.

Großfeuer.

Oer-Erkenschwick, 15. März. Nachts entstand bei dem Landwirt Lenzmann ein Großfeuer, dem eine große Menge landwirtschaftlicher Geräte und Getreide zum Opfer fielen. Der Sachschaden beläuft sich auf 20 000 Mark. Nach den polizeilichen Ermittlungen ist Brandstiftung zu vermuten.

Die Bluse des Zaren.

Ein ehemaliger Donkosak, der gegenwärtig in Berlin lebt, behauptet im Besitz der Uniformbluse zu sein, die der Zar Nikolaus II. bei seinem Tode trug. Er will das zweifellos historische Kleidungsstück in Jekaterinburg von einem der Hauptteilnehmer an der Ermordung der kaiserlichen Familie gekauft haben. Die Bluse, die die Spuren von vier Kugeln trägt, soll nach Paris gebracht werden, um in das historische Museum der Donkosaken aufgenommen zu werden, das demnächst in der französischen Hauptstadt eröffnet werden soll.

Ortsgruppenleiter der KPD. als Einbrecher.

Westerholt, 15. März. Eine Polizeistreife stieß auf zwei Männer, die mit 20 Flaschen Likör beladen waren. Ueber die Herkunft desselben konnten sie keine Angaben machen. Bei der Durchsuchung ihrer Wohnungen wurden noch weitere 40 Flaschen Likör vorgefunden, die sämtlich aus einem Einbruch herrühren. Die Diebe sind Mitglieder der KPD. Bei einem von ihnen handelt es sich um den Führer der Westerholter Ortsgruppe.

Der Etat der Rheinprovinz

In Einnahmen und Ausgaben 138 Millionen.

Düsseldorf, 15. März.

Der Provinzialausschuß der Rheinprovinz trat in Düsseldorf zu einer Sitzung zusammen. Hauptsächlich wurden in dieser Sitzung die Vorbereitungen für die Beratungen des Etats für 1932, der nach dem Voranschlag in Einnahmen und Ausgaben mit 138 Millionen gegenüber 174 Millionen Mark im laufenden Rechnungsjahr balanciert, besprochen. Der Provinziallandtag soll ab 18. April zur Verabschiedung des Haushalts einberufen werden. Am 11. April wird der Provinzialausschuß nochmals den Haushaltsplan beraten. Wie verlautet, soll

die Provinzialumlage

nach dem Vorschlag der Verwaltung gegenüber dem Vorjahre unverändert bleiben und auf 5,25 Prozent der Reichssteuerüberweisung und auf 9,79 Prozent des für das Rechnungsjahr staatlich veranschlagten Realsteuersolls festgesetzt werden. Außerdem sollen aber noch 6,72 Prozent Nachtragsumlage bewilligt werden, die stark umstritten ist, aber vom Ausschuß bewilligt wurde. Staatskommissar Weltzien glaubt, rund

70 Millionen Mark für die Sanierung der Landesbank

in Aussicht stellen zu können. Im übrigen sieht der Haushaltsplan auf allen Gebieten wesentliche Einsparungen und Kürzungen vor.

Zum Merken

Blattläuse an Zimmerpflanzen.

In Wohnräumen, wo wir die Blattläuse durch Räuchern nicht vertilgen können, müssen wir Spritzungen anwenden. Ein ausgezeichnetes Präparat haben wir in „Exodin", welches sich überall sehr gut bewährt hat. Wir lösen ein Zehntel „Exodin" in zehn Liter Wasser auf und bespritzen mit dieser Lösung mittels einer fein zerstäubenden Pflanzenspritze an trüben Tagen oder des Abends die befallenen Teile. Man achte aber darauf, daß Spritztropfen nicht unnötig lange an den Blättern haften, sondern entferne sie alsbald nach dem Spritzen durch leichtes Abklopfen der Pflanzen. Bei Pflanzen, deren Blätter infolge starken Blattlausbefalls gekräuselt oder zusammengerollt sind und daher nur unvollkommen von der Flüssigkeit getroffen werden können, tauche man — wenn möglich — die befallenen Teile in die Exodinlösung ein. Bei Topfpflanzen kann man unbeschadet auch das Tauchen der ganzen Pflanzen für einige Sekunden vornehmen.

Der Wert des Frühbeetes.

Man glaubt gar nicht, wie die Freude am Garten erhöht wird durch ein kleines Frühbeet. Nur an eins muß man dabei denken: man darf die Pflanzen, die man dort gesät oder gepflanzt hat, nie sich selbst überlassen. Man muß sie lüften und gegen allzu scharfe Sonne beschatten, man darf sie nie zu viel oder zu wenig gießen, man muß sie fein überbrausen und sonst allerhand mit ihnen anfangen, damit sie im Frühbeet gedeihen. Aber wessen Zeit und Beruf es mit sich bringt, besonders im Frühjahr tagsüber ab und zu sich mit seinem Frühbeet zu beschäftigen, der sollte sich ein solches zulegen. Er kann dann im Frühjahr selbst viele Pflanzen in diesem Frühbeet ziehen, kann es im Sommer als Genesungsheim für seine Zimmerpflanzen benutzen, die sich dort bis zum Herbst glänzend erholen werden, kann es im Winter dazu benutzen, um allerhand Gartenerzeugnisse gut zu überwintern.

Die schönsten Flieder.

Kaum ein anderer Ziersträuch erfreut sich im Garten einer größeren Beliebtheit als der Flieder (Syringa vulgaris), namentlich in seinen verschiedenen Sorten. Der reiche Blütenschmuck, der alljährlich im Mai-Juni zur Entfaltung kommt, der köstliche Duft, der den Blüten entströmt, und die prächtigen Blütenfarben sind Eigenschaften, die ihn ganz besonders wertvoll machen. Wer über einen sonnig gelegenen Garten verfügt, wer guten Boden in demselben hat oder ihn entsprechend verbessern kann, hat noch bis zum Frühjahrsbeginn die Möglichkeit, Flieder anzupflanzen, und zwar außer den gewöhnlichen Arten auch die besonders schönen Edelsorten, von denen folgende besonders zu empfehlen sind: 1. „Andenken an Ludwig Späth", einfach blühend mit sehr großen Blütenständen in dunkelpurpurroter Färbung; 2. „Mad. Lemoinei", gefüllt blühend, reinweiß, in großen Blütenständen; 3. „Marie Legraye", reinweiß, einfach blühend und sehr reich blühend; 4. „Michel Buchner", gefüllt blühend, lilafarbig, in großen Blütenständen; zum Schluß noch „Charles X.", mit dichten lilaroten Blütenständen.

10000 Ferkel beschlagnahmt.

Breden, 15. März.

Der Schmuggel von Ferkeln an der deutsch-holländischen Grenze hat in der letzten Zeit einen außerordentlich großen Umfang angenommen. So wurden in den letzten zwei Wochen nicht weniger als 10 000 Ferkel beschlagnahmt. Zahlreiche Schmuggler konnten festgenommen werden.

Billige Osterreisen

Wie bekannt, werden zu Ostern dieses Jahres zur Erleichterung von Erholungs- und Besuchsreisen verbilligte Festtagsrückfahrkarten 2. und 3. Klasse nach allen Bahnhöfen der Reichsbahn ausgegeben, nach denen die Ausgabe von Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs möglich ist.

Hierzu werden in erster Linie die vorhandenen fertig gedruckten Sonntagsrückfahrkarten benutzt. Im übrigen müssen die Karten durchweg handschriftlich ausgefertigt werden. Dazu ist jedoch bedeutend mehr Zeit erforderlich, als für die Ausgabe fertig gedruckter Karten. Wer daher die Festtagsrückfahrkarten nach einem Ort benutzen will, nach dem sonst keine Sonntagsrückfahrkarten aufliegen, muß die Karte mindestens zwei Tage vor dem Antritt der Reise lösen oder bestellen. Spätere Bestellungen wird die Reichsbahn zwar nach Möglichkeit noch berücksichtigen, aber sie kann keine Gewähr dafür übernehmen.

Bei den Zweigstellen des Mitteleuropäischen Reisebüros können die Karten schon seit 9. März gelöst werden. Die Fahrkartenausgaben geben sie vom 21. März an aus. Sie gelten jedoch erst vom 23. März zur Hinfahrt, und zwar bis zum 28. März einschließlich. Zur Rückfahrt sind sie vom 24. März 12 Uhr an gültig bis zum 4. April 24 Uhr, d. h. die Rückreise muß am 4. April bis 24 Uhr beendet sein.

Die Benutzung von Eil-, D-, FD- und FFD-Zügen ist gegen Zahlung der tarifmäßigen Zuschläge unbeschränkt zugelassen.

Am 2. und 3. April (Sonnabend und Sonntag nach Ostern) werden nur die gewöhnlichen Sonntagsrückfahrkarten ausgegeben. Ausnahmsweise ist jedoch zugelassen, daß mit diesen Karten die Rückfahrt ebenfalls erst am 4. April um 24 Uhr beendet zu sein braucht. Es ist also nicht, wie sonst, erforderlich, daß die Rückreise am 4. April bis 9,00 Uhr angetreten wird.

Was der Tag bringt

Fingernägel als Altersringe.

Der Berichterstatter eines amerikanischen Blattes in Peking hat einen alten Chinesen namens Lee Tsing-Yen ausfindig gemacht, demgegenüber der Türke Zaru Agha noch ein Waisenknabe ist. Will doch dieser Chinese ein Alter von 280 Jahren erreicht haben; und noch sonderbarer als diese Altersangabe mutet der Beweis an, den er zur Beurkundung seines Personenstandes zur Verfügung hat. Er verwahrt nämlich in einem großen lackierten Holzkasten die Fingernägel seiner beiden Hände, die er nach altem Brauch wachsen läßt, ohne sie abzuschneiden, bis sie eine Länge erreicht haben, die einen Gebrauch der Hände unmöglich macht. Diese mit rührender Sorgfalt aufbewahrten Fingernägel stellen nach Ansicht des chinesischen Methusalems einen unwiderleglichen Beweis seiner Langlebigkeit dar. Jeder Nagel hat eine Länge von über 30 Zentimetern, nach jedem Abschneiden ließ der Chinese die Nägel weiterwachsen, und gegenwärtig haben die des Mittelfingers, des Ringfingers und des kleinen Fingers schon wieder die Länge von 30 Zentimetern überschritten. Der Alte lebt mit seiner Nägelsammlung auf dem Lande. Nach seinen Worten „sitzt er wie eine Schildkröte, stelzt herum wie ein Storch und schläft wie ein Hund". Er erfreut sich dabei der besten Gesundheit und ist voll Lebenslust und Energie.

Das Mikrophon in der Westentasche.

Dem Wahrzeichen unserer Rundfunk- und Tonfilmzeit, dem Mikrophon, haftet trotz seiner technischen Vollendung noch ein Nachteil an: es schränkt die Bewegungsfreiheit der Schauspieler und Redner ein, deren Stimme es auffangen soll. Das hängt zum Teil mit akustischen Notwendigkeiten, aber auch mit der Größe der verwendeten Instrumente zusammen. Ingenieure einer amerikanischen Telephongesellschaft haben jetzt ein so kleines Mikrophon konstruiert, daß man es buchstäblich im Knopfloch des Rockaufschlages oder in der Westentasche tragen kann. Mit dem Verstärker ist es durch biegsame, mit schwarzer Seidenschnur überspannte Drähte verbunden, die die Bewegungsfreiheit des Mikrophonträgers nicht im geringsten behindern. Einer der Ingenieure der Telephongesellschaft wendet bei Vorführungen des neuen Instrumentes folgenden Trick an. Er steckt das Mikrophon in die Innentasche seines Rockes und führt die Verbindungsdrähte durch die Hosen, so daß man von der ganzen Apparatur nichts merkt. Das normale Mikroppon steht zum Schein auf der Bühne, hat aber keine Verbindung mit dem Verstärker. Während des Vortrags schlendert der Ingenieur sorglos auf der Bühne herum, ohne sich um das aufgestellte Mikrophon zu kümmern. Das Publikum wundert sich sehr, daß die Lautsprecher den Vortrag trotzdem klar und deutlich und mit gleichbleibender Intensität wiedergeben, und ist natürlich sehr überrascht, wenn der Vortragende schließlich lächelnd ein Mikrophon aus seiner Brusttasche zieht.



Die Genfer Sonderberichterstatter der großen Pariser Blätter beschäftigen sich ausführlich mit dem Donaubundplan und weisen dabei besonders auf die Haltung Deutschlands und Italiens hin, die die Absichten Tardieus erschweren.

Laut Havas sollen die Genfer Delegationen der Hauptmächte die Absicht haben, bereits Ende dieser Woche eine Pause von einem Monat eintreten zu lassen.

In einer Rede vor den radikalen Bezirksverbänden griff Herriot die Regierungspolitik scharf an.

In einer nationalliberalen Versammlung in Norwich wies der englische Außenminister Simon erneut auf die Notwendigkeit einer allgemeinen Rüstungsbegrenzung hin.

Vor der Vertagung des irischen Landtages teilte Ministerpräsident de Valera mit, daß die Regierung die Entfernung des Treueides zur englischen Krone aus der irischen Verfassung vorschlage. Der Finanzminister kündigte ferner die Absicht der Regierung an, die jährlichen Entschädigungszahlungen an England im Betrage von 3 Millionen Pfund einzustellen.

Der für heute von den polnischen Sozialisten für das ganze Land angekündigte eintägige Generalstreik, der als Protest gegen die von der Regierung geplante Neuregelung der sozialen Gesetzgebung gedacht war, ist zum größten Teil mißlungen. Die Polizei hat umfassende Maßnahmen geschaffen, um Unruhen zu verhindern. Gestern Nacht sind etwa 200 kommunistische Agitatoren verhaftet worden.

Nach einem fünfstündigen nächtlichen Ministerrat hat die bulgarische Regierung beschlossen, die Zahlung der am Dienstag fällig gewesenen Raten für den Anleihedienst in fremder Valuta zu leisten.

Der neue amerikanische Botschafter für London, Andrew Mellon, wird am 1. April nach England abreisen.

Wie von maßgebender Seite aus Schanghai mitgeteilt wird, ist es den ausländischen diplomatischen Vertretern gelungen, eine Vermittlungsformel aufzustellen, die sowohl von den chinesischen als japanischen örtlichen Vertretern als annehmbar bezeichnet wird.

Der japanische Küstendampfer „Chan Maru" lief auf ein Riff auf und ging unter. Es wird befürchtet, daß insgesamt etwa 110 Menschen ums Leben gekommen sind.

Auflösung des bayrischen Landtages

und Neuwahlen am 24. April

Der Verfassungsausschuß des bayrischen Landtags hat heute Vormittag beschlossen, daß sich der Landtag mit Wirkung vom 24. April auflöst und daß die Landtagsneuwahlen auf diesen Tag festzusetzen sind. Ein nationalsozialistischer Antrag, die bayrischen Landtagswahlen mit dem zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl zusammen zu legen, wurde abgelehnt.

Das Wetter von heute und morgen

Teils heiter, teils wolkig, Temperaturen nur wenig niedriger als bisher, vorübergehend auffrischende west- bis nordwestliche Winde, namentlich im Osten des Bezirks Schauerniederschläge.

Was der Tag bringt

Mit Gummirädern auf Eisenbahnschienen.

Auf der Strecke Benigno—Pont (nördlich von Turin) ist ein gelungener Versuch unternommen worden, Eisenbahnschienen mit einer Art Autobus auf Gummirädern zu befahren. Damit wird eine größere und wirtschaftlichere Ausnutzung wenig befahrener Bahnstrecken bezweckt. Das durch einen Motor betriebene Fahrzeug ähnelt einem niedrigen Eisenbahnwagen oder einem gestreckten Autobus von 13,65 Metern Länge. Vorn ist der Motorstand, dann folgt zwischen zwei Räumen für Gepäck das bequem eingerichtete Abteil für 24 Fahrgäste (Wagen für 65 Fahrgäste sollen schon im Bau sein). Das Fahrzeug läuft auf zehn Gummirädern, die sich dem Aeußern nach wenig von Autoreifen unterscheiden. Diese Reifen sind so hergestellt, daß sie der stärkeren Reibung widerstehen können. Vollreifen unterlagen einer zu schnellen Abnutzung, daher sind nach vielen Versuchen besondere Reifen gewählt worden, die angeblich 40 000 Kilometer vorhalten können. Da die Reibung dieser Gummireifen etwa dreimal so stark ist wie die gewöhnlicher Eisenbahnräder, kann das Gewicht des Wagens im Verhältnis zur angestrebten Schnelligkeit wesentlich niedriger sein als bei einem Zuge. Der Versuchswagen wiegt 4730 Kilogramm leer und 6890 Kilogramm mit voller Besetzung und hat bei Versuchsfahrten eine Geschwindigkeit von 130 Kilometern erreicht. Die Durchschnittsgeschwindigkeit soll bei 80 Kilometern liegen. Der Vorteil dieses neuen Fahrzeuges soll u. a. auch in geräuschlosem Gang liegen. Wenn ein Radreifen platzt, wird der Führer durch ein selbsttätiges Klingelzeichen verständigt. Der Reifenwechsel kann in fünf Minuten erledigt werden. In Frankreich werden Autobusse auf Eisenbahnschienen schon seit längerer Zeit erprobt. Das Neue an dem italienischen System ist die Bereifung mit Gummirädern.

Mit dem Unterseeboot im Nordpolargebiet.

Im Rahmen der öffentlichen Vorträge des Instituts für Meereskunde an der Universität Berlin hielt Professor Dr. Sverdrup-Bergen einen Vortrag über „Als Meeresforscher mit dem Unterseeboot „Nautilus" im Nordpolargebiet." Nach einer Uebersicht über die Einrichtung des U-Bootes wandte sich der Vortragende an die wissenschaftlichen Voraussetzungen für die Fahrt. Frithjof Nansens Entdeckung des tiefen Polarmeeres und sein Nachweis, daß der letzte Ausläufer des Golfstromes über dem ganzen Polarmeer als ein untergetauchter Strom verfolgt werden kann, haben uns das Polarmeer viel näher gerückt. Es ist nicht mehr ein Meer, in dem der Nordpol liegt als ein verlockendes Ziel der Tatkraft, sondern ein Meer, welches für die Strömungen im Atlantischen Ozean eine große Rolle spielt. Auf der siebenjährigen Polarfahrt der „Maud" gelang es nicht, das tiefe Polarmeer zu erreichen, und deswegen dürfte es verständlich sein, daß der Plan, das Polarmeer im U-Boot zu kreuzen, sehr interessierte. Die Bedingung für das Gelingen einer solchen Fahrt war, daß das U-Boot besonders für das Eis eingerichtet war, aber das umgebaute U-Boot versagte an technischer Hinsicht. Immerhin konnte nachgewiesen werden, daß das atlantische Wasser, welches der Küste Spitzbergens entlang in das Polarmeer hineinströmt, sich mit einer Stromgeschwindigkeit von ein bis zwei Zentimetersekunden gegen Nordwesten ausbreitet. Gleichzeitig nehmen die Temperatur und der Salzgehalt des Wassers ab wegen Mischung mit den darüber und darunter liegenden Schichten, und die Intensität der Mischung konnte zahlenmäßig festgestellt werden. In den größten Tiefen unterhalb 2000—2500 Meter nimmt die Temperatur nach unten zu, der Salzgehalt wächst aber auch und die Schichtung ist deswegen stabil. Das Tiefenwasser des Polarbeckens hat denselben Charakter wie das Wasser des Norwegischen Meeres in Tiefen zwischen 1000 und 1500 Meter, und in diesen Tiefen muß deswegen eine Verbindung vorhanden sein, durch welche das Tiefenwasser in das Polarmeer hineinströmt, wie schon Nansen vermutet hat.

Das neue Brasilien.

In der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonialgesellschaft fand unter Vorsitz des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg ein Vortrag des brasilianischen Einwanderungskommissars, Oberst Gaelzer-Netto, über das Thema „Das neue Brasilien" statt. Der Vortragende ging aus von einer Schnellreise an Bord des Luftschiffes „Graf Zeppelin". An diese Schilderung knüpfte sich eine Reihe wichtiger Darlegungen und Anregungen wirtschaftlicher Art, die zum ersten Male von berufener Seite der deutschen Oeffentlichkeit greifbare Daten zur Ausnutzung bot. Der Vortragende führte auch in die Bestimmungen ein, die von der neuen Regierung Brasiliens erlassen worden sind. Neue Handelsverträge, Einwanderungsbestimmungen, Produkte Brasiliens für den deutschen Markt, Ausfuhr deutscher Industrieerzeugnisse nach Brasilien, Finanzen, Zölle, Sozialpolitik, die mustergültige Ansiedlung der Deutschrussen wurden dargestellt. Die Hinweise des Redners auf Möglichkeiten des Austausches brasilianischer Produkte, wie sie bereits zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten getätigt werden, seine Andeutung von der Ausschreibung der Elektrifizierung der brasilianischen Zentralbahn werden besonders den Vertretern der deutschen Industrie wertvoll gewesen sein. Von den ungeheuren Schätzen des brasilianischen Bodens und seiner Ernten gab der Vortragende eine Schilderung, die die allgemeinen Anschauungen noch weit übertrafen, besonders was das Feld der Gold- und Diamantenproduktion angeht.

Das Geheimnis des Heilbutts.

Bisher waren die Laichplätze des Heilbutts der Wissenschaft noch so gut wie unbekannt. Nunmehr ist es jedoch gelungen, an gewissen Stellen des Ozeans Jungfische des Heilbutts aufzufinden, weshalb man denn jetzt hofft, demnächst auch die Laichplätze, von denen aus diese Jungfische ins Meer hinausschwimmen, zu entdecken. Diese Entdeckung wäre hauptsächlich deshalb bedeutsam, weil man auf diese Weise feststellen könnte, ob die Bestände des Heilbutts dem jährlichen Massenfang auf die Dauer standhalten können. In den letzten Jahren wurden nämlich die Fische in so ungeheuren Mengen gefangen, daß man ihr Aussterben befürchtet, wenn der Fang in dieser Art weitergehen sollte.

Die Aechtung des grauen Eichhörnchens.

In England geht man schon seit Jahren den grauen Eichhörnchen, die seinerzeit von Amerika eingeführt wurden und sich in England auf Kosten des einheimischen fuchsroten und am Bauch weißen gemeinen Eichhörnchens enorm vermehrt haben, energisch zu Leibe. Im Laufe dieses Ausrottungskrieges hat jetzt auch der Londoner Grafschaftsrat die Vernichtung aller grauen Eichhörnchen in den Parks und öffentlichen Anlagen der Grafschaft verfügt, eine drakonische Maßnahme, die von den Londoner Freunden der graziösen munteren Tierchen mit recht gemischten Gefühlen aufgenommen wurde. Aber unbeschadet seines anmutigen Wesens hat man es bei diesem grauen Eichhörnchen mit einem bei Landwirten und Gärtnern berüchtigten Schädling zu tun. Nicht nur, daß dieses graue Eichhörnchen den harmlosen englischen Artgenossen tötet oder vertreibt, ist es auch ein unverbesserlicher Nesträuber, der Eier und junge Vögel frißt, sowie Fasanen und Rebhühner tötet. Ganz abgesehen davon, daß es auch die Bäume durch Abknabbern der jungen Sprossen und Triebe gefährdet und Obst- und Gemüsepflanzungen verwüstet. Die ungewöhnliche Fruchtbarkeit des Tieres trägt noch dazu bei, die Maßnahmen zu rechtfertigen, mit denen man gegen das amerikanische Eichhörnchen vorgeht, welches das Gastrecht so arg mißbraucht hat.

Ein Schiffszusammenstoß von oben gesehen.

Den Fluggästen, die kürzlich von Paris nach London flogen, bot sich beim Ueberfliegen des Kanals ein aufregendes Schauspiel: zwei Schiffe, die nur um Haaresbreite dem Zusammenstoß entgingen. Das Flugzeug flog im hellen Sonnenschein über dem Nebel und die Insassen konnten durch den Nebel hindurch die Oberfläche des Wassers erblicken, während die Schiffe unter ihnen infolge des Nebels nur eine Sicht von wenigen Metern hatten. „Wir befanden uns etwa 15 Kilometer von Gundeneß entfernt," erklärte der Pilot, „als ich im Nebel unter uns zwei Dampfer sichtete, die aufeinander losfuhren und augenscheinlich nichts voneinander sahen. Ein Zusammenstoß schien so unmittelbar bevorstehend, daß ich über der Stelle in der Runde kreiste und im Begriff war, den funkentelegraphischen Hilferuf auszusenden. Im Augenblick aber, als der Zusammenprall unmittelbar bevorstand, schien das eine Schiff das andere zu sichten und drehte scharf nach Steuerbord, so daß die beiden Schiffe aneinander vorbeifuhren, wobei aber der Abstand zwischen beiden, soweit ich urteilen konnte, nur wenige Meter betrug."

Lawine stürzt Eisenbahnzug um



Auf der Brünig-Bahn-Strecke von Interlaken nach Luzern ging bei Lungern eine mächtige Lawine zu Tal, gerade als ein Zug die Strecke passierte. Wie ein Spielzeug wurde der Zug umgeworfen

Börsen Märkte Handel

Das Gemüse wird knapper.

Köln, 15. März.

Man merkt jetzt, daß es mit dem Wintergemüse zu Ende geht. Die Zufuhren in Gemüse waren erheblich geringer. Größere Mengen Grünkohl kamen von den Großgrundbesitzern der Meschenischer Gegend. Auch aus der Neußer Gegend waren noch mehrere Wagen Weiß- und Rotkohl eingetroffen. Der Obstmarkt war noch reich beschickt. In der Markthalle war es ruhig. Rheinfischer waren nicht anwesend. Auch auf dem Geflügelmarkt war wenig Leben. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, Industrie 4,20—4,50 Mark, Nieren 5,20—5,50, blaue 7,50, rote 8 Mark der Zentner, Feldsalat 50—80, Grünkohl 2—3, Rosenkohl 18—25, Weißkohl 4,5 bis 5, Rotkohl 4—5, Wirsing 4,5—11, Spinat 16—20, Steckrüben 3—4, weiße Rüben 5—7, Möhren 4,5—6, Karotten 5—7, Zwiebeln 12 bis 14, Rhabarber 25 Pfennig das Pfund. Kohlrabi 3—5, Breitlauch 2—3, Sellerieknollen 5—25, Rettich 3—6, Meerrettich bis 30 Pfennig das Stück. Schwarzwurzel 15—18, Radieschen 7 bis 8, Rübstiel 12 Pfennig das Gebund. Kochäpfel 7—14, Eßäpfel 14—36, Molkereibutter 138 bis 147, Landbutter 125—135 Pfennig das Pfund. Eier 7—9 Pfennig das Stück. — An Auslandswaren: Weißkohl 5, Wirsing 11—14, Schwarzwurzel 20—25, holl. Zwiebeln 13—14, ägypt. 15—16, Tomaten 25—45 Pfennig das Pfund. Radieschen 8—9 Pfennig das Gebund. Holl. Kopfsalat 22—30, franz. 12—20, Blumenkohl 30—43, Endivien 10—18, Gurken 45 bis 65 Pfennig das Stück. Apfelsinen Kiste (Jaffa) zu 100—120 Stück 13—15, (Valencia) Kiste 11 bis 17, Zitronen Kiste zu 150 Stück 7—10, zu 300 Stück 9—12, amerik. Aepfel Kiste 10—17, Faß 22—28, Birnen Kiste 20—28, Almeria-Trauben Faß 22—28, Bananen 25—30, Ananas 90—100, belg. Trauben 290—300, holl. Kochäpfel 14—15, Haselnüsse 50—60, Baumnüsse 40 bis 60, Datteln 60, holl. Möhren 23, holl. junge Erbsen 30, Feigen 25—40 Pfennig das Pfund.

Amtlicher Preisbericht der Kölner Produktenbörse.

Köln, 15. März.

Es bedeutet Rg.-Roggen, F.-Futter, W.-Winter S.-Sommer.

				brutto mit Sack	
Weizen, rhein 71 Kg.	25.25		Weizenkl.		10.25—11.50
Weizen, ausl.	31,50—32,75		Roggenkl.		9.75—10,25
Roggen, rhein. 66—67 Kg.	21,25		Biertreber		12,00—12,75
			Leink.38 Pr.		13,50—13,75
			Erdnußkm.		
Rg., rh. neu.E.	—		50 Prz.		13,75 14,00
Roggen, ausl.	22,00—23,00		„ 54 „		14,75—15,00
Hafer, hiesiger	16.00—17.00		Sojaschr.		
Hafer, nordd.	17,25—14,25		46 Prz.		13,25—13.75
Hafer, ausl.	—		Rapsk. 38 Prz.		9,25
F.-Gerste,ausl.	17,50—18.00		Palmkernk.los.		19,00—12,50
W.-Gerste, inl.	17.75—18,25		Trockenschn. l.		7,50— 8,00
S.-Gerste, inl.	18.25—19,00		Zuckerschn. los.		9,25— 9,75
Mais, grober	16,25—18,00		Rohmelasse		7,25— 7,75
Mais kleiner	18,25		Wiesenheu,inl.		
Weizenmehl,			lose neu		4,80—5,20
70 Prz., inl.	35,30		gepreßt		
Rhein.Weizen-			Kleeheu inl.		
bäckermehl m.			lose neu		6,30— 7,30
Auslandswz.	37,30		gepreßt		
Roggenmehl			auslandischer		—
70 Prz.	30,00		Roggenstr.		
70 Prz.m.ausländ. Roggen	30.50		gepr. neu		2,70— 2,90
			Weizenstr.		
Roggenschrot,			gepr. neu		2,50— 2,70
inländisches	25,50		Haferstroh		
ausländisch.	25.75		gepreßt		2,30— 2.50

Stimmungsbericht: Bei wenig belangreichem Geschäft blieben die Preise für Getreide und Futtermittel unverändert.

Kölner Butternotierungen vom 15. März.

Butter (inländische) Erzeugerpreis ab Verladestation ohne Verpackung für 100 Kilogramm in Reichsmark: 1. Qualität 268, 2. Qualität 258. Tendenz: Ruhig.

Kölner Kartoffelnotierungen vom 15. März.

(Großhandelspreise für 50 Kilogramm bei Waggonladungen von 15 000 Kilogramm, lose verladen, frachtfrei Kölner Bahnstation.)

Rhein., runde, gelbe Industrie, 1. Qualität 4,10, nordd., lange, gelbe Nieren 4,80, rhein.hess. und pfälz. Kartoffeln 3,90.

Bonner Schlachtviehmarkt. vom 15. März.

Zum Schlachtviehmarkt wurden aufgetrieben und je Pfund Schlachtgewicht in Reichspfennig notiert: 8 Ochsen —, 44 Kühe und Rinder 38 bis 52, 20 Bullen 40—47, 187 Kälber 40—68, 142 Schweine 52 und mehr. Marktverlauf langsam, bei Großvieh Ueberstand.

Bonner Markt.

Bonn, 15. März.

Gezahlt wurden im Großhandel: Kartoffeln: Nieren 5,50, Oberländer Industrie 4,30—4,50, hies. Industrie 3,80 Mark der Zentner. Saatkartoffeln, holl. Erstlinge 10—11, Julinieren 7, Odenwälder, blaue 6,50 Mark. Spätwirsing 14 bis 15, Weißkohl 3,5—5, Rotkohl 3,5—5, Blumenkohl, ausl. 30—50, Krauskohl 3—4, Rosenkohl 20—23, Möhren 5—7, Rettich, 3—5, Meerrettich 20—30, weiße Rüben 4—5, Radieschen 10, Gurken, ausl. 60—70, Schwarzwurzeln 15 bis 16, Spinat 15—18, Sellerie 8—25, Breitlauch 5—8, Kopfsalat, ausl. 25—30, Endivien, ausl. 3—10, Feldsalat 45—75, Zwiebeln 16, Tomaten, ausl. 35—40, Eßäpfel 15—20, Kochäpfel 7—12, Apfelsinen 3—10, Bananen 24—28, Zitronen 3—7, Walnüsse 30—40, Haselnüsse 50 bis 60, Eier 7,5—8,5, Molkereibutter 140—160, Landbutter 135—150.

Amtliche Terminprodukten vom 15. März.

Weizen: März 263,75—263,5, Mai 268 bis 267,5 B., Juil —, Sept. —. Roggen: März —, Mai 203—202,5 B., Juli 204,5—203,5, Sept. 190,5—189,5. Hafer: März 173,5—173, Mai 178 bis 176,75, Juli 182,5, Sept. —.

Amtliche Berliner Produktennotierungen vom 15. März.

Weizen, märkischer, Durchschn. (75—76 Kilogramm) 251—252; ruhig. Roggen, märkischer, Durchschn. (72—73 Kilogramm) 193—195 G.; Kahnware (72—73 Kilogramm) 211 cif. Bln.; ruhig. Gerste, ab märk. Stat., Braugerste 185 bis 192; Futter-Industrie 172—180; matt. Hafer, märkischer 157—164; ruhig. Weizenmehl 31,25—34,75; ruhig. Roggenmehl 26,9—27,9; ruhig. Weizenkleie 10,8—11,1; ruhig. Roggenkleie 10,4—10,7; ruhig. Erbsen Viktoria 19—26, kleine Speiseerbsen 21—24, Futtererbsen 15—17, Peluschken 16,5—18,5, Ackerbohnen 15—17, Wicken 16—19,5, Lupinen, blaue 11—12, do. gelbe 15—17, Seradella, neue 34—39, Leinkuchen 12,6, Erdnußkuchen 13,9—14,2, do. Mehl 13,4—13,8, Trockenschnitzel 8,6, extrah. Sojabohnenschrot 12,2—12,4, do. 13,1, Kartoffelflocken 16,9—17.3.

Kölner Börse wesentlich ruhiger.

Köln, 15. März.

Die Kölner Börse war wieder wesentlich ruhiger. Man glaubt, in der Kreuger-Affäre doch etwas zu schwarz gesehen zu haben. Auch besann man sich darauf, daß das Wahlergebnis doch immerhin zufriedenstellend ausgefallen, wenn auch noch keine endgültige Lösung erzielt ist. Die Werte auf fast sämtlichen Märkten konnten sich wieder erholen. Farben zogen um 4 bis 5 Prozent an. Am Montanaktienmarkt lagen Vereinigte Stahl, Phönix und Mannesmann um 1 Prozent fester. Rhein. Braunkohlen ebenfalls 1½ Prozent befestigt. Von Elektrowerten hörte man Siemens 3 Prozent, Schuckert 4 Prozent und AEG. 1 Prozent höher. Auch der Kalimarkt war durchweg wieder befestigt. Reichsbankanteile sehr fest. Der Pfandbriefmarkt war wieder lebhafter.

Vom Lebensmittelmarkt

im niederrhein.-westf. Industriegebiet.

Essen, 15. März.

Der Buttermarkt konnte sich gut behaupten. Vielfach waren sogar etwas höhere Forderungen durchzuholen. Die Nachfrage war seitens des Handels und der Großverbraucher in Erwartung des Ostergeschäftes etwas reger. Demgegenüber hielt sich der Konsum bisher noch in engsten Grenzen. Das Angebot an deutscher Butter nahm langsam zu und reichte zur Bedarfsdeckung aus. Lettische und sibirische Butter wurden wegen des höheren Preises vernachlässigt. Die holländische Ware war zwar etwas weniger auf dem Markt, fand aber dank günstigem Preis guten Abgang. Für die nächste Zeit rechnet man mit behaupteter Preistendenz.

Im Käsegeschäft

mußten bei Gouda in Holland erneut erhebliche Abstriche gemacht werden. Emmentaler hatte ein ruhiges Geschäft bei unveränderter Preislage. Limburger konnte bei guter Nachfrage und gewisser Verknappung des Angebotes ein wenig anziehen. Auch für Tilsiter zeigten die Preise leicht steigende Tendenz. Der Absatz von Quarkkäse und Speisequark war unbefriedigend.

Die Stimmung auf dem Eiermarkt

wurde etwas ruhiger. Die Anlieferungen an deutschen „Frisch-Eiern" sind langsam im Steigen. Die Eierpreise konnten gegenüber der Vorwoche etwas anziehen, wenn auch zum Schluß eine leichte Abschwächung zu bemerken war. Obwohl man mit einer Belebung der Nachfrage durch das kommende Osterfest rechnet, ist es noch nicht sicher, ob die Eierpreise sich angesichts der wieder milden Witterung und der steigenden Produktion halten werden

Geschäftliches

„Vor Ostern gibt es für Ihre Frühjahrseinkäufe einen wirklich lohnenden Weg — in das Haus der größten Auswahl und schöner, äußerst preiswerter Waren — den Weg zu Tietz-Köln", so leitet das Kaufhaus Leonhard Tietz-Köln seine achtseitige illustrierte Beilage ein, die der heutigen Ausgabe unserer Zeitung beigelegt ist.

Diese Ausgabe umfaßt 12 Seiten

einschl. der Beilage „Aus dem Reiche der Frau"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Burscheider Zeitung — Nr. 64 3. Blatt Mittwoch, 16. März 1932

Turnhallen und Badeanstalten

Zahlen vom Stand des deutschen Schulturnens.

Nach den letzten statistischen Erhebungen gibt es in Deutschland 58 300 Volksschulen, Mittelschulen und höhere Lehranstalten mit zusammen 7,83 Millionen Schülern und Schülerinnen. Für diese Schuljugend stehen rund 9000 Turnhallen und etwas über 30 000 Spiel- und Sportplätze zur Verfügung. Noch nicht an der Hälfte aller Schulen ist eine schulärztliche Ueberwachung durchgeführt und nur der neunte Teil sämtlicher Schulen besitzt Badeeinrichtungen. An Schullandheimen wurden 4200 gezählt. Setzt man die Einrichtungen, die der Pflege der Leibesübungen und damit der gesundheitlichen Erziehung und Ueberwachung dienen, ins Verhältnis zu der Zahl der Schulen, so besteht wohl kein Zweifel darüber, daß wir noch sehr weit davon entfernt sind, schon in der Schule am Aufbau der Volksgesundheit planmäßig zu arbeiten. Die Zahl der Turnhallen und noch mehr der Badeeinrichtungen ist verschwindend gering. Landschulen besitzen solche Einrichtungen so gut wie überhaupt nicht. Die Zahl der Spiel- und Sportplätze hat zwar zugenommen, aber leider sind in diese Zahl von rund 30 000 auch eine Menge von Schulhöfen einbezogen, die als Spiel- und Sportplatz nur im äußersten Notfalle angesprochen werden können. Außerdem kommt hinzu, daß viele derartige Plätze von den betreffenden Schulen räumlich weit entfernt liegen, ihre Benutzung also mit Schwierigkeiten verbunden ist. Es ist schon so, daß der Staat die freiwillige Arbeit der Erziehung der Jugend, die die Turn- und Sportvereine uneigennützig übernommen haben, gar nicht entbehren kann.

Volkstum und Turnen

Nichts ist ein Staat ohne ein Volk.

Die Krankheit, an der so viele mächtige Staatswesen zugrunde gingen, war immer das Aufgeben des Volkstums. Im deutschen Staat die Seele lebendig werden zu lassen, ist deshalb unserer Zeit allernotwendigste Aufgabe. Zu ihrer Lösung müssen wir endlich über das Reden von der Notwendigkeit der Gemeinschaft zur befreienden und beglückenden Tat kommen. Daß der Engländer englisch denkt und handelt und der Franzose französisch, das erkennt jeder Deutsche als berechtigt an. Daß auch der Deutsche im Denken und Handeln deutsch sein muß, das hält man zum mindesten für kühn. Aber trotz allem ist in unseren Tagen die Sehnsucht laut geworden und tritt fordernd vor die Führer in Land und Staat. Diese Sehnsucht nach dem, was deutsch ist, ist das erste Zeichen, daß im Volk noch Deutschtum und Deutschheit lebt. Einem Vortrag, den Prof. Probst-Bremen unlängst auf dem Kreistag des Turnkreises Unterweser-Ems hielt, entnehmen wir zu dieser Frage folgende Ausführungen:

Vor 100 Jahren, in einer Zeit der Knechtschaft und Schmach, schenkte Jahn uns sein „deutsches Volkstum". Er fand dieses Wort „Volkstum", er schuf das Werk: Turnen. Wenn Volkstum aller Hilfe Inbegriff ist, dann ist Turnen des Deutschtums erster Diener. „Alle Erziehung ist nichtig und eitel, die den Jüngling in dem öden Elend wahngeschaffener Weltbürgerlichkeit schweifen läßt und nicht im Vaterlande heimisch macht. Keiner darf zur Turngemeinschaft kommen, der wissentlich Verkehrer der deutschen Volkstümlichkeit ist und Ausländerei liebt, lobt, treibt und beschönigt." Man übersieht geflissentlich vielfach diese Jahnsche Sinngebung und Arbeitsrichtung des Turnens. Und doch lehrt das deutsche Turnen immer wieder, wenn auch unaufdringlich, Gemeinschaft und Deutschtum und nährt den Glauben an den Segen der Gefolgschaftstreue und der freiwilligen Dienstbarkeit am Ganzen. In diesem Glauben an die Kraft der Gemeinschaft lassen die Turner unbekümmert die anderen lächeln und spötteln, weil sie erkannt haben, daß ihr einfaches Wesen reicher und wertvoller ist als Schall und Schein.

Volk und Vaterland kennenlernen, auch durch all die reichen Mittel, die das Turnen bereithält und anwendet, muß die Aufgabe unseres Staates werden. Wenn es die Deutsche Turnerschaft nicht gäbe, wenn das deutsche Turnen nicht erfunden wäre in einer Notzeit, die der unseren ähnlich war, müßte es heute erfunden werden. Das Volksheer mußte preisgegeben werden, aber die Tugenden des freiwilligen Dienens, der Gefolgschaftstreue und der Kameradschaft werden dem Turner stets erhalten bleiben und von ihm nach Kräften gepflegt werden. Die Turner wollen wehrhaft sein und bleiben.

Im deutschen Turnertum glüht das Licht eines starken und wahrhaft deutschen Herdfeuers Turner sein heißt, für einen Gedanken arbeiten, dessen Erfüllung weit über den einzelnen und sein Leben hinausreicht. Mit den Fragen des Tages muß sich jeder gewissenhaft und gründlich befassen, aber im Durcheinander der Tagesmeinungen und im Gegeneinander der schroffen Gegensätze unseres öffentlichen Lebens soll der Turner lernen, in stiller uneigennütziger Arbeit für des Volks Wohl zu wirken.

Ich fliege Kopf

Von Marga von Etzdorf.

„Kiek in die Welt" betitelt sich das in der Union Deutsche Verlagsgesellschaft erschienene Buch der bekannten deutschen Fliegerin, die in einem spannenden Kapitel von ihrem ersten Rückenflug erzählt.

Echter Fliegergeist lebte in der Würzburger Fliegerschule. Herr von Greim, ihr Leiter, war, abgesehen von meinen „Emils" bei der Lufthansa, nun schon mein fünfter Lehrer. Er weihte mich gründlich in die Geheimnisse des Kunstfluges ein.

Auch „Rückenflug" wurde zur Kunstflugprüfung verlangt, nachdem er kurz zuvor noch als Extravaganz einiger Kunstfluggenies bewundert und bestaunt worden war. Ich erfuhr es zu meiner größten Bestürzung. Denn ich konnte es mir eigentlich nicht sehr schön vorstellen, plötzlich freiwillig und aus reinem Vergnügen mit dem Kopf nach unten und den Beinen nach oben in der Luft zu hängen, als ob das die natürlichste Sache von der Welt sei.

Theoretisch war mir alles klar. Warum sind die Dinge nachher in Wirklichkeit nur immer anders! Also ich hatte mir überlegt. Verwindung geben bis zum seitlichen Ueberkippen und, sobald ich auf dem Rücken lag, durch mehr oder weniger starkes Drücken des Knüppels die Maschine im Geradeflug halten. Dabei hieß es dann aufpassen, da der Motor ohne Rückenvergaser nunmehr nur noch im Leerlauf lief und das Flugzeug nicht mehr in der alten Höhe halten konnte. Bei solch einem Rückenflug, den man in diesem Fall eigentlich besser als Rückengleitflug bezeichnet, verliert man beträchtlich an Höhe. Sieben Sekunden, wie es für die Prüfung vorgeschrieben war, wollte ich zuerst versuchen, auf dem Rücken zu bleiben. Dann wurde nach meinen theoretischen Ueberlegungen die Maschine durch Verwindung mit einer halben Querdrehung wieder aus der Rückenlage herausgenommen und man flog wieder geradeaus weiter. Eigentlich mußte es ja ganz einfach sein. Ich überredete mich selber zur Ruhe und setzte mich gottergeben in den braven „Flamingo", unsere Kunstflugmaschine. Ich habe nicht oft Angst gehabt, aber, ganz ehrlich gesagt, in diesem Augenblick hatte ich doch ein verdammt unheimliches Gefühl in der Magengegend. Mit einigen Loopings und Turns machte ich mir Mut. Doch nun half nichts mehr, ich mußte mich wohl oder übel zum Rückenflug entschließen. Ich wußte, Herr von Greim stand unten und paßte auf, wie ich es machte. Er hatte mich bis jetzt so oft gelobt, und das war es auch, was mir in diesem Augenblick Mut gab. Die befohlenen 1000 Meter Höhe hatte ich erreicht, ich gab Verwindung. Der „Flamingo" drehte sich seitlich um, und ich dachte, jetzt liege ich gleich auf dem Rücken. Aber statt dessen fand ich mich auf einmal 100 Meter tiefer im Normalflug wieder. Wie und mit welchen Flugbewegungen ich hierhergekommen war, blieb mir ein unergründliches Geheimnis. So ging es mir immer wieder. Später wurde mir klar, daß ich im Moment des Umkippens nicht die nötige Ruhe aufgebracht hatte. Ich wurde nervös, ich wurde wütend. Ich turnte wie eine Besessene am Himmel herum, aber der Rückenflug, der verflixte Rückenflug gelang nicht. Unverrichteter Dinge wieder herunterkommen, ließ mein Ehrgeiz nicht zu.

Noch einmal nahm ich all meine wutgeladene Energie zusammen. Da — ein Ruck, ich hing plötzlich schwer in den Gurten nach unten. Gleichzeitig setzte der Motor aus. Da war es ja nun endlich, der ersehnte Rückenflug! Alle Angst hatte ich in dieser plötzlichen Freude vergessen. Aber ich vergaß glücklicherweise in diesem aufregenden Moment nicht meine theoretischen Ueberlegungen. Also: Drücken, das heißt, den Steuerknüppel nach vorn legen. Aber das war leichter gedacht als getan. Jetzt merkte ich, daß ich meine Arme nicht mehr bewegen konnte. Im Augenblick des Aufdenrückenfallens hatten sich die Schultergurte, die wahrscheinlich schon von Anfang an etwas lose waren, verschoben und fesselten mir jetzt etwas unterhalb der Schultern die Arme. Ich überlegte in Sekundenschnelle — was jetzt tun? — während mir der Fallschirm, auf dem ich saß, irgendwo herauszurutschen drohte. Zwischen mir und dem Sitz war Luft, ich hing wie ein Häufchen Unglück mit dem Kopfe nach unten in den Gurten. Ein Glück, daß der Leibgurt hielt! Die Maschine neigte sich bedenklich und nahm eine beängstigende Geschwindigkeit an, so daß ich, bei dem leerlaufenden Motor, die Spanndrähte pfeifen hörte. Die Erde näherte sich mit unheimlicher Schnelligkeit. Ich konnte nur noch ganz wenig drücken, aber diese Bewegung brachte mich zum Entschluß. Nicht, wie es eigentlich richtig war, durch eine halbe „Rolle", dazu hatte ich die Maschine gar nicht mehr in der Gewalt, sondern einfach über den Kopf, durch Anziehen des Knüppels, holte ich den „Flamingo" zurück in die Normallage. Der Motor heulte auf. Es schien mir ein unvergleichlich seliges Gefühl zu sein, nun wieder geradeaus zu fliegen. Ein Blick auf den Höhenmesser belehrte mich, daß ich in diesen furchtbaren Sekunden von ungefähr 900 Metern auf 250 Meter heruntergekommen war.

Wie gefährlich diese Sekunden gewesen waren, merkte ich erst so richtig nach der Landung an dem immer noch entsetzten Gesicht Herrn von Greims, der mich im Geiste bereits schnurstracks in den Boden hatte rasen sehen. Noch heute erzählt er, daß er seine ersten grauen Haare diesem Moment verdankt. Was vergißt man leichter als eine Gefahr, die vorbei ist. Bald wußte ich nichts mehr davon und war so weit, meine Prüfung ablegen zu können. Aber eins hat mich dieses Erlebnis gelehrt: Vor jedem Kunstflug schnalle ich mich so fest an, daß sich jeder der Zusehenden wundert, wenn ich nachher der Maschine unzerquetscht wieder entsteige.

Goethes Vor- und Nachfahren

In Thüringen ist Goethe gestorben. Aus dem Thüringischen stammten seine Vorfahren. Der Urgroßvater Hans Christian Goethe saß als Hufschmied in Artern im Mansfeldischen. Der Großvater Georg Friedrich Goethe ließ sich als Schneider in Frankfurt a. M. nieder und brachte es zu solchem Wohlstand, daß er einen seiner Söhne die Rechte studieren lassen konnte. Das war des Dichters Vater, Johann Kaspar Goethe. Johann Kaspar Goethe konnte als eines Schneiders Sohn in dem stolzen Frankfurt kein städtisches Amt erlangen, verschaffte sich irgendwie den Titel „Kaiserlicher Rat" und lebte im übrigen berufslos. Des Dichters Mutter, Katharina Elisabeth Textor, stammte aus dem Frankfurter Bürgeradel: sie war eine Tochter des Schulheißen Johann Wolfgang Textor und 21 Jahre jünger als ihr Mann. Sechs Kinder wurden den Eltern Goethes geboren, von denen vier jung verstarben, eine Tochter Cornelie, verheiratete sich mit Goethes Freunde Schlosser und wurde 27 Jahre alt.

Der Verbindung Goethes mit Christiane Vulpius, der Tochter eines Weimarer Amtsarchivars, entsprossen mehrere Kinder, die aber kurz nach der Geburt wieder starben. Am Leben blieb nur ein Sohn, August (von) Goethe, der sich mit Ottilie von Pogwisch vermählte und im Alter von 41 Jahren als großherzoglich sächsischer Kammerherr auf einer Reise in Rom gestorben ist. Von den drei Kindern des Ehepaares August und Ottilie von Goethe starb das jüngste, Alma von Goethe, als Mädchen von 17 Jahren in Wien. Die beiden Söhne, Walther und Wolfgang Maximilian von Goethe, starben unvermählt in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Leipzig. Goethes Stamm ist mit ihnen erloschen. Zwei junge Goethe-Kinder, die kürzlich in einem Wiener Armenasyls entdeckt wurden, sollen Nachkommen eines entfernten Verwandten des Dichters sein.

Zum Goethe-Jahr 1932

Das Lotte-Haus in Wetzlar

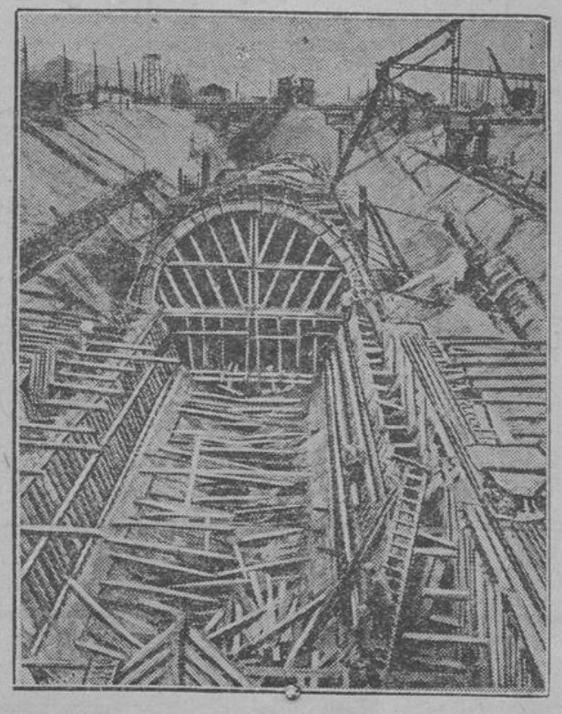


berühmt geworden durch „Werthers Leiden". In Wetzlar war der junge Referendar Goethe einige Zeit am Reichskammergericht tätig. Im Lotte-Haus wohnte Charlotte Buff, das Urbild der Lotte in „Werthers Leiden".

Reichsopfer- und Werbetag für Jugendherbergen.

Am 16./17. April führt der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen mit Hilfe seiner Gaue und Ortsgruppen in den meisten Teilen unseres Vaterlandes einen Reichsopfer- und Werbetag für Jugendherbergen durch. Ihm liegt der Gedanke zugrunde, daß das Jugendherbergswerk als ein Werk für die gesamte deutsche Jugend in der heutigen Notzeit der Unterstützung und der Förderung des gesamten Volkes wert ist. Es kommt darauf an, der Jugend den Weg in die Natur offenzuhalten, weil nach übereinstimmender Auffassung weitester Kreise gerade im regelmäßigen Wandern eine beachtliche Möglichkeit zur körperlichen und geistigen Festigung und Stählung liegt. Für die erwerbslosen Jugendlichen hat das Wandern und Leben in der Natur erhöhte Bedeutung. Das Wandern der Jugend ist heute untrennbar mit der Jugendherberge verbunden. Sie ist eine Heimstätte der deutschen Jugend aller Lager und zugleich ein wichtiger Ansatzpunkt zur Ueberwindung der Trennungslinien innerhalb unseres Volkes geworden.

Der Reichsopfer- und Werbetag für Jugendherbergen soll zur Selbsthilfe aufrufen. In den meisten Ländern werden Straßen- und Haussammlungen unter weitgehender Mithilfe der Jugendverbände aller Richtungen, dazu Werbeveranstaltungen und Film- und Lichtbildervorführungen stattfinden. Es ergeht an alle die herzliche und eindringliche Bitte, an diesen Tagen sich bereit zu halten, um nach besten Kräften zum Reichsopfer für das notleidende Jugendherbergswerk beizutragen. Jeder Spender wird dadurch mithelfen können, ein Volkswerk aufrechtzuerhalten, das aus dem Jugendlichen nicht mehr fortzudenken ist und eine wichtige Aufgabe für Gegenwart und Zukunft zu erfüllen hat.



Vom Bau des Scheldetunnels

Die Arbeiten der Untertunnelung der Schelde bei Antwerpen haben bedeutende Fortschritte gemacht. Der Tunnel wird bei einer Gesamtlänge von 1750 Metern eine Breite von achteinhalb Metern haben. Nach Fertigstellung des Tunnels hofft man besonders für die Scheldeschiffahrt erhebliche Vorteile, da sie bisher durch die Dampffähren stark behindert wurde

Dokumente der deutschen Not

Wie Deutschland darbt und hungert.

Volk in Not!

Wenn zur Zeit der Schneeschmelze das Eis bricht und sich Myriaden von fest aneinandergefügten und erstarrten Kristallen lösen und auflösen, dann stürmt sie heran, die wilde Flut, dann krachen die Lawinen ins Tal, dann schwellen die Bäche zu reißenden Strömen, dann schwelgt das Element in mächtigem Zerstören und Vernichten, dann wird alles überschwemmt, in Not getaucht, und es gibt kein Entrinnen!

So hat auch die deutsche Not sich nicht hemmen lassen; sie wuchs und wuchs und wächst noch weiter. Sie macht nicht halt vor Leib und Seele, sie frißt sich ins Gemüt und lähmt Verstand und Empfindung, sie achtet nicht der Dämme, die ihr Hilfsbereitschaft in trotziger Abwehr entgegenbaut, sie kennt nicht Raum und Begriffe, sie lacht der Maßnahmen wider sie, sie dringt durch, durch offene und geschlossene Türen, durch Ritzen und Fugen, sie schiebt jeglichen Willen beiseite, sie siegt und herrscht und drückt ein ganzes Volk in Ohnmacht und Verderben, in Verzweiflung und stumpfes Hinbrüten und Hinnehmen.

Die Not ist habgierig. Sie reißt dem Hungernden auch noch den letzten Rest trockener Brotrinde vom Munde, sie schüttet brutal den schon an die Lippen geführten Becher um und aus, sie legt den Ringenden und Bangenden, den Hoffenden und Jagenden in die zitternden und erschlaffenden Hände statt des Mutes und des Trostes ein Mißgebilde, zusammengesetzt aus Arbeitslosigkeit und Kündigung, aus Aussichtslosigkeit und Wissen: das Ende ist da!

Die Not ist aber auch eine Blenderin: sie übertüncht das nackte Elend.

Da kommen sie zu uns aus fremden Ländern und geben an: Wir wollen einmal selbst zusehen, wollen uns informieren und orientieren, wollen eigene Eindrücke sammeln, wollen uns persönlich davon überzeugen, ob die Not im deutschen Volk tatsächlich die Ausmaße angenommen hat, die die Presse in langen Artikeln schildert. Wir wollen aus eigener Anschauung prüfen und zu einem Urteil gelangen, ob die Winterhilfe wirklich ein Gebot der Stunde war und nicht nur ein verkapptes Wohltun, um sich von vertraglich festgesetzten Verpflichtungen durch Bluff zu drücken. Und sie kommen im Salonwagen an, werden feierlich empfangen. Limousinen bringen sie ins Hotel Adlon, dort offizielle Begrüßung, Bad, Diner, Konferenzen, Berichte und anschließend Besichtigungsfahrt. Es ist mittlerweile Abend geworden, Lichtreklame belebt die Finsternis, die Auslagen in den Läden erscheinen geradezu üppig illuminiert, in die Kaffeehäuser und Kinos, in die Grand-Hotels und in die Kabaretts strömen die Massen. Autos stauen sich und mindern das Tempo der Zeit, Rückkehr, Festvorstellung im Staatstheater, wogendes Getümmel von Eleganz und Dekolletés, Glitzern von Seide und Geschmeide, Brillanten und Ringen, Souper in exklusivsten Klubräumen, und dann, bei einer Importe, die Feststellung: „Ja, sagt mal, ihr Deutschen, euch soll's schlecht gehen??“

Es ging den Ausländern so, wie früher den Fürsten bei Volkshuldigungen: Tausende von zujubelnden Menschen sahen und hörten sie, aber von den Millionen, die daheim geblieben waren, wußten sie nichts und vermißten sie auch nicht. Die Herren Briand und Laval, Gandhi und wie sie alle heißen mögen, sahen wohl eine große Schar von Menschen, die sich in Zerstreuung stürzten, aber von den Deutschen mit gequälten Seelen und geschundenen Leibern bemerkten sie nichts, weil das Elend der Hinterhäuser von den glänzenden Fassaden der Vorderhäuser verdeckt wird. Ein einziger Besuch im vierten Stock eines Mietkasernen-Hinterhauses im vierten Hof hätte sie mit Grauen erfüllt, ein einziger Blick in eine Wohnung der Not, in einen Raum, der Wohn-, Schlaf- und Arbeitsstube zugleich ist, angefüllt mit Familie und Untermietern zu etwa zehn Köpfen, hätte genügt, um sie erbeben zu lassen. Nein! Die Not ist eine Blenderin! Sie wollte ihnen nicht ihr wahres Gesicht zeigen, nicht, weil sie sich schämte, sondern weil sie vom Sadismus zehrt.

Oder ist es etwas anderes, wenn sie die ganze Luft mit Elendsgeruch schwängert, wenn sie Almosen zu unerhörten Leistungen steigert, wenn sie alle Werte entwertet und den Menschen eine Bescheidenheit aufzwingt, die unehrlich ist wie sie selbst? Wohlfahrtsschein, Fürsorgeschein, Gutschein für Mittagessen, angefangen mit zwei Pfennigen und bei äußerster Gebefreudigkeit heraufgeschraubt bis zu fünf Pfennigen, das sind die traurigsten, aber echtesten Dokumente der deutschen Not, das ist des Jammers unverhülltes Bild! Eine Legion von Bettlern durchwandert Städte und Dörfer, Müßiggänger aus Zwang drücken sich in Anlagen und auf Plätzen herum, Not nimmt jeder Hemmung Entglittene beim Arm und führt sie hinter Gitter, Not entsichert die Waffe, öffnet den Gashahn, treibt zum Sprung in die Fluten. Not entsittlicht ein ganzes Volk!

Arbeit ist ein rarer Artikel geworden, aber noch grausamer ist die schlimmste Frucht der Ernte der Not: die Lust zur Arbeit schwindet dahin, die Fähigkeit zur Arbeit stirbt ab, die Achtung vor der Verantwortung verflüchtigt sich, Pflichtbewußtsein ist ins Einst entschwunden, Menschenwürde geht zum Teufel. Seele und Leib schreien nur noch: Wir wollen essen, essen, essen, denn uns hungert und dürstet!

Da machte man sich auf und organisierte den Feldzug gegen die Not: Winterhilfe!

Ach, du lieber Gott! Auch hier hatte die Not schon vorgearbeitet! Sie hat es fertiggebracht, selbst in den Reihen der deutschen Volksgenossen, die sich auf Grund ihrer festen (zum Teil auch nur der noch festen) Stellung am täglichen Brot laben können und von Sorgen ums Morgen nichts wissen, eine Verwirrung anzurichten, die den Wahnsinn dieser zerfurchten Zeit noch wahnsinniger machte. Es ist ja kaum zu glauben, daß deutsche Männer und Frauen mit sicherem Einkommen, mit Ruhe- oder Wartegeld, mit auskömmlichen Renten oder gewährleisteten Einnahmen wahr und wahrhaftig des Glaubens sind, daß man nur übertreibt, daß im Grunde genommen alles nicht so schwarz ist, wie es gemalt wird. Es ist fast nicht auszudenken, daß noch Besitzende in der Winterhilfe eine bequeme Entledigungsstelle für Schund und Tand erblickten, daß sie Sonnenschirme (!) spendeten, daß das Schlechteste noch gerade gut genug schien, um auf den Altar der Wohltätigkeit gelegt zu werden!

Nein! Ein heldischer Opfersinn offenbart sich nicht! Man gab, um nicht über die Achseln angesehen zu werden; aber man gab nichts von dem, was man dann hätte schwer entbehren müssen, man opferte nicht, sondern räumte alte Bestände auf. Nicht überall natürlich, aber doch an unfaßbar vielen Stellen, wie die Sammelstellen in erschütternder Deutlichkeit erkennen lassen.

Was freiwillig nicht ins große Becken zur Stillung der Not gelegt wurde, das soll von Amts wegen herausgewirtschaftet werden, und diese behördlichen Sanierungsbestrebungen fanden ihre Auslösung in umfangreichen Notverordnungen, die als letzte Hoffnung das Radikalmittel des Gegengiftes auf Gift anwenden, der Not die Not entgegenzustellen, zu verordnen, daß die Not verstärkt werden müsse, um aus ihr herauszukommen. Eine Operation auf Leben und Tod! Patient ist das deutsche Volk, Chirurg die Regierung!

Man hat das erst wenige Tage alte Jahre 1932 das Jahr der Entscheidung genannt! Sollen wir da wirklich mit allem Ernst und bis in die letzte Konsequenz hinein verzagen und uns ohne Einschränkung jeglicher Hoffnung begeben? Nein! Das dürfen wir nicht! So fest läßt sich das deutsche Volk von der würgenden Not nicht umschlingen! Lieber schränkt es sich noch mehr ein, und wenn es selbst bei magersten Mahlzeiten sogar die einzelnen Happen noch rationieren sollte! Aber eines ist Grundbedingung bei dieser Heldentat im stillen: das ganze Volk muß darben, von oben bis unten, der Beamte so gut wie der Arbeiter, der Führer wie der Geführte, der feste wie der freie Beruf, der deutsche Mann, die deutsche Frau!

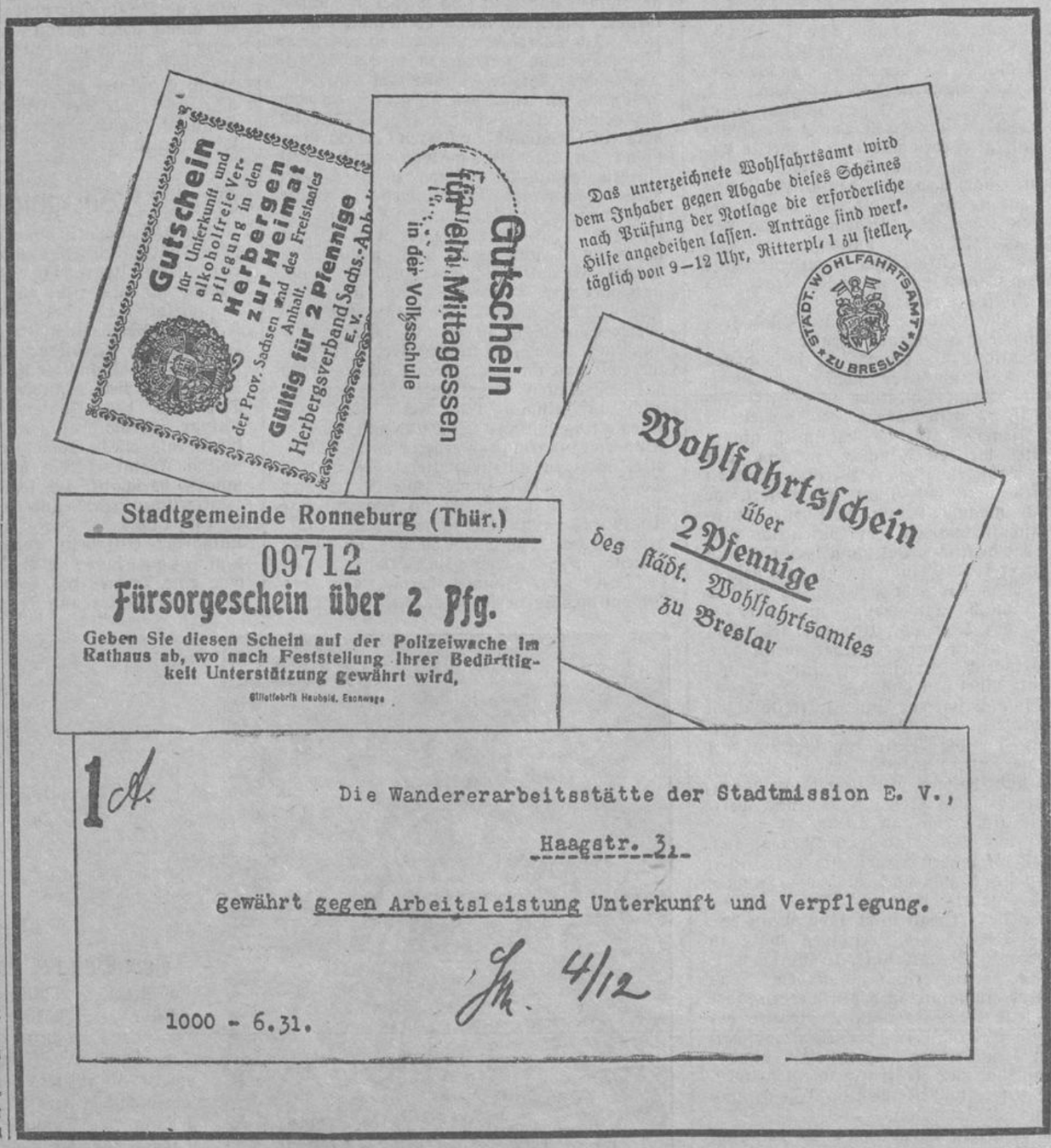
Das Notverbundenheitsgefühl darf nicht zur hohlen Phrase werden! Es muß alles anpacken und zusammenschweißen zu wahrer Notgemeinschaft! So wie deutsche Not das Ausland schon hat aufmerken und sich die Erkenntnis hat zu eigen machen lassen, daß mit Deutschlands Untergang der ganzen Welt die gleiche Katastrophe droht, so muß auch im Volke selbst die Einsicht Boden fassen, daß der Sturz der unteren Schichten auch die oberen Zehntausend mit in die Tiefe reißen wird und muß. An schweren Erschütterungen kommen wir nicht vorüber! Wir werden bis an den Rand des Grabes taumeln; aber uns vollends hineinzustoßen, das wird und soll der Not denn doch nicht gelingen: noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf, der Mensch im allgemeinen und der deutsche Mensch ganz im besonderen.

Die Dokumente der deutschen Not beweisen schlagender als tausend Worte den Tiefstand im Leiden eines Volkes, das sich schon durch schwere und schwerste Nöte hindurchgerungen hat und nunmehr vor der Entscheidung steht: Wiederaufrichtung oder Verelendung vom ersten bis zum letzten Hause. Losung für heute und den drohenden Sturm heiße darum: Alle Mann an Deck! Klar Schiff!

Dann, nur dann wird der Anprall des letzten Notstoßes abprallen, dann, nur dann wird Geschlossenheit Entschlossenheit erzeugen, und dann, wenn jeder jedem hilft: der Staat dem Bürger, der Bürger dem Staat, dann können aus den Dokumenten der deutschen Not Dokumente deutscher Kraft und Größe, deutschen Ruhmes und Beispiels werden. Dann dürfen wir wieder aufatmen und mit neugeschenkter Zuversicht, gesättigt und gelabt, jubelnd künden:

„Wir, wir leben! Unser sind die Stunden!“

G. St.

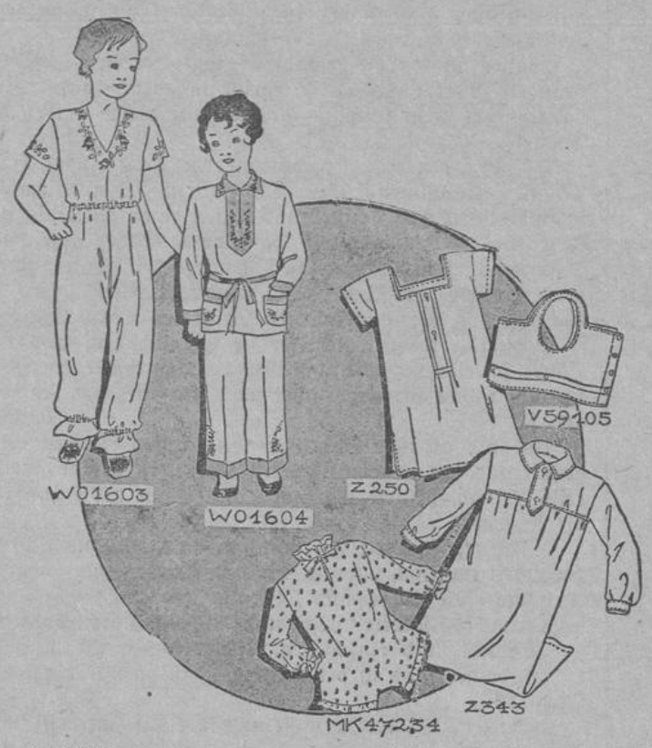


Aus dem Reiche der Frau

Beilage zum Bergischen Volksboten (Burscheider Zeitung)

Praktische Kleidung für die Kinder







Für das Frühjahr muß die Kleidung unserer Kinder wieder erneuert werden. Die Wäschestücke sind zu klein geworden, die Schulkleider vom vorigen Jahr vertragen. Die fleißigen Mutterhände schaffen aus wenig Stoff, oft aus Resten, wieder neue, praktische Kleider und Anzüge. Auch einfache, bequeme Mäntel und Jacken aus imprägniertem Stoff für die Uebergangszeit kann man für wenig Geld selbst arbeiten.

MK 48 273 zeigt eine hübsche Form für einen sportlichen Mantel aus kariertem Wollstoff. Er hat Raglanärmel und im Rücken gegenseitige Falten. Erforderlich: 1,50 Meter Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 7, 9 und 11 Jahre zu je 63 Pfg. erhältlich.

Für kleine Knaben unentbehrlich ist der praktische Mantel **KK 47 322** aus imprägniertem Wollstoff mit Passenärmeln. Die gegenseitigen Rückenfalten sind oben abgesteppt. Erforderlich: 1,55 Meter Stoff, 140 cm breit. Beyer-Schnitte für 5, 7 und 9 Jahre zu je 63 Pfg.

Größere Knaben tragen gern eine Sportjacke aus wasserdichtem Stoff wie **KK 47 327**, die offen und geschlossen getragen werden kann. Sie hat auf- und eingesetzte Taschen. Erforderlich: 1,50 Meter Stoff, 130 cm breit, Beyer-Schnitte für 8, 10 und 12 Jahre zu je 63 Pfg.

In durchgehender Form gearbeitet ist der Schlafanzug **W 01603** aus grünem Leinenbatist, der am Halsausschnitt und an den kurzen Aermeln mit Handstickerei in Stil- und Langettenstich verziert ist. Erforderlich: 2,50 Meter Stoff, 80 cm breit. Beyer-Abplättmuster Nr. 11193/I. Preis 18 Pfg. Beyer-Schnitte für 6 und 8 Jahre zu je 63 Pfg.

Das Knabenhemd **Z 250** ist mit viereckigem Ausschnitt und kurzen Aermeln gearbeitet. Erforderlich: 1 Meter Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 2 und 4 Jahre zu je 63 Pfg. erhältlich.

Zierliche Kreuzstichstickerei bildet den Schmuck des zweiteiligen Schlafanzuges **W 01604**, den man aus feinem Wäschebatist in zwei zarten Farben zusammenstellt. Die Stickerei wird über Stramin ausgeführt. Erforderlich: 1,50 Meter Stoff, 30 cm Garniturstoff, je 100 cm breit. Beyer-Abplättmuster Nr. 90976/II. Preis 27 Pfg. Die Beyer-Schnitte sind für 4 und 6 Jahre zu je 63 Pfg. erhältlich.

Unter einem Spielanzug oder einem Trägerröckchen wird die Blusenhemdhose **MK 47234** aus geblümtem Batist getragen. Erforderlich: 90 cm Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 1, 3 und 5 Jahre zu je 63 Pfg.

Einen praktischen Schulanzug zeigen wir mit **KK 48 306.** Er besteht aus einem blauen Leinenhöschen mit Achselträgern, die sich im Rücken kreuzen, und einer Bluse aus kariertem Waschstoff. Erforderlich: 80 cm einfarbiger, 1,50 Meter karierter Stoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 2, 4 und 6 Jahre zu je 63 Pfg.

Immer beliebt und kleidsam für Knaben ist der Matrosenanzug **KK 49 337** aus blauem Satindrell mit einknöpfbarem Kragen und Schifferknoten. Erforderlich: 1,85 Meter Stoff, 100 cm breit. Die Beyer-Schnitte sind für 4, 6, 8, 10 und 12 Jahre zu je 63 Pfg. erhältlich.

Leicht nachzuarbeiten ist das Schulkleid **MK 48 204** für größere Mädchen. Den Schmuck bildet eine Kragengarnitur aus weißem Batist mit Plisseefalbeln und eine Schleife aus schwarzem Lackband. Erforderlich: 2,75 Meter Stoff, 80 cm breit. Die Beyer-Schnitte sind für 13 Jahre zu 63 Pfg., für 15 Jahre zu 90 Pfg. erhältlich.

Den Nachtkittel **Z 343** mit breiter Passe und Bündchenärmeln stellt man aus Köper her. Erforderlich: 1,75 Meter Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 3 und 5 Jahre zu je 63 Pfg. erhältl.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch: Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72.

Eine Junggesellin baut sich ihr Nest

Es soll natürlich besonders hübsch sein bei der Junggesellin von heut — modern, bequem, vergnügt — —

Natürlich modern! Man kann keine Vierzimmerwohnung brauchen, daher kommt in das Einzimmerheim ein Zauberbett, das durch einen fixen Griff in einen Divan verwandelt wird, um am Tage, mit vielen bunten Kissen beworfen, famos gemütlich auszusehen und für Gäste eine prächtige Sitzgelegenheit zu bieten. Stühle gibt es fast gar nicht. Sessel sind nicht viel teurer und weitaus behaglicher, und Behaglichkeit ist der modernen Berufsfrau in jeder Freistunde ersehntes Ziel.

Bücher stehen griffbereit in Regalen, nicht mehr fest vermauert hinter Glas und Rahmen, wie einst, da Schonung der kostbaren Einbände fast ebenso wichtig war wie das Lesen. — Es sind andere Bücher, die die Frau früherer Tage schätzte, und die heut von den Damen gelesen werden, die als schaffende Frauen mitten im Leben stehen, — die moderne Junggesellin liest nicht nur die schönen Romane, in denen alles zum happy end geführt wird. Sie hat Interesse für alles, was in der Welt vorgeht.

Langts nicht zum Schreibtisch, so steht in Fensternähe ein Tisch mit männlich ernstem Tintenfaß und handfestem Löscher, von jenen niedlichen Spielereien, die einstmals den Schreibtisch der Dame überlasteten, sieht man nichts mehr. Alles ist solide und praktisch.

Aber ganz verleugnet sich die Frau natürlich nicht in diesem modernen Raum. Man sieht schöne stilvolle Handarbeiten, Kissen und Decken, die Fensterdekoration ist betont duftig und schmeichelt lichte Heiterkeit ins Zimmer. Es steht irgendwo eine Vase mit blühenden Blumen, und am Fenster machen sich Kakteen mit bizarren Formen mausig.

Die Sehnsucht einer jeden Frau steht nach dem Heim, das ihr ganz zu eigen gehört. Das möblierte Zimmer, sei es noch so lieb und gemütlich, wird sie nie so restlos glücklich machen, wie das eigene Heim, in dem meist Stück für Stück selbst erworben ist.

Es wirkt in diesem Heim der berufstätigen Dame auch deshalb alles so harmonisch und stilvoll, weil nicht aus irgend einer Laune heraus, sondern in bedachtsamer Erwägung und Ueberlegung gekauft und herbeigetragen wurde.

Ein besonderer Stolz erfüllt die Junggesellin, die eine eigene Küche hat, die sich nicht mit einem Kochecken im Zimmer oder im Bad begnügen muß. Die urälteste menschliche Arbeit der Frau, die Betätigung an Haus und Herd, ist auch der modernen Junggesellin noch immer eine Quelle der Freude. Ein paar neue Gerichte zu probieren, macht der Medizinerin genau so viel Spaß wie der Chemikerin und der Sekretärin. Der mutige weibliche Mensch, der sich im Leben tapfer durchsetzt und zielbewußt seinen Platz ausfüllt, wird durch ein liebevoll heiteres, zärtliches Lächeln verschönt, wenn er diese eigenen Erzeugnisse betonter Hausfraulichkeit bereitet.

Cl. W.

Die Frühjahrsmode kündigt sich an!

Die ersten Frühlingsboten sind nun schon seit einiger Zeit da, lustige Hütchen und Mützchen aus geflochtenem Stroh, mit Blütentuffs, Bandgarnituren, neue Formen, die man Breton und Bolero nennt und die eigentlich wieder an die alte, konservative Kappe erinnern. Auch die ersten Kleidmodelle der neuen Frühjahrsmode werden vorgeführt, lauter praktische Sachen, die von zeitgemäßen Gesichtspunkten aus entworfen sind.

Man hat jetzt endlich die vernünftige Idee des Transformations- oder Verwandlungskleides verwirklicht. Der erste Schritt dazu waren die Blusen, die elegant und einfach, kurz- und langärmelig ein und denselben Rock ergänzten. Nun sind die Kleider ebenso verwandlungsfähig geworden. Als bestes Beispiel mag ein braunes Wollstoffkleid gelten, dessen oberer Teil sich wie ein Mieder vom Rock trennen läßt. Dieser Miederteil ist kurzärmelig und man trägt darunter ein Blüschen aus braunweißgepunkteter Seide mit einem drapierten Kragen. Nun kann man die Bluse mit oder ohne lange Aermel anziehen, man kann den vorderen Latzteil des Mieders ausknöpfen, so daß die Bluse noch mehr sichtbar wird, und man kann das Mieder ganz fortlassen und nur den Rock mit verschiedenen Blusen tragen.

Etwas eleganter ist das vierteilige Samtkleid für Vor- und Nachmittag und Abend. Zu dem Samtrock gibt es eine gemusterte Seidenbluse, die für den Nachmittag bestimmt ist. Vormittags zieht man über das Kleid eine farblich abstechende Jacke aus Wollstoff mit Pelzbesatz. Und für den Abend das Neueste: der enge, kurze Samtkasack ohne Aermel, seitlich festgeknöpft, mit schmalem Gürtel und kleinem Ausschnitt. Wenn man einen indifferent farbigen Samtstoff wählt, so ist es fast unmöglich, ein und dasselbe Kleid aus den vielen Gestalten zu erkennen. Außerdem gibt es noch andere Möglichkeiten des Verwandlungskleides: Trägerröcke mit Unterziehblusen, Passenkleider, deren abstechende Oberpasse von einem gleichfarbigen Bolerojäckchen vollständig bedeckt werden kann, Abendkleider mit einzuknöpfenden Aermeln oder blusenartig anliegenden Jäckchen — die Auswahl ist groß!

Die Form ist sehr einfach: die Taille sitzt hoch, der Rock liegt zuerst miederartig an und fällt erst von Kniehöhe an weiter, fast immer ist er des besseren Sitzes wegen in mehreren Bahnen gearbeitet. Jersey wird der kommende Stoff sein für Kostüme, Kleider, Blusen. Alle die Wollstoffe sind leicht gewebt, porös und weich; entweder trägt man sie einfarbig in leuchtenden Tönen wie rot, grün und in einem neuen Blau, oder in Diagonalstreifen und feinen Mustern. Zu den einfarbigen passen gut die bunten Schals, die um den Hals geflochten und geschlungen werden. Das modische Beiwerk drapiert sich um den Hals, Schleifen, Krawatten, Pelerinchen, Schals, Tücher und die neuartig gewickelte Kettenrolle. Also ist für den Geschmack einer jeden Frau gesorgt worden.

Tilly.

Oekonomie in der Küche

Gemüsewasser nicht wegschütten!

Es gibt leider immer noch Hausfrauen, die mit jeder Mahlzeit einen wertvollen Bestandteil der Ernährung in den Ausguß schütten. Das Wasser, in dem nahrhafte Gemüse gekocht wurden, enthält nach Ablauf der Kochzeit viele der unendlich wichtigen Mineralstoffe, welche die Gemüse enthalten und aus welchem Grunde sie unserer Nahrung zugefügt werden sollen. Das Vernichten dieses Wassers setzt den Wert der Gemüse also wesentlich herab, hebt ihn vielleicht ganz auf. Aus jedem Gemüsewasser kann mit entsprechenden Zusätzen eine schmackhafte Suppe bereitet werden, sei es Blumenkohl, Spinat oder anderes Gemüse, das vorgesehen ist. Ebenso dickflüssige schmackhafte Saucen zum Binden. Zu gekochtem Reis oder auch zu Makkaroni ist Gemüsewasser äußerst schmackhaft. Gemüsewasser nie fortschütten!

Keine Kartoffel verschwenden!

Kartoffeln sind nahrhaft und vitaminreich; vieles ist mit ihnen anzufangen.

Kartoffeln bilden einen wichtigen vitaminreichen Bestandteil unserer Ernährung, dazu einen billigen. Keine kluge Hausfrau wird auch die geringste Kartoffelportion verschwenden und beim Schälen darauf acht geben, daß möglichst wenig verloren geht. Zahllose, mannigfaltige Kartoffelgerichte stehen unseren weisen Hausfrauen zur Verfügung, hier einige mehr:

Dünngeschälte Kartoffeln, soviel wie gebraucht werden, schneide zur Hälfte. Schäle vier große Zwiebeln und zerschneide sie. Beides arrangiere in einer Bratpfanne. Ein oder zwei Lorbeerblätter, etwas Salz, Pfeffer, ein gutes Stück Butter oder Bratenfett füge hinzu und bedecke das Ganze mit genügend Wasser, ehe du es im Ofen eine gute Stunde lang etwa backen läßt. 10 Minuten vor dem Auftragen mische unter die Backmasse ein oder zwei Tassenköpfe voll geschabtes Fleisch oder einige Scheiben Wurst. Laß erneut durchhitzen und trage das Gericht heiß auf.

Amerikanischer Kartoffelfisch.

Rohe Kartoffeln schäle und schneide in feine Scheiben. Zerreibe Käse. Fülle in eine gefettete Pfanne abwechselnd eine Schicht Kartoffeln, eine Schicht Käse. Füge hie und da Butterstückchen hinzu, pfeffere, salze. Nachdem du die Oberschicht etwas reichlicher mit Butter versehen hast, gieße zuletzt einen Tassenkopf voll Milch hinzu. Backe im Ofen, doch gieße von Zeit zu Zeit etwas Milch nach, um Austrocknen zu verhüten. Langsames Backen von ein bis zwei Stunden ist bei diesem Gericht notwendig, das als äußerst schmackhaft empfohlen werden kann und einen Fleischgang ersetzt.

Kartoffelbällchen für Suppen.

Koche drei bis vier große Kartoffeln in der Schale. Schäle und zerstampfe sie. Schlage ein Eigelb, mische ein Stück Butter darunter, würze, füge ein wenig Mehl dem Ganzen zu, verrühre es dann unter die zerdrückten Kartoffeln. Erlaube ein Sichsetzen, forme zuletzt Bällchen und koche diese einige Minuten mit in der Suppe.

Ich hab dir verziehn!

Roman von Clotilde Stegmann-Stein
Copyright by M. Feuchtwanger

18)

Nachts lag er wach da, und das geschwächte, gepeinigte Herz schlug schwer und mühsam unter der Last der Selbstvorwürfe. Selbst der Besuch der kleinen Rosemarie, die mit zärtlicher Liebe an ihm hing und ihm schon von weitem die Aermchen entgegenstreckte, vermochte ihn nicht zu befreien. Mit schmerzlicher Inbrunst drückte er das kleine Wesen an sein Herz und hatte doch immer dabei das verstärkte Gefühl des Unrechts, der Schuld.

Der alte Sanitätsrat Siewert war mit den Fortschritten seines Patienten recht unzufrieden.

„Ich weiß nicht", sagte er eines Tages zu Friedrich, nachdem er von einem Krankenbesuche in der Försterei für einen Augenblick im Arbeitszimmer des Grafen Friedrich vorsprach, „ich weiß nicht, es will mit Hans Egon nicht vorangehen. Zuerst war die Besserung ganz auffallend, aber nun macht mir sein Herz rechte Sorgen. Es ist sehr schwach, trotzdem ich mit allerlei Mitteln nachhelfe. Solange keine Aufregung kommt, mag es gehen, aber einer besonderen Anstrengung ist es meiner Ansicht nach nicht mehr gewachsen. Es sieht mir aus, als ob Hans Egon sich innerlich gleichsam verzehrt. Also Ruhe, Ruhe und nochmals Ruhe, lieber Graf, sonst kann man für nichts einstehen."

Graf Friedrich teilte Birgit schonend diese Warnung des alten Hausarztes mit. Und beide umgaben Hans Egon mit noch mehr Liebe, noch mehr Behutsamkeit und Fürsorge. Auch die Nachricht, daß das Verfahren gegen Bankier Ericsen wieder aufgenommen, brachten sie dem Genesenden nur schonend bei.

Aber da die angestellten Ermittlungen günstig verliefen, war es eher eine Entlastung für Hans Egon als eine Erregung. Die verschiedenen Guthaben, die Ericsen bei mehreren Banken hatte, wurden in rascher Folge beschlagnahmt. Die Firma Lund erhielt infolge des günstigen Standes des Prozesses Kreditangebote, die sie zuerst zur Abdeckung der Verpflichtung an den Konsul Sibelius verwandte. So konnte auch das Haus Sibelius sich langsam wieder aufrichten.

Und der Konsul verzieh endlich seinem Schwiegersohne, der durch sein Eingreifen diese glückliche Wendung nach allen Schicksalsschlägen herbeigeführt hatte.

Bankier Ericsen entzog sich dem irdischen Richter kurz vor seiner Verhaftung in Buenos Aires durch Selbstmord. Wenige Tage nach seinem schrecklichen Ende fand man die Tänzerin Dolores del Fonza in ihrem Schlafzimmer erdrosselt auf. Der Verdacht richtete sich gegen ihren Diener Paolo, der aber unauffindbar blieb.

Graf Friedrich hatte diese Nachrichten in der Zeitung gelesen, verbarg sie aber sorgfältig vor Hans Egon. Mußte er doch fürchten, daß die Kunde von dem tragischen Tode der Tänzerin ihn tief treffen und alte Schmerzen in ihm aufrühren würde.

Aber seine Vorsicht kam zu spät. Seitdem Hans Egon von der Wiederaufnahme des Prozesses gegen Ericsen und Genossen erfahren, hatte er sich heimlich aus der Stadt ein Zeitungsabonnement bestellt und verfolgte mit leidenschaftlicher Erregung alle Nachrichten über den Fortgang der Untersuchungen Und eines Abends fiel ihm auf diese Weise auch die Nachricht von dem furchtbaren Ende der Tänzerin Dolores in die Hände.

Wieder und immer wieder lasen seine Augen die Zeilen, und ein Stöhnen rang sich aus seiner Brust. Das also war das Ende! Das war das Ende einer Frau, um derentwillen er Leben, Ehre, Glück und Heimat dahingegeben! Um eines solchen Wesens willen hatte er all dies unendliche Leid über Birgit, ihren Vater, über Friedrich gebracht. Alle hatte er von sich gestoßen, um dieser Dirne in den Sumpf zu folgen — und es war nur ein Wunder, daß nicht auch er in diesem Sumpfe erstickt war.

Und nun sollten sich zwei Menschen wie Birgit und Friedrich wieder und wieder opfern, nur um ihm ein Glück wiederzugeben, das er schamlos von sich gestoßen. Das war zuviel! Nie würde er wieder einen Augenblick des Friedens finden können, schuldbeladen wie er es in doppelter Hinsicht war.

Gleich mußte er mit Birgit sprechen, sie durfte nicht aus Mitleid mit ihm gegen sich selbst wüten.

Er mußte fort; irgendwo würde sich ein Plätzchen finden, wo er unerkannt leben konnte.

Mit klopfendem Herzen stand er auf von seinem Lager, ergriff mit zitternden Händen, wie im Fieber, seinen Hut und stürmte hinaus. Er achtete nicht darauf, daß ein kalter Sommerregen herniederging und ihn bald bis auf die Haut durchnäßte. Er achtete nicht darauf, daß der Wind, der durch den Wald brauste, feucht und kalt in seine geschwächten Lungen hineinfuhr. Er eilte dahin, schneller und schneller, getrieben nur von dem einen Gedanken, mit Birgit zu sprechen, gutzumachen, wenn er noch gutmachen konnte.

Aber bald mußte er den schnellen Schritt hemmen. Ein Husten, der tief aus seiner Brust heraufkam, durchschüttelte ihn; in der Herzgrube fühlte er Stiche, stärker und stärker, daß er beim Gehen die Hand gegen die Brust stemmen mußte. Schweißtropfen standen auf seiner Stirn, während doch Frostschauer seine Glieder erzittern ließen.

Die Bäume rings um ihn her, der Himmel, der Erdboden begannen sich in einem wilden Wirbel um ihn zu drehen. Er ging noch ein paar taumelnde Schritte — schon sah er die Lichter von Schloß Tannenaue aufleuchten —, da schlug er schwer und bewußtlos auf den feuchten Boden nieder.

* * *

Am kommenden Tage bei Morgengrauen fand der alte Wächter Hans Egon besinnungslos und steif vor dem Tor des Schlosses liegen. Er klingelte Sturm und wenige Minuten später war der Schloßherr von Tannenaue von den erschreckten Dienern hineingetragen worden.

Blaß und regungslos saß Birgit an dem Bett des Fiebernden, der in wilden Delirien und sinnlos aneinandergereihten Worten nun die ganzen Qualen der vergangenen Jahre noch einmal zu durchleben schien. Graf Friedrich stand neben ihr, hielt ihre Hand. Beide fühlten sie nichts mehr von ihrem eigenen Leide, in beider Herzen war nur ein Gedanke, ein Flehen: Genesung für diesen Menschen, der ihnen beiden teuer war, und der so hart gebüßt. Aber der Sanitätsrat Siewert, der so schnell wie möglich herbeigeeilt war, schüttelte den Kopf.

„Das Herz und die Lunge halten diesen neuen Ansturm nicht aus, meine gute Birgit", sagte er ernst. „Wir müssen nur das eine wünschen, daß das Ende nicht zu schwer wird. Was in Menschenmacht steht, geschieht, darauf können Sie sich verlassen."

Birgit wich nicht von Hans Egons Bett. Eine Schwester zu ihrer Entlastung kommen zu lassen, lehnte sie ab.

„Er soll wissen, daß ich immer für ihn da bin", sagte sie unter Tränen. „Allzulange waren wir getrennt, nun will ich auch nicht einen Augenblick versäumen, wenn er doch vielleicht aus den Fieberphantasien erwacht."

„Lassen Sie Birgit gewähren", sagte der Arzt gedämpft draußen zu dem Grafen Friedrich und dem Konsul. „Es dauert nicht mehr lange — gönnen wir diesen beiden den Trost."

Es war am Morgen des vierten Tages nach Hans Egons Zusammenbruch. Die ersten Sonnenstrahlen schauten durch das Fenster und legten einen mitleidig verklärenden Schimmer auf das vom Tode gezeichnete Männerangesicht. Birgit saß still neben dem Krankenlager und lauschte angstvoll den schweren Atemzügen, die röchelnd aus der eingefallenen Brust des Kranken kamen.

„Laß ihn leben", flüsterte sie vor sich hin, und ihre Hände falteten sich wie zum Gebet. „Laß ihn leben, Herr; ich will nichts für mich, aber alles für ihn, den ich einst geliebt."

Und als ob ihre Gedanken den kranken Mann zurückgeholt aus der geheimnisvollen Ferne, in der er sich bereits befand, öffnete plötzlich Hans Egon groß und klar die Augen.

„Birgit", flüsterte er mühsam und mit unendlicher Weichheit im Ton, „gönne mir den Frieden, nach dem ich verlange. Ich bin so müde, Birgit."

„Lieber!" flüsterte Birgit und beugte sich dicht über ihn. „So laß mich einschlafen, deine Augen auf mich gerichtet, deine Hand in der meinen. Hast du mir verziehen, Birgit?"

„Alles, alles", beteuerte sie und ihre Stimme erstickte in Tränen.

„Birgit", flüsterte Hans Egon wieder, und nun wie ein Hauch: „Schreib es auf meinen Grabstein, damit alle wissen, du hast mir verziehen, auch Rosemarie, auch unser Kind — grüß es von mir, Birgit, und werde glücklich ..."

Er streckte sich, seine Hand griff nach dem Herzen, aber sie griff schon ins Leere. Unter heißen Tränen sank Brigit neben dem Toten in die Knie.

* * *

Monate waren hingegangen. Birgits heiße und aufrichtige Trauer um Hans Egon war einer stillen, gefaßten Wehmut gewichen. Die Arbeit, in die sie sich bald nach dem Tode des Gatten hineingestürzt, war die beste Hilfe gewesen. Und Friedrichs stille, treue Anteilnahme hatte ihr geholfen, sich wieder zurechtzufinden.

Wiederum blühten im Park von Tannenaue die Rosen, als Birgit und Friedrich in einer stillen Abendstunde ihre Hände zusammenlegten zum Bund fürs Leben. Nach einem bittenden Blick, der keinen Widerspruch fand, legte Graf Friedrich seinen Arm zart um Birgits Schultern und führte die geliebte Frau, die ihm soeben ihr Jawort gegeben, tiefer hinein in den schattigen, dunklen Park, zu der einsamen Bank am eschenumstandenen Weiher, über dem der Abendstern leuchtete. Aus dem Gebüsch am Ufer klang der letzte verlorene Abendlaut eines kleinen Vogels; leise rauschte von ferne der Fluß, und das nie ruhende dunkle Summen der Mühle kündete das arbeitsreiche Leben.

Aber für diese beiden schwer geprüften Menschenkinder war der Alltag zum höchsten Feiertage geworden. Hand in Hand saßen sie da, und während sie sprachen, begegneten sich ihre Blicke in stummem Einverständnis.

„Nun ich deine Hand in der meinen halten darf, meine Birgit, nun möchte ich fast das Schicksal segnen, das mich in Einsamkeit und Sehnsucht von klein an aufwachsen ließ. Alles, was ich leiden mußte, ist mir heute wie eine Vorbereitung des Weges zu dir. Nach allen Dunkelheiten gibst du mir ja das Licht deiner Liebe."

Birgit lehnte mit einer scheuen Gebärde ihren Kopf an Friedrichs Schulter.

„So sehr liebst du mich?" fragte sie erschüttert.

„So liebte ich dich vom ersten Augenblick an, als ich das unbekannte Mädchen in der dunklen Seilergasse vor einem Rohling schützen durfte. Mit bebendem Herzen bin ich dir damals nachgegangen, bis ich dich in der Helligkeit der belebten Straße in Sicherheit wußte."

Sie sah sinnend vor sich hin.

„Das war jener verhängnisvolle Abend, an dem Hans Egon bei meinem Vater um meine Hand anhielt."

Der Druck seiner Hand wurde fester.

„Wäre ich damals mutiger gewesen, meine Birgit, vielleicht wäre ich es gewesen, der dich heimgeholt hätte als seine Braut. Dann wäre uns allen viel Wirrnis erspart geblieben. Aber es ziemt uns nicht, zu forschen, warum das Geschick uns alle so und nicht anders geführt. Es hat wohl alles so sein müssen. Wenn ich nur glauben darf, daß du mir wenigstens einen Bruchteil jener Liebe zu geben imstande bist, die du ..."

Sie legte die Hand auf seine Lippen.

„Sprich nicht weiter, du Lieber! Nur einen Bruchteil jener Liebe? Ach, mein Friedrich, es ist kein Unrecht gegen unsern teuren Toten, wenn ich sage, daß ich erst jetzt zur wirklichen Liebe reif geworden bin. Was ich damals empfand, war die törichte Leidenschaft und Schwärmerei eines unerfahrenen Mädchens, das sich von den Liebesworten eines sieggewohnten Mannes betören ließ. Was ich heute für dich empfinde, ist die Liebe einer reifen Frau, die Schein und Wahrheit zu unterscheiden vermag. Das Gefühl für dich, es ist ja nicht plötzlich, meteorgleich gekommen, es ist entstanden und gewachsen in den schweren Zeiten der Prüfung."

Ein tiefes Atmen löste sich aus Friedrichs Brust.

„Birgit", sagte er heiß, „zwei Jahre ist es her, daß du meines Lebens einziger Inhalt bist. Laß uns den Bund, den das Schicksal bestimmt hat, bald auch vor den Menschen besiegeln. Ich glaube, auch Hans Egon würde zufrieden sein, daß du bei mir Schutz und Heimat findest. Und noch heute möchte ich deinem Vater gestehen, daß du dein und deines Kindes Geschick mir anvertrauen willst."

„Und das Kind?" Ein banger Zweifel war in Birgits Stimme. „Wird Rosemarie auch immer für dich dein Kind sein?"

„Dein Kind, o Birgit, wie könnte ich es anders als von ganzem Herzen lieben? Ist es nicht überdies auch Blut von unserm Blute? Das gleiche Blut, das ich auch in meinem Bruder geliebt habe? Rosemarie ist ein unverdientes Geschenk vom Himmel für mich, für das ich dir doppelte Liebe und Dankbarkeit schuldig bin."

Sie schwiegen ergriffen. Unwillkürlich dachten sie beide an den, dem Rosemarie ihr Leben dankte und der nun in Frieden ausruhte von allen Irrungen.

Friedrich fühlte, was in der geliebten Frau vorging. Er zog sie sanft, aber entschieden empor.

„Birgit, seien wir der Gegenwart dankbar und gedenken wir in Treue der Vergangenheit, denn nur so vermögen wir uns die Zukunft zu gestalten. Laß uns zum Vater gehen, er soll unsern Bund segnen!"

* * *

Die vierzehn Tage des Aufgebotes waren vorüber. Aus Birgit war die Frau des Grafen Friedrich geworden. Obwohl sie ihre Trauung geheimgehalten und nur die Dorfbewohner davon Kunde hatten, verbreitete sich das Gerücht doch sehr bald in der Stadt. Von allen Seiten trafen Glückwünsche und Gaben für das junge Paar ein. Birgit war in dem großen Kreise ihrer früheren Bekannten und Freunde unvergessen, obwohl sie sich ganz zurückgezogen hatte.

Auch die Vereine, die die milde Hand des Konsuls und Birgits warmes Herz solange gespürt hatten, waren mit Glückwünschen vertreten. Einmütig gönnte man dem schwergeprüften Konsul wie der leidgereiften jungen Frau ein neues und sichereres Glück.

Birgit und Friedrich hatten ihr junges Glück wenige Tage an den Gestaden der nahen Ostsee in einem verschwiegenen kleinen Fischerdorfe geborgen. Nur kurze Zeit hatten sie sich selbst leben dürfen und dem Glück, allein zu sein in der sonnenflimmernden Einsamkeit der kleinen Insel. Köstliche Tage waren es gewesen, mit Wanderungen über duftende Thymianwiesen, an weiß abgestuften Dünen, durch singenden Wald. Tage der Ruhe am warm durchglühten Strande, mit köstlichen Badestunden in der blau aufschäumenden Meeresflut; mit stillen Abenden unter einem großen Sternhimmel, unter dem sie in ernstem Glück Hand in Hand wanderten.

Wenige Tage, dann kehrten sie heim zu ihrem Kinde und der Arbeit, die auf sie wartete. Aber in der ersten stillen Abendstunde, die die Heimat ihnen schenkte, gingen sie gemeinsam zu dem kleinen Friedhof, der jenseits des Dorfes auf einer waldumrauschten Höhe träumte. Still legte Birgit einen Kranz von Sommerlilien auf das Grab Hans Egons. Die Abendsonne vergoldete die Schrift auf dem schlichten Sandsteinkreuz, die in goldenen Lettern die Worte trug: „Und vergib uns unsere Schuld."

— Ende. —

Unsere neuen Romane

mit denen wir morgen beginnen

Hauptblatt

Wolfgang Marken, dürfte heute kaum einem Zeitungsleser mehr unbekannt sein. Sein Ruhm ist fest begründet, weil er immer nur Bestes bot. Und dieses Beste weiß er in seinem neuesten Roman: „Der große Karner", mit dessen Abdruck wir heute beginnen, immer noch zu steigern. Das sehr interessante Gebiet der Elektrizität wählt Marken in diesem Roman zum Thema. Die Komplikationen, die im internationalen Wirtschaftsleben durch Karners sensationelle Erfindung erstehen, weiß er überzeugend darzulegen. Menschenschicksale flicht er ineinander und ein Chaos von Ereignissen löst er harmonisch auf. In einem atemberaubenden Tempo rast ein vielgestaltiges Geschehen an unserem geistigen Auge vorbei. — Der große Karner ist der echte Marken, der typische, der nicht nachzugestaltende.

Unterhaltungs-Beilage

Sohr, der Knecht, unser neuer Roman von Arno Franz, ist ein Bauernroman. — Nur — sagen Sie? Bitte, wir möchten, daß uns öfter Menschen begegneten, wie dieser Sohr, der vom Herrn zum Knechte wird um wieder zum Herrn zu werden — gerade, aufrecht und sich selbst getreu. Und Frauen wie Carla Kaden, voller Kraft und Selbstvertrauen, gesund an Körper Herz und Hirn. Angekränkelte Personen, wie sie uns heute zum Ueberdruß oft über den Weg laufen, sucht man in diesem Roman vergebens. — Arno Franz kann Menschen schildern, wie sie wirklich sind, wie sie sprechen und sich geben, nicht wie wir sie — träumen. Er zeichnet Charaktere und zeichnet Lebensbilder von plastischer Deutlichkeit. Es gibt nur wenige Romane, in denen z. B. eine Schwurgerichtsverhandlung so realistisch und doch so poesieüberhaucht geschildert wird, wie in „Sohr, der Knecht." — Und dann noch eines: Auch zwischen den Zeilen steht bei ihm noch etwas, was lesens- und beherzigenswert ist. Den Roman: „Sohr, der Knecht" wird alt und jung und Mann und Frau gleichermaßen von Fortsetzung zu Fortsetzung mit steigender Anteilnahme lesen und zwar bis zu seinem wuchtigen und befreienden Ende.